

Verbundkatalog Kalliope

Die Drei vom Kuckuckstein. Eine Erzählung aus den Tagen des Hohenstaufen Friedrich II.

Metzradt, Mathilde von

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

DIE DREI

VOM

KUCKUCKSTEIN.

beendet:

19

angefangen:

19

MATHILDE VON METZRADT

AMBACH / STARNBERGERSEE / OBB.



Leitz-Hefter
"Rapid"

Wwe. Fr. Steeg geb. van den Bergh

Bürobedarf - Schreibwaren

Düsseldorf, Friedrichstraße 29

Ruf 2 92 96

Filiale: Oberkassel, Belsenplatz 1

Die Drei vom Kuckuckstein.

Eine Erzählung aus den Tagen des Hohenstaufen, Friedrich II.

von

Mathilde von Metzradt

Kapitelfolge.

- 1.Kapitel: Der Kuckuckstein.
- 2.Kapitel: Ein Besuch auf Reihereck.
- 3.Kapitel: Der Kuckuck ruft!
- 4.Kapitel: Die Ankunft.
- 5.Kapitel: Die Reiherbeize und der Krott.
- 6.Kapitel: Das Geheimnis.
- 7.Kapitel: Abschied und eine Freundschaft.
- 8.Kapitel: Alltag.
- 9.Kapitel: Makgrän.
- 10.Kapitel: Kummervolle Tage.
- 11.Kapitel: Der Geheimgang.
- 12.Kapitel: Die Rettung.
- 13.Kapitel: Die Reise.
- 14.Kapitel: Castellona.
- 15.Kapitel: Der Kaiser.
- 16.Kapitel: Der Mohr Marduch.
- 17.Kapitel: Der Abschied.

1. K a p i t e l .

D e r K u c k u c k s t e i n .

Die Burg Kuckuckstein lag auf einem schroffen Felsen über dem Krottensee, an der Paß-Strasse, die über die Alpen nach Italien führte. Sie gehörte mit mancher kleineren Veste dem Grafen Enzio von Ennz. Er war ein Lehnsherr des deutschen Königs Heinrich, eines Sohnes des Hohenstaufen-Kaisers Friedrich II., lebte aber am Großhof des Kaisers, wo Ennz ein Amt in der Falknerei bekleidete.

Der mächtige Bergfried, der Hauptturm und die letzte Zufluchtsstätte der Verteidiger, wenn Feinde in die Burg eingedrungen waren, ragte heute in einen blaßblauen Märzhimmel. Der Palas, der Saalbau der Burg, und ein dreieckigiebelter Wohntrakt schlossen sich an. Davor, nach dem Krottensee zu, lag ein schmaler kleiner Garten. Eine nicht hohe und dicke Mauer, von Flechten und Moosen bewachsen, schützte ihn vor dem Absturz, der viele Klaffer tief in den See sank. Von dieser Seite her galt der Kuckuckstein als uneinnehmbar.

Auf dieser niedrigen Mauer hockten 'die Drei vom Kuckuckstein', wie man den Sohn des Burgherrn, seinen Neffen- einen Sohn seines gefallenen Bruders- und sein Patenkind und Mündel, ein zehnjähriges Fräulein in der Gegend nannte. Sie liessen sich von der Sonne anstrahlen und baumelten mit den Beinen.

" Was bin ich froh, daß der Winter endlich zu Ende ist!" sagte der blonde Henning, ein zwölfjähriger stämmiger Bube mit einem rotwangi-

gen Apfelgesicht. Sein Vetter, der Sohn des Hauses, gähnte und knurrte eine unverständliche Antwort. Er sah wie ein Italiener^{er} aus. Seine verstorbene Mutter war eine Gräfin Castellone aus Apulien gewesen. Blau-schwarze Haare umrahmten sein ~~schwarzes~~^{längliches} Gesicht. Schlank~~em~~ empor geschossen, breit in den Schultern und schmal in den Lenden, war er ein gutaussehender Bursche, der in Haltung und Gang an ein geschmeidiges Katzentier erinnerte. Obschon von gleichem Alter wie sein Vetter Henning, hätte man ihm leicht einige Jahre zugegeben. Henning bewunderte ihn im Geheimen, was ihn nicht abhielt, häufige Händel mit ihm zu suchen, die fast immer zu Hennings Ungunsten ausgingen.

Beide Jungherren hörten Ladina zu, die zwischen ihnen sass und sang:

"Ich bin ein Silbervögelein
und fliege in den Sonnenschein.
Ich singe euch von Mond und Stern,
kenne kein Heim und bin euch fern."

"Warum?" fragte Henning.

"Weil der Vogel eben in der Ferne lebt," erwiderte das Mädchen und strich sich eine der silberblonden Locken aus der Stirn, die ihr der sanfte Märzwind immer wieder zerzauste.

"Warum singst du immer wieder das Lied?" wollte Henning wissen.

Ladina zuckte die schmalen Schultern: "Frag doch nicht so viel, du verstehst mich doch nie, auch wenn ich dir antworten würde."

"Du!" grollte Henning und gab ihr einen kleinen Stoß in die Seite. Sie rückte nur von ihm ab und näher an Nikolaus heran.

Dieser sagte mit verächtlich herabgezogenen Mundwinkeln: "Du bist ein Rüpel, ^{Henning} und wenn du noch einmal wagst Ladina anzurühren, bekommst du es mit mir zu tun."

"Glaubst du, daß ich mich vor dir fürchte!" schrie Henning empört.

"Du bist dumm genug, immer wieder mit mir anzubinden, trotzdem du genau weisst, daß ich dich werfe," entgegnete Nikolaus trüg und reck-

te sich.

Henning sprang wie der Blitz so schnell von der Mauer und lief den Vetter an. Nikolaus fing geschickt seine Hände an den Gelenken und bog sie unbarmherzig zurück. Henning half sich mit den Füßen und stiess nach dem Knie des anderen. Ladina raffte ihren langen citronengelben Wollrock zusammen und rückte etwas von den Kämpfern ab. Nikolaus ~~xixx~~ liess sich von der Mauer gleiten und riß den wild um sich Tretenden zu Boden. Henning wehrte sich wie ein Wolf und biß Nikolaus durch den rehledernen Ärmel des Wamses in den Oberarm. Im gleichen Augenblick gab Nikolaus die Gelenke frei und packte Henning am Hals: "Beiss noch einmal und ich würge!" Henning spuckte dem Vetter ins Gesicht. Da drückten sich die schlanken Finger in den Hals, und Henning keuchte, versuchte sich zu befreien, aber die Finger gaben nicht nach.

"Laß ihn los, Nikolaus," sagte Ladina, die bisher gelassen zugeseheⁿ hatte, "ersieht ja schon ganz blau aus."

Das Blut begann Henning in den Ohren zu sausen, und er fiel erst einmal auf den Rücken als ihn die Hand frei gab. Nikolaus schwang sich neben Ladina auf seinen alten Platz zurück: "Sieh zu, daß du heute Nachmittag mit zum Krottensee reiten darfst. Wir wollen auf Enten mit dem Stösser⁺ jagen."

Henning hatte sich inzwischen aufgerafft, putzte Staub und Schmutz von den enganliegenden Beinkleidern aus einem elastischen schwarzen Wollstoff, schniefte, wischte sich mit dem Handrücken die Nase und ging pfeifend, die Hände im Ledergurt, davon. Die schmale Gitterpforte, die den Garten von einem engen Nebenhof trennte, schlug klirrend zu.

"Jetzt tröstet er sich mit den Roßbuben, rauft mit ihnen," lachte Nikolaus. "Also wie ist es mit heute Nachmittag?"

Ladina hatte haselnußbraune Augen. Ihre alte Pflegerin, die Nahnah, nannte sie manchmal: Dame Goldauge. "Ich glaube nicht, daß die Frau Muhme es erlauben wird, wenn sie nicht mitreitet."

Nikolaus zuckte die Schultern: "Nicht fragen, Ladina, reiten. Ich Sorge schon dafür, daß dein Pferd gesattelt wird. Es sind auch Schwäne in die Schilfbucht eingefallen. Die können wir uns ansehen, und wenn wir Enten erwischen, freut sich der Küchenmeister... der ewige Speck und der Bärenschinken hängt einem nachgerade zum Halse heraus!"

"Nikolaus, die Enten brüten vielleicht schon."

"Und wenn, es gibt so viele."

"Aber das ist nicht waidgerecht. Wenn ~~dein~~ dein Vater zurückkommt, das kann doch schon bald sein, dann darfst du nicht mehr so herumwildern."

"Wer hat dir denn das gesagt, daß ich wildere?" fragte Nikolaus ein wenig drohend.

"Ich petze nicht, aber wenn du beim Kaiser Valet⁺ werden sollst, mußt du das wildern lassen."

"Oh, kluge Dame Ladina!" sagte Nikolaus spöttisch.

Plötzlich sprang das Mädchen auf: "Nun habe ich Violanta in der Sonne liegen lassen. Sie ist mir in einen Eimer mit Wasser gefallen und sollte trocken werden!" damit rannte Ladina auf die Sonnenuhr zu. Sie hob den langen Rock ein wenig auf, damit er sie nicht im Laufen behinderte. Die mächtige Steinscheibe der Uhr ruhte auf einem niedrigen Sockel. Der schräggestellte Eisenweiser, der einem Speer gleich, zeigte mit seinem Schatten den Stundenlauf der Sonne an. Ladina schrie auf und Nikolaus war mit wenigen Sätzen neben ihr.

Sie hielt ihm die Puppe entgegen: "Sieh nur, wie scheusslich sie geworden ist! Sie hat ihr Gesicht verloren!" Violanta, die auf einem aus Stoff genähten Körper mit beweglichen Armen und Beinen, einen schönen Wachskopf getragen hatte, machte einen traurigen Eindruck. Ein formloser rosa und gelber Wachsklumpen hing trostlos an dem Stoffhals. Die heiße Mittagssonne hatte Violantas Haupt geschmolzen.

"Was tue ich jetzt, wenn die Äbtissin Clarissa zu Besuch kommt und mich nach Violanta fragt? Als sie sie mir schenkte, sagte sie, ich möge sehr Acht auf die Puppe haben! Sie sei ein grosses Kunstwerk und Schwester Antonia habe lange an dem Kopf gearbeitet...die Frau Muhme wird auch schelten."

Nikolaus lachte nur: "Violanta ist jedenfalls jetzt eine Mißgeburt geworden!"

Nun richtete sich der Zorn der Puppenbesitzerin auf den Spötter: "Du bist ein roher Bursche!" und Ladina stampfte mit dem Fuß, der in einem hellgrünen Lederschuh steckte.

Nikolaus machte ihr eine tiefe Verneigung: "Verzeiht, edle Dame, ich bin nicht roh, ich bin sogar untröstlich über Violantas Unglück!" Damit begann der Bursche laut zu schluchzen und rang die Hände, heulte immer lauter und piepste mit ersterbender Stimme: "Arme, arme Violanta!"

Ladina musste lachen. Sie legte Nikolaus die Hand auf den Mund: "Wenn du noch lauter brüllst, guckt die Nahnah aus dem Fenster und ruft mich. Ich müsste schon längst oben bei ihr sein!"

Nikolaus verstummte sofort, packte die Puppe und wirbelte sie an ihrem roten Kleid um seinen Kopf: "Wir werden ihr ein herrliches Begräbnis machen."

Da lachte es hinter ihnen. Henning war, ohne dass es die beiden gemerkt hatten, zurückgekehrt und grinste über das ganze Gesicht: "Fein, Ladina, du singst doch so gern, bei einem Begräbnis muß man immer singen!"

Das kleine Fräulein, welches keine zärtliche Puppenmutter war, meinte: "Begraben? Nein, wir werfen Violanta in den Krottensee, dort, soll der Krott sie holen. Die Nahnah hat mir erst gestern erzählt, daß der Krott ganz besonders gern kleine Mädchen holt...er ist nicht schön, hat Schwimmhäute zwischen den Fingern und Zehen...aber ich

möchte ihn doch einmal sehen!"

Alle drei, nun ganz einig und friedfertigen Gemütes liefen zur Mauer und schauten erst einmal hinunter. Der See glitzerte im mittäglichen Sonnenschein wie ein grosses grünblaues Auge. Vereinzelte Eisschollen schimmerten als diamantene Inseln.

"Versuche Violanta auf eine Scholle zu werfen, Nikolaus!" Ladina sah ihn aufmunternd an.

Nikolaus schwang sich auf die Mauer, erhob sich, stand schwindelfrei über der wasserglitzernden Tiefe, wirbelte die Puppe um seinen Kopf und schleuderte sie mit einem jauchzenden Aufschrei hinunter. Ladina und Henning spähten Kopf an Kopf hinab. Violanta, Kopf nach unten trat eine sausende Fahrt an und landete wirklich auf einer Scholle, wo sie als roter Punkt liegen blieb.

"Bravo, Niko!" rief das Mädchen, "das hast du fein gemacht!"

"War Zufall," erwiderte der Jungherr. Er prahlte niemals.

Nun geschah etwas ganz Unerwartetes. Ein dunkler Schatten, fiel wie ein Stein aus dem Himmel, die bereits tauenden ~~Scholle~~ ^{Scholle} platschte auf. Der Schatten erwies sich jetzt als ein Fischadler, der heiss hungrig von der Winterszeit, Violanta für einen Fisch hielt und in scharfen Fängen trug, mit ihr zum Walde ~~ab~~ abstrich.

"Da hat der Krott das Nachsehen und der Adler die Enttäuschung!" lachte Nikolaus.

Henning brüllte vor Vergnügen und Ladina sagte ganz nachdenklich: "Daß Violanta ein so schreckliches Ende finden würde, hätte ich nie geglaubt."

Aus einem der Fenster im zweiten Stockwerk des Wohnbaus, streckte sich der Kopf einer älteren Frau, die eine grosse weisse Leinenhaube trug, die ein Kinngewebe festhielt. Sie blickte suchend umher. Ladina versteckte sich blitzschnell hinter den beiden Vettern und diese ga-

ben sich willig sogleich als Deckung her. An der alten Kastanie vorbei, an deren einem Ast im Sommer eine Schaukel hing, schritten die Jungherren, Ladina geschickt verbergend auf das Eisenpförtchen zu. In dem Nebenhof war man vor unerwünschten Blicken sicher. Sie hörten noch, wie die Nahnah den mit Hirschhaut bespannten Fensterrahmen ~~xxx~~ schloß. Aber Ladina zog es nun doch vor, sich von den Buben zu verabschieden; Man durfte die Geduld der Nahnah auf keine zu harte Probe stellen. Die Jungherren begleiteten sie noch bis in den Brunnenhof, der durch den Bergfried, den Palas, das Wohnhaus und ~~das~~ gegenüberliegende Waffenarsenal und ~~den~~ ^{das} hohen Küchenhaus gebildet wurde. Unter einem spitzen Schindeldächlein, das die Kettenwinde des Brunnens ^{auf} schützte, mauerte sich der Brunnen, rund und wuchtig. ~~auf~~. Ein leerer Holzeimer hing an der schweren Kette, die festgelegt im immer stärker wehenden Wind ganz leise schwankte. Ladina liebte es, Steinchen in den Brunnenschacht zu werfen, was streng verboten war, und lauschte auf den dumpfen Plumps des Steines, der erst nach einer ganzen Weile erfolgte, weil der Schacht so tief war. Dann lief sie meistens fort. Sie hatte jedesmal Angst, daß der Brunnenkrott auftauchen könnte und sie zur Strafe für diese Störung selber in den Brunnen ziehen.

"Wo geht ihr hin?" rief sie den Vettern nach, die quer über den Hof auf den Torturm zuschlenderten, der die Oberburg von den Unteren trennte.

"Wir wollen zu den Hunden und Pferden und vielleicht auch in die Falkenkammer," schrie Henning zurück. Ladina seufzte, sie wäre doch recht gern mitgegangen. Aber die Tugend siegte, und sie stieg die breite Freitreppe empor, die zur Halle des Palas hinaufführte. Eine schlanke Säule schloß das steinerne Treppengeländer ab, und auf der mässig hohen Säule sass ein in Stein gehauener Kuckuck, zur Erinnerung daran, daß der Erbauer der Burg, dem Kuckuckruf nachgeritten sei, als er auf der Suche nach einem Bauplatz das Gelände durchstreifte. So berichtete

die Chronik der Grafen Ennz, die der jeweilige Burgkaplan aufzuzeichnen hatte. Aber an dem steinernen Kuckuck, haftete noch eine Mär und diese bedrängte Ladina. Es hiess, daß der mit einem Ruf den Tod eines Familienmitgliedes ankündige oder ein nahendes Unheil für die Burg. In Ladinas jungem Leben spielte der steinerne Kuckuck eine grosse Rolle. Sie versänte es niemals, wenn sie an ihm vorüberging, ihm eine kleine Verneigung zu machen. Sie hoffte, daß es den Zaubervogel günstig für sie stimmen würde, denn, sagte sie zur Nahnah: 'Ich mag noch nicht sterben und Nikolaus und Henning sollen es auch noch nicht.' So grüßte sie auch jetzt den Kuckuck und huschte in die Halle hinein. Diese wölbte sich hoch, und in ihr herrschte stets, auch in Sommertagen, eine gewisse Kälte. Zwei mächtige Kamine, in denen bei Anwesenheit des Burgherrn oder von Gästen lodernde Feuer brannten, vermochten doch nicht gegen die Höhe und Kälte des Raumes wirksam anzukämpfen. Eine hölzerne Galerie, ähnlich wie ein Balkon, lief an der Längsseite der Halle entlang und eine schön geschnittene Spindeltreppe ~~xxxxxx~~ führte zu ihr empor. Durch diese Galerie erreichte man den Wohnbau.

In dem grossen Frauengemach, in dem in kalter Jahreszeit ein Feuer Tag und Nacht in dem aus Ziegeln gemauerten Kamin brannte, hielten sich die Nahnah und Ladina die längste Zeit des Tages auf. Die Frau Muhme bewohnte eine kleinere Kammer, die sie durch Feuerbecken, auf denen Holzkohle gloste, erwärmen konnte. Sie fror viel, denn als Südländerin, sie war eine verwitwete Schwester der verstorbenen Burgherrin litt sie sehr unter der Kälte; sie zählte kaum dreissig Jahre und hiess Beatrice, Gräfin Valmonte. Die Kinder liebten sie sehr, sie war es auch, die ihnen die Sprache ihrer Heimat beigebracht hatte, so daß die 'Drei vom Kuckuckstein', Deutsch wie ^{unisch} Italisch beherrschten.

"Es ist nicht recht, Fräulein," sagte die Nahnah, "daß Ihr immer länger ausbleibt, als man Euch gestattet. Ihr habt Eure Stickerei heute noch nicht angerührt. Die gestrenge Gräfin wird schelten."

"Ach, Nahnah," schmeichelte Ladina, "sei nicht so ungut, hole mir lieber ein Honigbrot. Ich habe Hunger."

Die Nahnah erhob sich, legte Spindel und Rocken bei Seite und ging zu einer grossen Truhe, wo sie allerhand Esswaren ~~xxxxxx~~ verwahrte. Ihre ganze Gestalt war rund und wohlgepolstert, ihr Gesicht nicht schön, aber von einer grossen Güte durchdrungen. Auf ihrer etwas breiten Nase, die ein wenig an einen Entenschnabel gemahnte, sass eine kleine Warze mit einem einzigen Haar. Henning machte sich manchmal über die Warze lustig, aber das vertrug Ladina nicht. Sie verteidigte dann ihre Nahnah und fand selbst die Warze schön. Die in pelzgefütterten Lederschuhem steckenden Füsse der Pflegerin schlurften geschäftig über die grauen Steinfliesen des Bodens. Sie brachte Honig und Brot und einen grossen Holzlöffel. "Gebt fein acht, Fräulein, daß Ihr den Honig nicht vertropft. Es ist ein Bote von dem gestrengen Grafen aus Neapel eingetroffen... ich glaube, der Gestrenge kommt bald."

Nahnah liess wieder die Spindel tanzen, während Ladina, ihre Füsse in dem²⁾ aus Lammfellen zusammengenähten Teppich steckte, der vor dem Kamin lag.

"Wo ist Bruder Lustig?" fragte das Kind und blickte sich suchend in dem dreifenstrigen Gemach um. Bruder Lustig hiess ein zahmer Zeisig, der Ladina gehörte und den sie sehr liebte.

'Tillè, tillè täätsch' erklang es von einem Schrank herunter und der kleine grüne Vogel kam auf Ladinas Schulter geflogen. Sie tat ihm schön und er durfte am Honigbrot kosten.

Während Bruder Lustig und Ladina sich redlich nährten, kniete Henning im Zwinger vor dem Stand der Bärenhündin Turka, die sechs Welpen geworfen hatte. Sintel der Zwingerbube stand dabei und auch der Zwingermeister: "Sechs Rüden, Jungherr, die Turka hat es brav gemacht." Henning holte sich jedes der sechs schwarzen Wollknäule, die einmal Bärenhunde werden sollten, heraus, betrachtete es genau und gab

es dann vorsichtig der Hündin zurück, die schon anfang unruhig zu werden.

"Kommst du, Henning?" rief Nikolaus, "wenn du so lange bleibst, können wir nicht mehr ~~zu den~~ ^{die} anderen Hunden ~~gehen~~ ^{besuchen}." Nikolaus war vorausgegangen und stand schon in dem grossen Zwinger der Hetzhunde, hochbeinige, in den Flanken eingezogene Tiere mit langen schmalen Köpfen. Man brauchte sie für die Wolfhatz, wie die Bärenhunde für den Bär. Der Knabe streichelte sie und gab ihnen viele zärtliche Namen. Die Vetter ⁿ (sahen dann noch einmal zu den Spür- und Wasserhunden hinein, und als sie wieder in den Wirtschaftshof der Unterburg traten, begegnete ihnen Hassan, Nikolaus Hund. Es war ein schneeweisses mächtiges Tier, mit langem Behang und einem schweren Kopf. Die Rasse wurde in den Pyrenäen gezogen. Hassan liebte es, selbstständige Spaziergänge in der Burg zu unternehmen. Er schritt mit viel Würde einher. Meist machte er einen Rundgang durch die Pferde- und Kuhställe, besuchte dann die Schmiede, die Riemkammer, sah nach, ob im Backhaus gebacken wurde, schnüffelte an der Spinnstube der Mägde, liess sich in den Wachtstuben der Burgbesatzung einen Knochen geben, stieg zu den Wehrgängen hinauf, die die Unterburg, von Türmen geschützt, umzogen. Hier ~~xx~~ standen bei ^{auf} Lagerungen die Armbrustschützen an den schmalen Schießscharten. ~~Die~~ ¹ ~~Türme~~ den zinnengekrönten Türmen drohten die Wurfgeschleudern und Ballisten, und das Burgtor schloss ^{den} Fallgatter und Zugbrücke. Der Kuckuckstein war eine wohlbewehrte Festung, und ^{seiner} ~~ihre~~ Vorratskammern waren stets wohl gefüllt.

Hassan zur Seite stiegen die Vetter nun wieder zur Oberburg empor. Vor dem Pferdestall wurde gerade der 'Centauer' ein Pinzgauer-
rappe, und Nikolaus gehörig, geputzt. Der Jungherr konnte es nicht unterlassen, das schwere Pferd zu liebkosten, es auf die weichen Nüstern zu küssen. Henning sagte manchmal zu Ladina: "Er liebt den Centauer, den Hassan und die Falken. Wir könnten ruhig sterben, uns würde

er kaum eine Träne nachweinen...aber wenn dem Centauer oder Hassan etwas geschehen würde, weint er ganz bestimmt."

"Beeilen wir uns jetzt", sagte Nikolaus kurz. Als sie den Brunnenhof durch den oberen Torturm betraten, liefen schon die Knechte und Mägde aus dem Küchenhaus in die ~~Küche~~ ^{Gesindestuben,} und trugen dampfende Holzschüsseln mit Fleisch und Grützen.

"Wir werden auch gleich essen". Henning spitze noch einmal in das Küchenhaus hinein. Zwei hohe Kamine, durch die oben der Himmel herein schaute, stiegen mit schweren Mauermänteln hinauf. Das offene Feuer loderte unter den auf hohen Eisenfüßen stehenden Pfannen, ein Lamm wurde am Spieß gebraten, zwei Küchenbuben fingen sorgsam das Fett und begossen das ^{um sich} ~~(kreisende)~~ Lämmlein wieder und wieder. Überall brodelten Kessel und Töpfe. Der Küchenmeister kochte auch für die zwanzigköpfige Besatzung der Burg und für mindestens ebenso viel Gesinde.

"Was gibts?" rief Henning.

"Ein Lamm, Jungherr und Pasten ^{de} von Krammetsvögeln," antwortete der Küchenmeister.

"Fein!" Henning freute sich auf die Krammetsvögel, er speiste gerne gut.

"Komm, komm," mahnte Nikolaus.

In der Halle begegnete den beiden Vettern Gräfin Valmonte. Sie war eine zierliche schlanke Dame in einem weinroten Obergewand über einem dunkelgrünen Unterkleid. Eine Haube aus Goldspitzen deckte ihre schwarzen lockigen Haare, die in Schnecken gedreht ihre Ohren versteckten. Sie legte ihren rechten Arm um Nikolaus' Schulter und ihren Linken um Hennings und stieg mit ihnen die Spindeltreppe zur Galerie hinauf. "Ihr werdet schon gehört haben, meine Lieben: der Herr Vater wird im Mai bei uns sein."

2. Kapitel.

Ein Besuch auf Reihereck.

Henning und Nikolaus stiegen die enge Turmtreppe hinunter; sie kamen vom Unterricht, den ihnen der alte Schloßkaplan Gosla im Lesen und Schreiben, Mathematik und Latein erteilte. Doch wurde der alte Mann mit den Jungherren nicht mehr fertig. Sie benahmen sich eigenwillig, und Henning lernte nicht leicht. Nikolaus fiel das Lernen nicht schwer, er besaß sogar den Trieb sich zu bilden, doch langweilte ihn die pedantische Art des Lehrers. So hatte der Burgherr beschlossen, seinem Sohn und Neffen einen Magister zu verschaffen, und glückte das nicht, sie nach Italien mitzunehmen und in die Klosterschule des Monte Cassino zu geben, bis sie die Reife erlangt haben würden, als Valets des Kaisers aufgenommen zu werden. Diese Knaben wurden sehr sorgfältig erzogen und unterrichtet und von bewährten Doktoren in allen Fächern der Wissenschaft ausgebildet. Viele der jungen Leute wurden später Verwaltungsbeamte und Gerichtsherrn im kaiserlichen Staatshaushalt, besonders Begabte fanden auch Lehrstellen an der vom Kaiser begründeten Universität von Neapel.

"Uff!" seufzte Henning, "ich wäre beinah eingeschlafen. Das dumme Latein lerne ich nie!"

Nikolaus zuckte die Achseln. "Wenn du nicht lernen willst wirst du kaum am Hof des Kaisers weiterkommen."

"Ich will ein Ritter werden und kein Gelehrter," knurrte der Vetter, "Im Waffenhandwerk und der Jägerei werde ich schon meinen Mann stehen!" damit sprang er die letzten drei Stufen mit einem Satz herunter und

wäre beinah auf Hassan getreten, der am Fuße der Treppe lag und auf seinen Herrn wartete. Die Vetter liefen in den Garten wo sie Ladina vermuteten.

Es war inzwischen ein herrlicher Frühling geworden. In den Wäldern am Krottensee blühte der Seidelbast, mattrosa und giftig süß duftend. Leberblümchen, ^{und} Anemonen, der kleine goldfarbene Lattich machten das rostfahle Laub des Vorjahrs bunt.

Ladina sass ^{auf} ~~in~~ der Schaukel in der Kastanie, deren Blattnospen glänzend und braun die Hüllen bald sprengen würden.

"Spielen wir 'Höllen- und Himmelschwung'!" rief Henning schon von Weitem und warf Nikolaus einen fragenden Blick zu. Dieser schüttelte den Kopf. "Spielt allein, mir ist das Spiel zu kindisch." Er warf sich auf den schmalen Rasenstreif, dessen Gras schon zu grünen begann, neben eine kleine Cisterne, die das Regenwasser auffing. Da es in der letzten Zeit wenig geregnet hatte bedeckte ein schlickig grüner Morast den Grund, über dem kaum eine handbreit Wasser stand. Hassan legte sich neben seinen Herrn.

"Ich fange an!" sagte Henning, zog Ladina einfach von der Schaukel herab und kletterte hinauf. Das kleine Fräulein stimmte der sonnige Tag sehr nachsichtig, so liess sie es widerspruchslos geschehen.

Bei diesem Spiel galt es, sich im grössten Schwung von der Schaukel gleiten zu lassen und über die Cisterne hinweg zu schwingen. Glückte dies, so war der 'Himmelschwung' getan, glückte es nicht und kam man vor der Cisterne zu Boden, geriet man ins Fegefeuer, landete man aber in der Cisterne, was manchmal geschah, so war man in die tiefste Hölle geraten. Siebenmal musste der Schwung vollführt werden, und wer die grösste Anzahl 'Himmelschwünge' sein eigen nannte, wurde der Sieger.

Henning liess die Seile der Schaukel los und sprang ab, flog über

die Cisterne und landete dicht neben Nikolaus: "Einen Himmel habe ich," stellte er befriedigt fest, "nun du, Ladina!"

Sie sass schon auf der Schaukel. Ihr weisses Leinenkleid, dessen Obergewand mit einer bunten Stickerei am Saum versehen war, flatterte, die silberblonden Locken auch. Sie vollführten ebenfalls einen 'Himmelschwung' und das Spiel ging mit wechselndem Glück weiter, doch war die 'tiefste Hölle' bisher vermieden worden. Aber dann ereilte das Schicksal Henning: er ~~er~~ platschte mitten in den grünen Schlick, rutschte auch noch aus und setzte sich hinein. Ladina und Nikolaus lachten, lachten noch mehr, als Henning grünbeschmiert, selbst aus den Haaren triefte der schleimige Schlamm, aus der Cisterne stieg.

"Du bist der Krott!" rief Ladina, "Wasserkrott, Schlammkrott, dir werden bald die Schwimmhäute wachsen!"

"Halt deinen dummen Mund!" rief Henning übellaunig und wischte sich den Schmutz aus den Augen.

Aber Ladina hielt den Mund nicht: "Armes grünes Wasserkröttchen!" neckte sie.

"Gleich wird dich der Krott haben, du dumme Gans!" Doch ehe Henning Ladina packen konnte, hatte Nikolaus sie aufgehoben und enteilt mit ihr, schwang sich auf die Sonnenuhr, und von dort griff er in den dichten Efeubehang des Rundturmes, in dem oben im zweiten Stockwerk die Schlafkammer der Vettern lag. "Halt dich fest," flüsterte Nikolaus Ladina zu, "Wir werden ihm ganz entschwinden!" und schon begann er ⁱⁿ auf dem zähen Gerank des alten Efeus hinauf zu klettern. Ladina fürchtete sich keinen Augenblick. Nikolaus hatte seine Kletterkunst bei den Gamsjagden in engen Kaminen und an Steilwänden schon längst erprobt und galt als einer der geschicktesten Kletterer.

Henning starrte empor "Du bist ja verrückt, Nikolaus!" rief er, "und ~~immer~~ niederträchtig stets gegen mich zu handeln!" Hassan bellte ohrenbetäubend.

"Komm doch nach!" höhnte der Vetter. Eine Amsel flog mit einem Schreckruf aus dem Efeu, Ladinas Kleide hakte an einer Ranke fest und riss am Saum ein Stück ein, als Nikolaus unbeirrt weiter und immer höher hinaufstieg. Sie befanden sich jetzt schon auf Armeslänge unter den Fenstern der Schlafkammer. "Halt dich am Sims fest, wenn ich dich aufhebe, ich schiebe dann nach" sagte Nikolaus. Ladina gehorchte und sass im nächsten Augenblick im Fenster, der Vetter zog sich nach und beide blickten nun vergnügt lachend auf Henning hinunter, der ihnen mit den Fäusten drohte. Aber das litt Hennings Ehre nicht. Er warf sich ebenfalls in den Efeu und klomm, wenn auch nicht so leicht wie Nikolaus empor. Einmal riss eine Ranke und er sauste ein Stück herunter, vermochte sich aber wieder festzukrallen und kletterte erneut.

"Komm nur Wasserfröschlein!" höhnte Nikolaus.

"Laß ihn," bat Ladina, "er bricht sich sonst noch den Hals."

Henning war nun unter den beiden angelangt und schaute empor

"Du kommst nicht rauf," sagte Nikolaus, "ich stoß mit dem Fuß zu."

"Niko!" Ladina legte dem Jungherrn die Hand auf die Schulter, "lass ihn rauf."

"Lös dich aus!" rief Nikolaus hinunter.

Henning war schon recht müde und die Ranke, die sein Hauptgewicht trug begann bedrohlich nachzulassen! "Mit was?" schrie er hinauf.

"Mit deinem neuen Jagdmesser."

Die Ranke riß irgendwo und Henning klammerte sich an eine andere "Es gilt," keuchte er.

"Hilf ihm", flüsterte Ladina.

Nikolaus hielt sich mit der einen Hand am Fenstersims fest und beugte sich tief herunter, packte Hennings Hand und zog ihn mit einem festen Griff hinauf. Ladina rückte etwas zur Seite, Hennings Hosen sahen abscheulich grün und schlammig aus. Sie wollte ihnen nicht zu

nah kommen. Henning sass nun zwischen ihr und Nikolaus. "Eigentlich ist es gemein von dir," meinte er, "meine Notlage so auszunützen."

"Auf der Welt ist nichts umsonst. Was man versprochen hat, muß man halten," sagte Nikolaus ungerührt.

Ladina bog sich etwas vor um den Vetter sehen zu können "Du," sie lächelte Nikolaus an, "da Versprechen, die erzwungen werden, gelten eigentlich nicht. Das hat der Herr Vormund gesagt, als er das letzte Mal hier war."

Nikolaus sah sie nachdenklich an, aber Ladinas Lächeln widerstand man nicht leicht: "Behalt dein dummes Messer." Damit schwang sich Nikolaus in die Kammer, half Ladina hinein und Henning folgte ebenfalls. "Du kannst gleich in die Wasserbütte steigen, du siehst wie ein Schwein aus!" Nikolaus zeigte auf ein grosses Holzschaff, in dem sich die Jungherren abwuschen. Henning knurrte eine Entgegnung, begann aber sein Leinenwams auszuziehen. Ladina sah an sich herunter, auch ihr weisses Kleid ~~xxxx~~ hatte seine Frische vollkommen verloren. "Ich werde mich auch umziehen müssen," damit verschwand sie und überliess die Vettern sich selber.

Gleich nach dem Mittagessen sagte die Frau Muhme: "Nikolaus, bestelle daß die Pferde gesattelt werden, Marko und drei andere sollen uns begleiten. Ich möchte die Frau Großmutter besuchen und denke, es macht euch Freude, wenn ihr mich begleitet."

Eine halbe Stunde später ritten sie am Krottensee entlang und durch die Wälder eines sanften Hochtals Burg Reihereck zu, dem Witzensitz der alten Gräfin Ennz, der Mutter des Burgherrn. Trotz ihres hohen Alters verwaltete sie die Burg und die dazugehörenden Meierhöfe noch selbst.

Ladina sass auf einem falben Paßgänger⁺, den Nikolaus für sie zugeritten hatte. Sie trug ein silbergraues Reitgewand und eine kecke kleine Kappe mit einem Reiherstutz an der Seite. Sie ritt zwischen
der

der Frau Muhme und Nikolaus, der auf dem Centauer zügelte. Es fiel dem schweren Rappen lästig, neben den frommen Damenpferden sich zurückzuhalten. Er schnackte immer wieder nach Ladinas Falben. Henning führte auf seinem Braunen die kleine Kavalkade, zusammen mit dem Burghauptmann Marko an. Die drei Reiter folgten.

Henning kehrte sich jetzt im Sattel um: "Frau Muhme, wollt Ihr durch den Reiherwald reiten, oder lieber über die Wiesen?"

"Lieber über die Wiesen," lachte Gräfin Beatrice, "ich mag nicht immer etwas auf den Kopf bekommen!"

Der Reiherwald, der an den kleinen See grenzte auf dessen Insel Burg Reihereck lag, wurde von zahllosen Reihern bewohnt, die ihre struppigen Reisighorste auf den Eichen und Buchen hatten. Die Äste und Zweige der Bäume waren ganz weiss vom Unrat der grossen Stelzvögel und auf dem Waldboden lagen Überreste ihrer Atzung: Fischköpfe, Froschkörper, denen die Schenkel fehlten, und anderes Wassergetier, das verfaulend einen üblen Geruch verbreitete.

Die Reiter kamen nun auf die Wiesen hinaus, überquerten eine sanfte Hügelkette und schon sah man die kleine Wasserburg liegen. Man konnte ~~nur~~ zu ihr ^{nur} über einen langen Holzsteg gelangen, den in der Mitte ein Fallgatter zu sperren vermochte. Eine Zugbrücke verband ^(den) Steg ^{mit} ~~und~~ dem Torturm der Burg. Fünf niedrige Türme wurden von Wehrgängen zusammengehalten, auf deren zinnengekrönten Plattformen Wurfgeschleudern standen. Das Wasser des Sees rieb an den Mauern der Gebäude.

Die alte Gräfin Ennz, der man das Nahen der Gäste gemeldet hatte, erwartete sie in der Hallentür. "Willkommen, meine Lieben!" rief sie ihnen entgegen und drängte mit ihrem festen Eichenstock die gelbe Dogge Packan zurück, die sehr stürmisch in der Begrüssung, den Gästen manches Gewand zerrissen hatte.

Gräfin Beatrice umarmte die alte Dame, die Enkel küssten ihr die

Hand, und Ladina wurde von der Frau Großmutter an sich gezogen: "Mein kleines Fräulein, für dich habe ich eine Überraschung in einer meiner alten Truhen gefunden." Es gab kaum einen Menschen, der Ladina nicht mit Liebe begegnete.

"Was ist es Frau Großmutter...wie sieht es aus?"

Die alte Frau lachte. Ihr scharfgeschnittenes Raubvogelgesicht verlor im Lachen seine Strenge. Neugierde ist eine tadelswerte Eigenschaft, Dame Ladina, aber etwas will ich dir verraten: es sieht in der Hauptsache weiss aus."

"Ein Schwan?"

Die Großmutter schüttelte den Kopf. Sie trug im Gegensatz zu den meisten alten Frauen keine Haube, sondern ihr weisses Haar lag in Zöpfen geflochten wie ein Helm um den Kopf.

"Vielleicht Jonathan?" Jonathan war ein zahmer Reiher, der als Nestling sich den Flügel verletzt hatte und nicht fliegen konnte. So fand er Aufnahme in Reihereck und hütete den Hof, fast wie ein Hund. Niemand, der fremd war, konnte in betreten, ohne von Jonathan mit seinem festen speergleichen Schnabel angegriffen zu werden. Man sperrte in ein, wenn Gäste erwartet wurden.

"Das tue ich dir nicht an, " sagte die alte Gräfin, "das wäre ein recht feindliches Geschenk; überlege dir nur einstweilen, was das Weisse sein könnte. Nikolaus und Henning, für euch habe ich auch eine Überraschung, die ich euch allerdings nicht schenke. Geht zu Jofried in die Falkenkammer. Er hat einen isländischen ^{ne}Scheefalken um recht viel Geld - bei einem fremden Herrn, der in Geldverlegenheit war - in Brixen erworben; seht auch den Vogel an und dann kommt in die Sommerkammer. Ladina, begleite die Vettern, denn ich muß mit der Frau Muhme etwas besprechen, was nicht für Kinderohren ist."

Die Kinder liefen davon, und die Frau Großmutter, sich schwer auf ihren Eichenstock stützend - sie hatte sich in der Jugend den Fuß

verletzt und hinkte ein wenig - stieg mit Gräfin Valmonte in die Sommerkammer hinauf, wo ihre Kammermagd die alte Wendelgard bereits allerhand Kuchen, Milch und Honig, ein wenig Wein für die Jungherren, auf den Tisch gestellt hatte. Die Stube öffnete eine kleine Tür auf eine der Plattformen des Wehrganges, Stühle und ein leichter Tisch standen im Frühlingssonnenschein. ~~Die~~ Gräfin Ennz liess sich nieder und forderte die Muhme auf ein gleiches zu tun, dann begann sie ohne Umschweife: "Es hat sich etwas recht Sonderbares ereignet, von dem Ihr unterrichtet werden müsst. Meine Jäger, die einen waidwunden Bär verfolgten - durch Euren Krottenwald verfolgten - ~~trafen~~ fanden den Bären nicht, aber sie begegneten dem Junker vom Katzenstein, meinem so wenig angenehmen Nachbarn," die Gräfin blickte empor, wo über dem Reiherwald ein kahler Felsrücken aufstieg, den eine kleine Burg krönte. "Ihr wisst, sein Vater und mein Sohn haben vor einigen Jahren Zwistigkeiten gehabt, die damit endeten, daß der Katzensteiner für einige Zeit als Gefangener auf den Kuckuckstein wanderte und ein beträchtliches Lösegeld zahlen musste, um wieder freizu werden. Er und mein Sohn sind also keine Freunde - ich traue dem Katzensteiner nicht über den Weg... was also hat der Junker auf Kuckucksteiner Gebiet zu suchen? Nichts Gutes sicherlicher... Der Bursche, der meine Leute nicht kommen sah, stand am See und blickte angelegentlich zum Kuckuckstein hinauf, so wie einer, der sich überlegen~~mag~~ mag, wie man ~~hinf~~steigen könnte... nun ist die Stelle gerade die unmöglichste für ein solches Unterfangen... immerhin, seid vorsichtig. Jofried erzählte mir überdies, daß der Vater sich verschiedene Male dahin geäußert haben soll, daß der Kuckucksteiner noch einmal an ihn denken werde. Mag Prahlerei sein, mag auch ernster zu nehmen sein. Ihr seid jedenfalls gewarnt."

Gräfin Beatrice meinte etwas beunruhigt: "Soll man irgend etwas unternehmen?"

"Was denn?" fragte die alte Gräfin, "nein, man kann nur wachsam sein. Offen kann der Katzensteiner niemals gegen den Kuckuckstein vorgehen, dazu ist er viel zu schwach, aber auf Umwegen oder mit List ist manches möglich. Lasst Nikolaus und Henning auch nicht ohne Begleitung jagen. Ich weiss, vor allem Nikolaus tut das gern. Kommt mein Sohn, Wisst Ihr schon wann?"

"Bestimmt noch im Mai."

"Dann redet mit ihm darüber, er kann dann eher etwas unternehmen."

Unterdessen hielten sich Nikolaus, Henning und Ladina bei ihrem Freund dem alten Falkenier Jofried in der Falkenkammer auf, an deren Wänden hölzernes Gestänge eingelassen war, auf dem, jeder Vogel für sich gesondert, die Falken ^{und} Sperber, auch einige Habichte mit feinen Kettchen an den Fängen, angekettet sassen. Jofried hielt den weissen Island-Falken auf der behandschuhten Faust. Er war ein herrlicher Vogel mit gelben Bernsteinlichtern und Fängen.

"Kann man ihn schon kraulen?" fragte Ladina.

"Nein, Fräulein, er würde es noch nicht dulden."

Nikolaus sagte: "Können wir ihn nicht herausnehmen und angeriemt steigen lassen? Ich möchte ihn so gern im Flug sehen."

"Ist auch noch zu früh, Jungherr Nikolaus, aber zieht Euch einen Handschuh über, nehmt das Federspiel und versucht ihn auf Eure Hand zu locken."

Nikolaus liess sich von einem jungen Falkner, der Jofried unterstellt war, einen Handschuh aus festem, noch mit einer dicken Wollschicht unterlegten Leder reichen und nahm das 'Federspiel', einen weissen Taubenflügel und lockte mit ihm den Falken, der mißtrauisch auf den Taubenflügel äugte. Schliesslich aber entschloß er sich und wechselte von Jofrieds Faust auf die des Knaben. Nikolaus ging nun mit dem Falken auf und ab, schmeichelte ihm mit dem Federspiel "Mein schöner Herr der Falken - ich würde dich Eiskönig nennen - wir wer=

den noch viel miteinander jagen- Hilo , Hilo." Es war der Ruf mit dem man den Falken steigen liess. Der Stolze hob ein wenig die mächtigen Schwingen an, sie knisterten wie schwere Seide. Es war ein schönes Bild den schlanken dunkelhaarigen Knaben mit dem schneeweissen Vogel zu sehen, der nun ganz vertraut den Jungherrn beäugte. Nikolaus hatte eine gute Hand für die Falkenjagd , seine Art mit den Raubvögeln umzugehen machte sie ihm gewogen.

Henning kicherte und flüsterte Ladina zu: "Wie zuckersüss er mit ihm redet, nicht einmal dir gibt er so holde Worte!"

Ladina betrachtete, während Nikolaus sich allein mit dem Schneefalken befasste, noch einen kürzlich eingebrachten Sperber, der die Lederkappe über dem Kopf in einem Holzring sass, den der junge Falkner immer wieder bewegte. Die Wildlinge durften nicht schlafen, dadurch mürbe gemacht, liessen sie sich leichter dессieren.

Hofried erzählte Henning unterdessen eine Jagdgeschichte, deren er eine Unzahl wusste.

Schliesslich verabschiedeten sich die Kinder von Jofried und Nikolaus obendrein vom 'Eiskönig', wie er den Isländer nannte, und suchten die Sommerkammer auf.

Nachdem Nachmittagsimbiß, dem Henning wacker zusprach, sass man noch ein Weilchen auf der Plattform. Ladina und Henning blickten auf das Wasser hinunter, das still und dunkel, nur ab und zu von einer Fischspur durchzogen wurde.

"Frau Großmutter!" schrie Henning plötzlich, so daß alle zusammenfuhren, "eine alte Karausche sprang eben ganz hoch nach einer Fliege!"

"Wie willst du aus der Höhe erkennen, daß es eine Fliege war?!" Nikolaus konnte es nicht lassen den Vetter zu necken.

"Ein Schneefalke war es jedenfalls nicht..vielleicht eine Mücke" rief Henning zurück, "jedenfalls sprang die Karausche hoch in die Luft."

"Dann war es bestimmt keine alte Karausche." Die Frau Großmutter erhob sich und trat zu den Beiden an die Zinne, "Die alten Herrschaften, und manche haben achzig bis hundert Jahre auf ihren be= moosten Buckel, sind viel zu schwer und zu bequem um noch zu springen. Ladina, nun will ich dir die Überraschung holen, die hätten wir bei= nah vergessen."

"Ich habe sie nicht vergessen," erwiderte die Zehnjährige, "aber ich wollte Euch nicht daran erinnern. Die Frau Muhme sagt, das dürfe man nicht tun."

"Oh du Tugendreiche!" lachte die Großmutter und brachte aus dem Zimmer eine Puppe in einem weissen Seidenkleid mit einem schön ge= schnitzten Holzkopf. Henning der sich herandrängte lachte, "Ladina, die kann nicht zerschmelzen... schade!"

Die Frau Großmutter sah Henning etwas erstaunt an. "Was meinst du damit, pflegt Ladina ihre Puppen zu braten?"

Henning lachte jetzt verlegen. Er wollte das Geheimnis von Violan= tas Ende nicht verraten und wusste nicht recht, wie er sich aus der Fragenschlinge ziehen sollte. Nikolaus half: "Ladina hat Violanta ein= mal in der Sonne liegen lassen und das bekam ihr nicht ganz gut."

Die Großmutter begnügte sich mit dieser Antwort und drückte die Puppe Ladina in die Arme: "Sie heisst Margaretha, und halte sie gut, denn sie ist noch aus meinen Kindertagen. Henning, jetzt lauf in den Stall und lass satteln. Ihr müsst fort, damit ihr nicht in die Dunkel= heit geratet."

"Wir fürchten uns doch nicht, Frau Großmutter!"

"Das weiss ich natürlich, aber die Frau Muhme reitet nicht gern bei Nacht."

Henning lief aus dem Zimmer, man hörte ihn die Treppe hinunter to= ben."

"Gehen wir auch schon hinab", schlug die alte Gräfin vor, "wir

können in der Laube auf die Pferde warten, mach Platz, Packan!" und ^{tupfte} sie ~~xxx~~ die Dogge, die quer im Zimmer lag, mit ihrem Stock an. Ladina an der Hand, die Margaretha im Arm trug und durch Hennings unwillkommene Bemerkung ganz vergessen hatte, sich für die Puppe zu bedanken, stieg die Frau Großmutter voran die Treppe hinunter, gefolgt von der Frau Muhme und Nikolaus.

Als sie aus der Hallentür traten, bot sich ihnen das Schauspiel eines Kampfes. Jonathan war es gelungen sich aus seinem Stall zu befreien, und als ihm Henning auf dem Rückweg aus dem Stall im Hof begegnete, sogleich zum Angriff übergegangen. Der feste Schnabel fuhr dem Ahnungslosen in die Waden. Henning sprang herum und stieß mit dem Fuß nach Jonathan, der zurück hüpfte um sogleich wieder los zu fahren und diesmal erwischte er Henning am Arme "Du hundsgemeiner Vogel!" schrie Henning wütend und versuchte den Reiher am Hals zu packen. Doch dieser wich geschickt aus und nahm den Buben zum dritten Mal an. "Packan" rief die Frau Großmutter, "vertreibe Jonathan, vorwärts!"

Die Dogge sprang in weiten Sätzen auf den Reiher los, der nun Fersengeld gab und eilig davon hüpfte und sich auf ^{dem} ~~das~~ niedrige Dach eines Holzschuppens in Sicherheit brachte, während Henning, die Hände im Gürtel, pfiff, als habe er in allem Frieden sich nur ein Liedlein pfeifen wollen.

"Hat er dich arg erwischt?" fragte die alte Gräfin.

"Garnicht," log Henning, "nur so bisschen in die Waden gestochert."

Die Pferde wurden gebracht und man verabschiedete sich von der Frau Großmutter mit dem Versprechen bald wieder zukommen. Sie winkte den Enkeln noch eine Weile nach und ging dann in das Haus zurück.

"Marko," fragte Gräfin Beatrice den Burghauptmann, der neben ihr und Ladina ritt, während die Vettern ihre Pferde vorantraben liessen, "Ist es in der letzten Zeit auf der Paß-Strasse friedlich zugegangen?"

"So ziemlich, Gestrenge, weiter unten auf Insbruck zu sollen sie

einen Augsburger Wagenzug ausgeraubt haben, sie haben es nun einmal scharf auf die grossen Handelsherren...aber uns geht das nichts mehr an. Unsere Gegend haben wir so ziemlich rein von dem Strassengesindel gehalten. Frägt die Gestrenge aus einem bestimmten Grund?"

Ladina horchte auf.

"Habt Ihr etwas vom Katzenstein gehört?"

"Nur, daß der Junker sich manchmal in unseren Wäldern herumtreiben soll, wahrscheinlich wildert er, aber wir haben ihn bisher nicht erwischen können."

Gräfin Beatrice hörte eine Weile dem Lied einer Amsel zu, die auf einer hohen Tanne flötete: "Marko, ich möchte, daß Ihr die Wacht-
runde dreimal, statt zweimal gehen lasst, und sie sollen auch die See-Seite abgehen, durch den Garten und Nebenhof."

"Jawohl, Gestrenge."

Die Kuckucksteiner langten wohlbehalten, kurz ehe die Dämmerung zu sinken begann, in der Burg an.

3. Kapitel.

D e r K u c k u c k r u f t .

Nach dem Abendimbiß sagte die Frau Muhme: "Ich denke, wir gehen alle früh in unsere Betten. Der Ritt nach Reihereck ist doch recht anstrengend für mich gewesen, die ich fast den ganzen Winter nicht in den Sattel gekommen bin."

Ladina war sehr damit einverstanden, aber die Jungherren maulten, mussten sich schliesslich doch fügen und so suchten alle ihre Schlafkammern auf.

Ladina war schon sehr müde, doch während des Waschens und Entkleidens erzählte sie der Nahnah von Hennings Kampf mit Jonathan, vom isländischen Falken, und dann meinte sie und setzte dabei Margaretha auf ihr Bett: "Sie ist fast ebenso hübsch wie Violanta, findest du nicht auch Nahnah?"

"Je nun, Fräulein, Violanta war schon hübscher, aber Margaretha ist auch ganz nett. Haltet sie nur ^{güt} besser, das weisse Seidenkleid wird leicht schmutzig, -so, nun zieht die Schuhe aus und hinein ins Bett!"

Ladina fragte: "Gehst du auch gleich ins Bett?" Die Nahnah schlief in der ^{selben} gleichen Kammer wie das kleine Mädchen.

Die Nahnah gähnte: "Ja, ich mache auch, daß ich in die ^g Fegen komme," sie goß das Waschwasser aus, machte noch ein wenig Ordnung und begann ihr Kinngewinde zu lösen. Schliesslich blies sie die Talgkerze aus, nachdem sie sich vergewissert hatte, daß Feuerstahl und Stein zur Hand lagen.

Bei den Jungherren ging es noch etwas lauter zu. Henning hatte nur die Kleider von sich gerissen und ^{hat} dann gleich mit einem Hechtsatz in das zweischläfrige Bett gesprungen, das er mit Nikolaus teilte.

"Du hast dich wieder nicht gewaschen, du Schwein!" sagte Nikolaus der in dem grossen Holzschaff stand und sich fest abrieb. Ein verfrühter Nachtfalter taumelte in die Kerzenflamme, über dem Krottensee rief eine Eule: schuhu, schuhu. Hassan legte sich vor das Bett in das Lammfell und Nikolaus, der inzwischen mit dem Waschen fertig war, zog die buntgewebten Vorhänge, die das Bett von allen Seiten umschlossen weit zurück. Holzgedrehte Säulen trugen einen schwer geschnitzten Betthimmel. Henning richtete sich noch einmal auf, "Ich hab mich doch heute Mittag ganz abwaschen müssen, nach dem blöden 'Höllenschwung'! Das genügt doch!"

"Du bist und bleibst ein Ferkel..hallo, wer spricht denn da unten im Garten?" Nikolaus lief an eines der Fenster und blickte hinunter. Henning war viel zu müde um daran Anteil zu nehmen.

"Wer ist da?" rief Nikolaus. Da Neumond war, konnte man nicht viel sehen. Das Licht der Sterne gab zu schwachen Schein.

"Wir sind's, Jungherr, der Andreas und der Pirker. Ich bin über die Gartenleiter gestolpert die das Rindvieh der Wenzel an der Mauer lehnen liess. Er hat heut Nachmittag den Efeu beschnitten."

Andreas und Pirker waren von der Wachmannschaft, sie machten ihre erste Runde.

"Ist gut," sagte Nikolaus, "Gute Nacht."

"Gute Nacht, Jungherr."

Der Knabe löschte die Kerze stieg über Hassan und kroch unter die Decke: "Ruck zur ^{Wand} ~~Seite~~, du nimmst immer zu viel Platz!" Henning bekam einen Schubs. Er knurrte schon im Halfschlaf und wälzte sich zur Seite. Nikolaus verschränkte die Arme im Genick und lauschte auf das leise Sausen des Windes der im Efeu raschelte.

Es mochte nicht weit von Mitternacht sein, als Nikolaus erwachte, weil ihn jemand berührte. Er fuhr auf und entdeckte Ladina in ihrem bis auf die Füße fallenden Nachtgewand vor seinem Bett stehen. "Was ist geschehen?" fragte er erschrocken, "bist du krank, oder hast du wieder Zahnweh?" Das kleine Fräulein litt manchmal daran. Aber Ladina schüttelte den Kopf und Nikolaus hörte daß ihre Zähne aufeinander schlugen. Er war mit einem Satz aus dem Bett, hob Ladina darauf, entzog rücksichtslos Henning die Decke und wickelte das kleine Fräulein hinein. "Jetzt sage, was los ist?" Er setzte sich neben sie auf den Rand des Lagers.

Das Kind zog den Vetter dicht an sich heran und flüsterte: "Er hat gerufen."

"Wer hat gerufen?"

"Der Kuckuck, Nikolaus. Ich bin darüber aufgewacht."

"Du hast einfach geträumt! Wie sollte in der Nacht ein Kuckuck rufen, überdies rufen sie noch nicht." Nikolaus streichelte das kleine Fräulein.

"Niko...der steinerne Kuckuck hat gerufen!" Die Worte kamen nur wie ein Hauch über Ladinas blasse Lippen.

Nun begriff Nikolaus, er lachte nach Bubenart: "Du bist ein Hasenfuß, Ladina! Wie soll der steinerne Kuckuck rufen! Was in der Chronik steht muß man doch nicht alles glauben!"

Aber das kleine Fräulein schüttelte den Kopf so heftig, daß ihre silberfarbenen Locken ihr alle ins Gesicht fielen. Er strich sie wieder zurück. Die Augen hatten sich an die Dunkelheit gewöhnt, die überdies vom Sternenschein ein wenig aufgelichtet war.

"Ich werde das Licht anzünden," sagte Nikolaus, aber sie hielt ihn fest, flehte: "Bleibe bei mir, ich fürchte mich so....nun wird einer von uns sterben..."

In dem Augenblick erhob sich Hassan und ging zu einem der Fenster.

Der Hund hob den Kopf und witterte, dann knurrte er leise. Ladina klammerte sich fest an Nikolaus. Henning schnarchte mit offenem Mund. ^{Nikolaus} Während ~~er~~ das Mädchen wieder streichelte, beobachtete ^{er} Hassan, dessen weisse Jacke sich auf dem Rücken sträubte, und wieder grollte das Tier.

"Ladina, nun sei vernünftig, ich will einmal aus dem Fenster sehen, vielleicht sitzt wieder ein Uhu im Efeu, wie voriges Jahr.." Ladina hielt ihn umso fester und Hassan stiess ein dumpfes kurzes Bellen aus. ^{machte sich energisch von ihr frei und} Nikolaus (packte Henning an den Schultern und rüttelte ihn) "Henning, aufwachen!"

"Waaas?"

"Aufwachen!"

Etwas im Ton der Stimme bewog Henning den Schlaf abzuschütteln und er setzte sich auf, entdeckte Ladina: "Was will sie denn hier?" Hassan knurrte unentwegt.

^{laß dir sagen warum sie} "Bleib bei Ladina, ^{ist} ~~sag ihm warum du gekommen bist~~. Ich muß einmal ^{am Fenster} ^{sehen} ~~zum~~ Fenster!" Und damit stand er schon neben dem Hund und beugte sich vorsichtig hinaus, fuhr sogleich wieder zurück, befahl Hassan mit leiser Stimme "Nieder und Ruhe geben!" Der Hund gehorchte, unterliess aber das leise Knurren nicht. Nikolaus lief zum Bett zurück, hob Ladina auf. "Ich bringe dich zur Nahnah, Henning zieh dich ^{einst} ~~ab~~ ^{zu} ~~weilen~~ an."

Ladina schlang ihre Arme fest um seinen Hals und begann haltlos zu weinen, während er mit ihr in die Nebenkammer lief. Die Tür quitschte und die Nahnah war wach. "Was ist?" Nikolaus drückte ihr die weinende Ladina in den Arm. "Beruhige sie, zieh dich aber an, Nahnah, und sperr die Kammertür hinter mir ab."

"Jesu, Maria und Joseph, was ist denn.."

Aber Nikolaus war schon aus der Kammer gelaufen und hörte noch, wie die Nahnah den schweren Riegel vorschob. Als er die eigne Schlafkammer wieder betrat, fand er Henning ganz angezogen und neben Hassan

am Fenster stehen und vorsichtig hinauslugen. Er kehrte sich sofort dem Vetter zu." An der Mauer steht Einer und arbeitet irgend etwas, ich kann aber nicht erkennen was er tut, denn er dreht uns den Rücken zu!" Nikolaus zog sich in grösster Eile an und beide Jungherren voll Abenteuerlust lehnten nun nebeneinander am Fenster, aber so, daß man sie von aussen kaum sehen konnte. Hassan beruhigte sich nicht, seine weisse Jacke stand noch immer gesträubt.

"Vielleicht sollten wir Marko wecken," sagte Henning. Aber davon wollte Nikolaus nichts hören: "Wir müssen erst wissen, wer das da unten ist... wir wollen uns doch nicht lächerlich machen, oder als Bangbüchsen gelten." Sie starrten beide angestrengt auf die dunkle Gestalt an der Mauer, die man nun ziemlich scharf umrissen gegen den besterntesten Himmel sehen konnte." Das ist ja Wenzel," sagte Nikolaus.

"Ja, das ist Wenzel" wiederholte Henning, "aber was macht er denn?"

"Das werden wir bald herausbekommen..." die Worten stockten Nikolaus im Mund, denn ^{Wenzel} ~~der Mann an der Mauer~~ beugte sich ^{über die Mauer} hinüber, und gleich ^{aus der Tiefe} darauf tauchte die Gestalt eines ~~zweiten~~ Mannes ^{in den Garten} über der Mauer auf, schwang sich ~~hinüber~~ und ein zweiter Kopf erschien schon wieder dunkel gegen die bläusamte Weite.

"Henning, jetzt lauf, was du kannst zu Marko, da steigen welche ein, sei aber leise, damit sie dich nicht hören und wir sie erwischen.. Ich bleibe hier und passe auf!"

Henning riss sich die Schuhe von den Füßen und lief aus dem Zimmer. Nikolaus liess die Mauer nicht aus den Augen. Es war noch ein dritter Mann übergestiegen. Nun aber lief es dem Knaben plötzlich kalt den Rücken herunter, denn aus dem Dunkel unter ihm schwankte eine Leiter und legte sich behutsam an die Mauer, verschwand damit seinem Blick, tauchte wieder auf und lag nun so, daß die Längsstangen und zwei Sprossen über das Fenstersims hinaus ragten an dem Nikolaus stand. Er lief zum Tisch auf dem sein Jagdmesser lag, riss es aus der Scheide und

rannte zurück, lauschte. Stimmen flüsterten dicht unten am Haus, und jetzt rieben die Längsstangen etwas am Simms. 'Sie steigen auf', überlegte Nikolaus, der nun wieder ganz ruhig und besonnen geworden war, nachdem er den ersten Schreck überwunden hatte. Er durfte sich jetzt nicht mehr aus dem Fenster beugen, da man ihn sonst bestimmt gesehen hätte. Er mußte sich auf seine Ohren verlassen. ~~Ganz~~ Blitzschnell flog ihn die Frage an: was wollen die hier in unserer Schlafkammer... drei Mann können sich doch nicht einbilden den Kuckuckstein zu nehmen?.... Die Leiter rieb schwerer gegen die Mauer, etwas Mörtel bröckelte ab und rieselte in den Efeu. Darauf hin kam das Aufsteigen zu einem kurzen Halt. Die Unten lauschten auch. Wieder schrie eine Eule über dem See: Schuhu, schuhu! Wenn der Erste auftaucht stech ich ihn nieder, dachte Nikolaus, aber ich muß gut treffen, sonst kommt der Zweite zur Hilfe, und dann kam ihm ein anderer Gedanken, den er bisher nicht erwogen hatte: die Leiter packen und umstossen! Damit entledigte er sich aller zugleich. Er steckte das Messer in den Gürtel, stellte sich mit gespreizten Beinen fest auf den Boden und griff zu, drängte die Leiter mit aller Gewalt deren er fähig war vom Fenster ab und da griff eine Hand von unten nach seinem Arm. Schnell wie der Blitz liess Nikolaus die Leiter los riss das Messer heraus und stach nach der Hand, sie fuhr zurück, ein Fluch sprang auf, aber schon griff eine andere Hand nach oben. Nikolaus hatte die Leiterstangen wieder gepackt und stiess mit solcher Wucht nach, daß die Leiter ins Schwanken geriet, einen Augenblick in der Luft stehen blieb, als überlege sie sich ob sie zurücksinken sollte, besann sich eines anderen und stürzte nach hinten über. Zweige und Äste krachten, die Leiter war in die alte Kastanie gefallen. Plötzlich erhellte sich der Garten, fackeltragende Männer stürzten aus dem Gitterpförtchen des Nebenhofs und Nikolaus hörte Markos Stimme: "Hier her, Andreas, Pirker Jockel an die Mauer!" Waffen klirrten, ein wirres Durcheinander entstand. Nikolaus lehnte

nun weit aus dem Fenster, er hatte nicht gehört, daß hinter ihm die Tür aufgerissen worden war, Henning drängte sich neben ihm ~~ins Fenster~~.
"Sie sind unten!" keuchte er, "sie kriegen die Kerle...da haben sie den einen schon...und jetzt den Wenzel, den Verräter!"

Der Kampf unten entschied sich schnell. Die Eindringlinge lagen bald am Boden, man schnürte ihnen die Hände auf dem Rücken zusammen.

"Verfluchtes Aas, Hund von einem Kerl!" hörten die Jungherren Pirkers Stimme, der Wenzel mit einem Tritt in den Hintern bedachte und vor sich her trieb. Einer der Fremden mußte getragen werden, er hatte sich beim Sturz den Schenkel gebrochen.

Nikolaus lehnte sich einen Augenblick gegen die Wand. Jetzt wo die Spannung nachliess, merkte er erst, wie er sich angestrengt hatte, um die Leiter umzustürzen. Aber das währte nur einen Augenblick. Henning sagte auf seine ehrliche nette Art: "Das hast du fein gemacht, Niko, wirklich!"

Ehe Nikolaus zu antworten vermochte öffnete sich die Tür, Lichtschein fiel herein und die Frau Muhme mit sehr blassem Gesicht, notdürftig angezogen, hinter sich die Kammermagd, die eine Leuchte trug, kam herein; hinter ihnen ~~mit~~ drängten sich andere, die Burgbeschliesserin Frau Ursula, der alte Pater Gosla, dem der lange weisse Bart verzaust über der schwarzen Soutane hing, schliesslich die Nahnah, Ladina an der Hand. Das kleine Fräulein riss sich los und lief auf Nikolaus zu "Er hat doch gerufen!" flüsterte sie und Nikolaus hielt es in diesem Augenblick auch für möglich, daß der steinerne Kuckuck gewarnt habe...so wie die Chronik es in drei Fällen berichtete.

"Mein Gott," sagte die Gräfin und liess sich auf den Bettrand sinken: "Das war ein knappes Entgehen...ich bin erst wach geworden als der Fackelschein in meine Fenster fiel...Niko, du hast dich tapfer benommen."

Henning nickte heftig mit dem Kopf und Pater Gosla fragte: "Aber

wer sind die Eindringlinge?"

"Das werden wir gleich von Marko hören," erwiderte Gräfin Beatrice und zog den blauen Samtmantel fest über der Brust zusammen, den sie in Eile über ihr Nachtkleid geworfen hatte.

Frau Ursula erweckte Hennings Heiterkeit, sie hatte ihre Haube verkehrt aufgesetzt und die steifen grauen Zöpflein standen wie zwei Hörnchen über ihrer Stirn! Du siehst wie der Teufel aus!" Lachte der unverbesserliche Henning. Die Nahnah stand mit gefalteten Händen über ihrem runden Bäuchlein, sie sah ganz erschöpft aus. Ladina aber streichelte Nikolaus immer wieder, bis es ihm zuviel wurde und er sie zur Seite schob. Es klopfte, und der Burghauptmann Marko trat mit grimmigen Gesicht ein. Er trug eine schmale weisse Binde über der Stirn.

"Seid Ihr verletzt, Marko?" fragte die Frau Muhme.

"Eine kleine Schramme, Gestrenge, nicht mehr...also wir wissen, was die Bande wollte. Der eine hat sofort gestanden, als ich die Daumenschrauben holen liess--wir haben den Junker vom Katzenstein, Frau Gräfin, er brach sich den Schenkel, schade daß er sich nicht das Genick gebrochen hat...sie wollten die Jungherren fangen und .."

"Grosser Gott!" stammelte die Frau Muhme.

"Es wäre ihnen vielleicht geglückt, wenn die Jungherrn geschlafen hätten und überrumpelt worden wären..."

"Ja aber was wollten sie denn mit uns?" fragte Henning.

"Hohes Lösegeld erpressen, Jungherr, der Herr Graf hätte zahlen müssen...aber nun wird der Katzensteiner Herr die Zeche allein zahlen. Ich habe die drei in den Wehrmann (so hiess einer der Südentürme) werfen lassen...Hochwürden sind vielleicht so gütig und sehen sich einmal den Katzensteiner Junker an..."

Pater Gosla nickte. "Ich werde meinen Medezinkasten holen." Damit verliess er den Raum.

"Wo ist der Wenzel?" fragte Nikolaus.

er hat den Kuckuckstein eine Strickleiter herunter gelassen,
"Im Eisen, Jungherr, ~~und ganz unten im Bergfried, den Kerl werden~~
vor den Kerl
wir ~~(hängen.)~~"

Gräfin Beatrice hob die Hand. "Wir warten mit der Urteilsprechung, bis mein Schwager auf dem Kuckuckstein ist. Er kommt in spätestens vier Wochen."

"Jawohl, Gestrenge."

Pater Gosla kehrte zurück, der Burghauptman nahm ihm den Medizin-
kasten ab und begleitete den alten Kaplan zu dem Gefangenen.

Frau Ursula, die sich inzwischen entfernt hatte, erschien, nun mit einer tadellos sitzenden Haube und trug eine grosse Holzplatte mit Butterbrot und Schinken, eine der Mägde folgte mit einer Kanne Wein und Bechern. "Die Herrschaften werden jetzt Hunger haben," sagte die Beschliesserin entschieden und stellte alles auf den Tisch, ergriff die Kanne und füllte die Becher. "Ich gebe auch den Männern unten Wein, sie haben sich alle brav benommen."

Gräfin Beatrice nickte.

Als man unter sich geblieben war, mußte Nikolaus alles genau berichten. Er erzählte in knappen Worten, oft von Henning unterbrochen, der den Vetter hochpries.

Ladina, die zwischen der Frau Muhme und der Nahnah auf dem Bett-
rand sass, sagte: "Ich werde dem Kuckuck jeden Tag ein frisches Krän-
zel bringen...man muß ihm sehr dankbar sein."

Henning lachte, die Frau Muhme lächelte ein wenig, aber Nikolaus
So bald das Edelweiss blüht
~~xxxx~~ gab Ladina Recht "~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~, werde ich dir
einen Buschen
~~xxxx~~ holen. Ich weiss einen Fleck am Hochgrat, wo es bald blühen
wird."

stünde liebhaft zu!
Ladina ~~war sehr damit einverstanden:~~ "Das wird den Kuckuck freuen...
und ich brauche auch nicht jeden Tag ein frisches Kränzlein ^{zu} winden...
Edelweiss hält lange"

Die Frau Muhme fragte: "Ist man allgemein satt?" und als eine befriedigende Antwort kam, sagte sie, "wir wollen alle versuchen noch eine ~~xxxx~~ Stunden Schlaf zu erhaschen....die Sonne wird bald aufgehen." Sie legte Nikolaus die Hände auf die Schultern "Wenn der Herr Vater kommt, werde ich ihm von dir berichten, wir müssen dir alle dankbar sein."

"Ja, schon," rief Ladina, "aber auch dem Kuckuck!"

4. Kapitel.

D i e A n k u n f t .

Gute sechs Wochen waren seit dem nächtlichen Überfall vergangen. Der Mai zog mit seiner lichten Fracht durch die Täler und über die Berge. Die ~~grossen~~ Alpenriesen standen im Hermelin ihres ewigen Schnee¹³ in einem tiefblauen Himmel, der schon südliches Gepräge trug.

Während die Jungherren ihren Unterricht bei Pater Gosla nahmen, sassen Gräfin Beatrice, die alte Gräfin von Reihereck, Ladina und die Nahnah im kleinen Garten unter der alten Kastanie, die all ihre weissen Blütenkerzen aufgesteckt hatte. Die Frau Grossmutter zog mit ihrem Stock allerhand Figuren in den Sand, die Frau Muhme stickte und die Nahnah liess die Spindel tanzen. Nur Ladina tat garnichts, ausser der Spindel zuzusehen: "Ich kann sie nicht leiden," sagte sie, "sie sieht so böse aus, wie ein ~~böser~~ Irrwisch mit einem spitzen Kopf und einem dicken Bauch."

Die Nahnah lachte: "Sie ist aber doch ein recht nützliches Ding. Hätten wir sie nicht, so würde das Fräulein keine Kleider tragen können und Ihr mögt es doch recht gern, hübsche Kleider zu haben."

Ladina hob Margaretha vom Rasen auf: "Hübsche Gewänder mag ich schon, aber die Spindel liebe ich trotzdem nicht."

Die alte Gräfin fragte: "Wie steht es mit dem Schenkelbruch des Katzensteiner Junkers? Kommt Pater Gosla damit ^{heut} ~~zustande~~?"

"Das Bein wird kürzer bleiben," die Frau Muhme ^{und} liess die Stickerei

in den Schoß sinken, " Der Katzensteiner hat durch die Vermittlung des Abts von Bachhausen Lösegeld anbieten lassen und versucht die Angelegenheit so hinzustellen, als habe sein Sohn eigenmächtig gehandelt; er entschuldigt ^{sich} sogar dafür... aber der Abt meint auch, nur weil er in einer argen Klemme sitzt. Er fürchtet Enzios Wiederkehr."

Die alte Gräfin nickte, und dann fragte sie Ladina: "Mein Kind, wie steht es eigentlich mit deinem Unterricht, ist die Frau Muhme mit dir zufrieden, kannst du schon fließend lesen und schreiben?"

Ladina fühlte sich durch diese Frage höchst unangenehm berührt, sie errötete ein wenig: "Fließend kann ich nicht lesen und erst recht nicht schreiben."

"Ist sie dumm oder Faul?" wollte die Frau Großmutter von Gräfin Beatrice wissen.

Die Muhme lachte: "Dumm ist sie nicht, aber man sträubt sich."

Die Frau Großmutter zog das Kind an sich heran: "Das ist recht töricht von dir, Ladina. Willst du später einmal zu jenen Frauen gehören, die ausser, daß sie hübsch sind, von all dem Schönen, was Dichter und Sänger und große Gelehrte der Welt gegeben haben und noch geben, gar nichts wissen?"

"Nein, Frau Großmutter, das will ich nicht."

"Nun, dann mußt du lesen und schreiben können. Denke an all die vielen schönen Bücher, die die Äbtissin Clarissa in Sankt Kathrein besitzt und die du dir so gern besiehst. Viel schöner noch wird es für dich sein, wenn du sie selber lesen kannst."

"Ja, Frau Großmutter," kam es etwas kleinlaut zurück.

"Wenn du jemals an den Hof Kaiser Friedrichs kommen solltest, was immerhin möglich ist, da dein Vormund dort lebt, oder an sonst einen anderen Fürstenhof, da wirst du finden, daß die meisten Frauen sehr gebildet sind. Willst du dann als dummes Gänschen abseitsstehen?"

Ehe Ladina zu antworten vermochte, fuhren alle zusammen, denn vom

Torturm der Unterburg erklangen drei Hornstöße.

"Der Herr Ohm!" rief das kleine Fräulein und wollte nach dem Gitterpförtchen laufen, aber die Frau Muhme rief ~~sie~~ scharf ~~an~~: "Hier bleiben, Ladina! Wir werden hören, wer den Kuckuckstein anreitet, und ist es der Ohm, so gehen wir alle zu seinem Empfang gemeinsam in den Brunnenhof."

Henning lief mit fliegenden Haaren wenige Augenblicke später in den Garten und ~~rief~~^{sah} (schon von Weitem: "Der Herr Ohm, der Herr Ohm!")

Die Frau Großmutter griff nach ihrem Stock, Gräfin Beatrice warf ihre Handarbeit in einen Korb und die Nahnah fing die Spindel ein. Ladina aber hüpfte, leichtbeschwingt wie eine Elfe neben der Frau Muhme und Henning, der an ihrer Seite blieb, ^{er} berichtete: "Sie sind erst dort auf der Paß-Strasse, wo das Wendeltal ~~ab~~ abbiegt, aber sie sind es; ich habe gleich den Herrn Ohm auf dem Greif erkannt und noch ein anderer Herr auf einem Schimmel reitet neben ihm... Nikolaus ist noch unten am Tor. Ich bin nur heraufgekommen, um es zu melden und laufe wieder hinunter."

"Darf ich mit?" fragte Ladina mit bettelnder Stimme.

"Du bleibst bei uns, mein Herz," sagte die Frau Großmutter, "die Buben mögen ihren Vater und Ohm unten am Tor empfangen."

Ladina blickte Henning sehnsüchtig nach, der am Brunnen vorbei durch den oberen Torturm lief und verschwand.

Die alte Gräfin aus Reihereck liess sich von der Nahnah ~~keinen~~^{seife} Stuhl aus der Halle bringen und liess sich, ^{auf die Plattform} ~~nix~~ oben auf ~~der~~^{der} Hallentreppe, unterhalb der Kuckucksäule nieder, Gräfin Beatrice lehnte am steinernen Geländer und Ladina lief die Stufen auf und ab, und ~~setzte~~^{hockte} sich endlich auf die unterste. In der Halle hatten sich die Be-schliesserin Frau Ursula und die Nahnah vereint. In den drei Türen des Küchenhauses drängten sich die Mägde und einige der Küchenbuben. Alle wollten die ^{An} ~~Er~~kunft des Burgherrn sehen.

Man wartete gespannt. Endlich sprangen im unteren Burghof Rufe auf, und alle Hunde im Zwinger begannen zu bellen, einige heulten, es war ein wilder Lärm.

"Jetzt müssen sie gleich da sein!" rief Ladina und sprang auf. Die alte Gräfin kam langsam, auf ihren Stock gestützt die Treppe hinuntergestiegen, gefolgt von der Frau Muhme.

"Gebe mir die Hand, Ladina," befahl die Frau Großmutter, "sonst rennst du uns am Ende mitten in die Reiter hinein."

Aus dem dunklen Schatten der Torwölbung tauchten die Ankommenden. Nikolaus führte des Vaters Pferd am Zügel und Henning hielt es an der anderen Seite an der fahlen Mähne fest. Graf Enzio Ennz grüßte die Frauen schon von weitem, indem er sich im Bügel aufrichtete und mit der Hand winkte. Hinter ihm erschien der ^{am} bereits von Henning angekündigte Schimmelreiter; dann folgten die Knappen der Herren und der Burghauptmann Marko zu Fuß.

Dicht vor der Freitreppe, ~~vor~~ ^{am} der die Frauen warteten, sprang Graf Enzio aus dem Sattel; er trug einen weissen Leinenrock, darüber ein kurzes Stahlhemd und auf dem Kopf eine leichte Eisenkappe. Der breite Ledergurt, in dem das Schwert hing war mit Silberplättchen beschlagen, die im Sonnenschein glitzerten.

"Frau Mutter, daß Ihr mich auf dem Kuckuckstein empfangt, rechne ich mir als hohe Ehre an," sagte er und küßte der alten Frau die Hände, eine nach der anderen. Sie schloß ihn in die Arme. Sie sahen sich ~~beide~~ sehr ähnlich, Mutter und Sohn, beide hatten sie das scharf gemeisselte Gesicht, die gebogene Nase und den etwas schmallippigen Mund.

"Diesmal ist mir Eure Abwesenheit besonders lang vorgekommen, ich glaubte ^{in Rückkehr} ~~sie~~ kaum noch zu erleben!" lächelte die alte Frau.

Ladina stand neben der Frau Muhme, sie wippte auf den Zehen vor lauter Ungeduld, den Vormund und Oheim begrüßen zu dürfen. Aber sie musste noch warten. Graf Enzio küßte seine Schwägerin nach höfischer ~~Sitte~~

Sitte auf den Mund und auf die Stirn: "Ich soll Euch Grösse von vielen übermitteln, Beatrice, ganz besondere vom Erzbischof Berard, vom Ordensmeister Salza... auch Euerer Bruder Manfredi lässt Euch grüssen."

Nun erst sah der Graf Ladina an, hob sie auf und schwang sie einmal um sich ~~herum~~: "Mein silbernes kleines Fräulein, du bist noch silberner geworden," und er küsste sie.

"Ihr seid gar stachlich!" lachte die Kleine.

"Das bin ich, habe mich manchen Tag nicht barbieren lassen können." Er setzte das Mädchen wieder auf die Füsse: "Nun rate~~x~~, was ich dir mitgebracht habe?"

"Eine Puppe?" sagte Ladina ganz ergeben, denn eigentlich freute sie sich nicht so sehr über Puppen, ~~und~~ bekam aber immer wieder welche geschenkt.

"Nein, meine kleine Dame... ich weiss doch, daß du dich über anderes mehr freust. Du bekommst das schönste Pferd, das eine Dame je geritten hat. Es heisst Fatima und stammt aus dem Marstall des Kaisers, und ein silbernes Brokatgewand bekommst du auch."

Ladina reckte sich auf die Zehenspitzen und sagte: "Küsst mich nocheinmal, Herr Ohm, trotzdem Ihr nicht barbiert seid, Ihr dürft mich immer küssen!"

Graf Enzo gehorchte lachend. Er wandte sich nun Henning zu, der ~~sich~~ dicht neben ihn ^{stand} ~~gestellt hatte~~. "Du bekommst das spanische Kettenhemd, das du dir das letzte Mal gewünscht hast und einen grünen Brokat aus den Webereien des Sultans von Ägypten."

Henning jubelte laut und küsste dem Oheim beide Hände. Graf Enzo trat jetzt zu dem Schimmelreiter, der inzwischen auch abgestiegen war, beide zusammen gingen auf die alte Gräfin aus Reihereck zu: "Frau Mutter, laßt Euch Herrn Trevrezent von Bangór aus Irland vorstellen, ein grosser Arzt und Gelehrter der Ärzteschule von Salerno, den Kaiser Friedrich liebt und ehrt."

Die alte Gräfin neigte ihren Kopf mit dem weissen Haarhelm: "Mein Herr von Bangor, Ihr seid uns hochwillkommen und wir werden uns bemühen Euch den Aufenthalt auf dem Kuckuckstein so schön zu gestalten als es uns möglich ist."

Trevrezent verneigte sich. "Edle Gräfin, Euer Sohn hat mir gar viel von Euch berichtet; Söhne ^{meist ein} ~~sind~~ sind ~~oft das~~ Spiegelbild der Mütter, und da ich Graf Enzo ~~hoch~~ ehre und als Freund liebe, verehere ich auch Euch in ihm."

Graf Enzo machte den Herrn von Bangor auch mit Gräfin Beatrice bekannt und während Herr Trevrezent mit den beiden Damen sprach, winkte ^{der Burggraf} Graf Enzo seinem Sohn Nikolaus ~~herbei~~, der bisher mit Friediger dem Knappen seines Vaters redete und immer wieder das mächtige Normannenpferd, den Greif, streichelte und ^{ihm} schön tat.

"Laß Friediger den Greif abführen, beide werden froh sein unter Dach und in Ruhe zu kommen, die letzten Reisetage waren hart in dieser fast sommerlichen Hitze." Graf Enzo legte seinen Arm um die Schultern seines Sohnes: "Laß dich anschauen, Nikolaus... du ähnelst deiner Mutter immer mehr... bist ein ganzer Castelone... kaum ein Ennz..."

Der Sohn erwiderte: "Ihr sagt es so, als wolltet Ihr mir einen Vorwurf daraus machen, Herr Vater..."

"Da sei Gott vor, Niko... wie kommst du auf den Gedanken! Ich stelle nur fest... hätte ich deine selige Mutter zu meiner Frau gemacht, wenn ich ihr Bild und ^{Wesau} ~~Sau~~ nicht geliebt hätte? Wir wollen viel zusammen sein, mein Lieber, ich kann ^{mit} nicht lange auf dem Kuckuckstein ^{aufhalten} bleiben, muß noch zu König Heinrich nach Aachen reiten und ich habe manches mit dir zu bereden... zwölf Jahre bist du nun geworden... fast schon ein junger Mann und man kann dir manches sagen, was vor zwei Jahren, als wir uns zum letzten Mal gesehen haben, noch nicht möglich war. Verschaffe uns jetzt einen kühlen Trank in der Halle, wir sind halb verdurstet."

Frau Ursula und der Küchenmeister hatten schon gewirkt, ~~so~~ daß nicht nur einer Kühler Trunk die Herren erwartete, sondern auch ein kleines Mahl.

Nach dem Essen) Nikolaus)
Nikolaus erhielt von seinem Vater den Auftrag, Herrn Trevrezent in eine der Gastkammern zu bringen, während er sich selbst in seine Räume zurückzog, um den Reisedaub los zu werden und sich umzukleiden. Die Beschliesserin Ursula wartete bereits auf der Treppe und flüsterte dem Sohn des Hauses zu: "Die rote Kammer wurde für den Herrn bestimmt."

Nikolaus und der Gast traten in den von hellem Sonnenschein durchfluteten Raum, und der Knabe hatte erst jetzt Gelegenheit Trevrezent von Bangor, vor dem er eine gewisse Scheu empfand, genau zu betrachten, während dieser aus dem Fenster blickte. Was hatte der Mann für eine grosse mächtige Gestalt! Die schon stark von grauen Haaren durchzogene Mähne hing ihm bis in den Nacken und als er jetzt sich umwendend, die Lederkappe vom Kopf nahm und Nikolaus nachdenklich ansah, wollte es dem Jungherrn vom Kuckuckstein erscheinen als habe der Mann ein sehr seltsames Gesicht. Ein kurzer Backenbart rahmte es ^{an}, liess aber das kantige Kinn frei. Eine grosse Nase bog sich leicht zum Mund und die ~~sehr~~ ^{sehr} weit auseinander stehenden grauen Augen lagen tief in ihren Höhlen.

"Warum seht Ihr mich so erstaunt an, Jungherr?"

"Verzeiht die unschickliche Art Euch anzustarren, Herr... Ihr seht so anders aus, als alle Menschen, die ich bisher gesehen habe."

Trevrezent liess sich auf einem Sessel am Fenster nieder: "Setzt Euch ein Weilchen zu mir," sagte er, "und erklärt mir, warum ich Euch befremdlich erscheine."

also kommt er ihm eine Eingebung:
Nikolaus erwiderte ~~ganz~~ schnell, "Weil Ihr Augen habt, die ganz durch einen hindurchschauen... Ihr seht gewiss viel mehr, als andere Leute."

Der Herr von Bangor lächelte ein wenig: "Vielleicht habt Ihr Recht,

Jungherr. In mir ist irisches und auch schottisches Blut, und die Menschen aus diesen Ländern sind -mag sein - begabt, mehr als andere zu ^{sehen} ~~sehen~~. Aber glaubt ~~man~~ nicht, daß ich ~~nicht~~ ^{unsicher} auf ~~meinen~~ Füßen ~~fest~~ auf ^{an} der Erde stehe!"

Das Gespräch wurde durch den Eintritt eines bucklichten Mannes unterbrochen, der eine Reisetruhe auf dem Rücken trug und ~~den~~ schweren mit Eisenbändern zusammengehaltenen Kasten behutsam auf den Boden setzte, als sei er ein ganz leichtes Ding.

"Das ist Makgrän, mein Diener," sagte Trevrezent von Bangor. Der Bucklichte machte Nikolaus eine ^{vorbeigang} Verneigung und sah dann seinen Herrn an: "Ich bringe noch die Mantelsäcke, Gestrenger. Unsere Pferde sind gut untergebracht."

"Daran habe ich keinen Augenblick gezweifelt," lachte Trevrezent, "Verschaffe mir eine Bütte mit Wasser, denn ich muß den ~~Staub~~ ^{Schmutz} von mancher Reiseweche abwaschen."

"Das ^{Wasser} können Euch doch unsere Wasserträger bringen," sagte der Sohn des Hauses schnell.

"Schnick schnack, junger Herr, Makgrän bedient seinen Herrn allein," und damit war der Diener schon aus der Kammer.

"Er sieht merkwürdig aus" meinte Nikolaus, "so ~~wie er ist~~ ^{wie ihn}, könnte ich mir ~~vorstellen, daß der~~ ^{zu} Zwergenkönig Laurin im Rosengarten ~~ausge-~~ ^{vor-} ~~sehen~~ ^{hat} hat."

"Kann sein; Makgrän ist ~~auch~~ ein ungewöhnlich starker Mensch, was man ja auch dem Zwergenkönig nachsagt."

"Besitzt er vielleicht auch die Tarnkappe, die unsichtbar macht?" fragte der Knabe.

"Beinahe, Jungherr. Makgrän ~~+~~ versteht es wie keiner, das scheueste Wild zu beschleichen, ohne daß es Witterung von ihm bekommt, oder ihn gar eräugt. Liebt Ihr die Jagd?"

"Und wie, Herr von Bangor!"

"So wollen wir einmal zusammen jagen," sagte der Gast und da Makgrän mit einem Holzscaff in der Tür erschien, zog sich Nikolaus zurück.

Er traf Ladina und Henning im Garten, sie ~~sassen~~^{schwangen} einträchtig zusammen auf der Schaukel ~~und schwangen langsam hin und her~~. Nikolaus setzte sich auf die Bank: "Der Herr von Bangor gefällt mir gut. Hoffentlich bleibt er recht lange Zeit auf dem Kuckuckstein."

"Aber er hat einen komischen Diener, rote Haare hat er und einen Buckel dazu!" rief Henning, und hast du schon das Pferd gesehen, daß der Herr Ohm Ladina mitgebracht hat? Du, das ist ein Tier! So weiss wie Schnee mit grossen Augen und rosa Nüstern. Wir haben es im Stall ~~ge-~~^{be-} ~~sehen~~^{frachtet}, Ladina und ich. Hoffentlich gibt uns der Herr Ohm bald die Kettenhemden, und auf mein grünes Brokatwams freue ich mich auch."

Ladina setzte hinzu: "Und ich bin schon sehr neugierig auf mein Silberkleid!"

Am Abend nach der Tafel sass man in der Halle. Die Frau Grossmutter spielte mit ihrem Sohn Schach, Herr Trevrezent unterhielt sich mit der Frau Muhme und die Kinder hörten zu, denn der Gast verstand es zu erzählen. Die Gräfin fragte ihn nach Italien: "Nun bin ich fast im zwölften Jahr auf dem Kuckuckstein und manchmal habe ich Sehnsucht nach der Heimat. Kennt Ihr die Wandelbaumwälder bei Andria... sie werde ich nie vergessen!"

Die Schachpartie kam zu einem Ende und die Unterhaltung wurde allgemein, obschon sich die Frauen mehr auf das Zuhören beschränkten und nur ab und zu eine Frage aufwarfen. Graf Enzo füllte den Becher des Gastes neu, und die Kanne noch in der Hand, sagte er: "Ich habe allen etwas mitzuteilen, auch euch," er blickte die beiden Knaben an, "was eine große Überraschung bedeuten wird." Und nun berichtete der Herr vom Kuckuckstein, daß Kaiser Friedrich in diesem Herbst zu einem Kreuzzug nach dem Heiligen Lande aufzubrechen gedenke, den er dem Papst, mit dem der Kaiser in mancher Mißhelligkeit lebe, zugesagt habe. Das einst

von Gottfried von Bouillon gegründete Königreich von Jerusalem, das in-
zwischen von den Sultanen von Ägypten und Damaskus zurückerobert wor-
den war, wollte der Staufer - sei es auf dem Weg der Verhandlung, oder
~~ste~~ es durch Krieg - zurückgewinnen. "Deshalb", fuhr Graf Enzio fort,
" müssen wir euren Eintritt unter die Valets⁺ des Kaisers noch so
lange aufschieben, bis unser kaiserlicher Herr zurückkehrt." Nikolaus
und Henning machten etwas enttäuschte Gesichter, aber Ladina sagte: "Da
behalte ich die Buben noch etwas länger hier, das freut mich!"

Graf Enzio lachte: "Was dem einen sein Uhl, ist dem anderen seine
Nachtigall..." er blickte jetzt seine Mutter und Gräfin Beatrice an:
" Ich werde den Kaiser auf seiner Fahrt mit manchem Anderen beglei-
ten. Wie lange wir fortbleiben werden, ist ~~xxx~~ nicht voraus zu sagen.
~~Aus diesem Grunde, Da ich Euch und den Kuckuckstein nicht auf so un-~~
~~gewisse Zeit (nur euren eignen Ermessen in Fällen von wichtigen Ent-~~
~~scheidungen überlassen, möchte~~ - besonders da anzunehmen ist, daß die
Feinde der Hohenstaufen Unruhen anzetteln werden - hat mir Herr Tre-
vrezent von Bangor, den ich seit Jahren ~~hochverehre~~ ^{Kenne,} und schätze, ~~wie~~
~~ihn auch Kaiser Friedrich unter seine Freunde rechnet,~~ angeboten
^{meiner} während ~~xxxxxx~~ Abwesenheit hier zu bleiben als ~~xxxxx~~ mein Stellver-
treter, ein Glücksumstand, den ich nicht hoch genug bewerten kann."
Trevrezent hob abwehrend die Hand: "Ihr tut mir zu viel ^{das, an,} Ehre. Ich
^{auch einen Selbstzweck und möchte} verbinde mit meinem Aufenthalt hier ~~den Ort gefunden zu haben an dem~~
^{arbeiten} ~~ich~~ in Ruhe an einem medizinischen Buch ~~schreiben kann~~, zu dem ich
bisher nie die nötige ^{Zeit} ~~Ruhe~~ gefunden habe. ~~und~~ Im Übrigen erweise ich
Eurer Familie und Euch ganz besonders gern einen Dienst."

Der Mondenschein fiel voll zu der offenstehenden Hallentür herein,
und der Schatten der Kuckucks-Säule lag auf den grauen Steinfliesen.

"Und noch eines," fügte Trevrezent hinzu, " ich glaube ~~auch~~, daß ich
Euch, mein Graf, ~~auch~~ noch in einem nützlich sein kann. Ihr habt mir
auf unserer Reise gesagt, daß Ihr Eurem Sohn und Eurem Neffen gern

+ Valet - Page

einen tüchtigen Magister geben möchte; nun ich die Jungherren gesehen habe, schlage ich Euch vor: überlasst sie mir. Ich weiss, was der Kaiser von seinen jungen Leuten verlangt - er stellt sehr hohe Anforderungen an sie. ^{Das} (kann ich den Jungherren beibringen, und sie werden sich anstrengen müssen, denn wir werden viel zu lernen haben. Was haltet Ihr von meinem Vorschlag?"

Graf Enzo sah Nikolaus und Henning an: "Seid Ihr euch dessen bewusst, daß es für euch eine hohe Ehre ist, von einem Gelehrten wie Herrn Trevrezent unterrichtet zu werden? [?] dann Antwortet ihm statt meiner. Denn nur wenn ihr versprechen wollt, euch die grösste Mühe zu geben, kann ich einwilligen, daß sich Herr Trevrezent mit euch plagt."

Nikolaus sprang sofort auf und ging auf den Gast zu: "Was an mir liegt, Herr von Bangor, werde ich tun, um Euch so wenig Plagen zu bereiten, als mir möglich ist." Trevrezent hielt ihm die Hand entgegen: "Es gilt, Nikolaus." Der Jungherr legte seine Rechte in die des Mannes: "Es gilt, Herr Trevrezent und ich bin glücklich darüber."

Henning lächelte etwas gequält: "Ich lerne viel schwerer, ^{als} ~~wie~~ Niko, mit mir werdet Ihr Mühe haben, Herr Trevrezent," sagte er ehrlich, und das gewann ihm das Herz des zukünftigen Lehrers.

Ladina fand nun, daß auch sie etwas dazu beitragen müsse, um dem Gast ihre Zustimmung für sein Hierbleiben kund zu tun: "Herr Trevrezent, vielleicht bringt Ihr mir Schreiben und Lesen bei, denn die Frau Muhme muß sich so oft über mich ärgern."

Sie sah sehr erstaunt um sich, weil alle lachten. Der Herr von Bangor zog die Zehnjährige an ^{sich} ~~sich~~: "Ich werde Euch, mein kleines Fräulein das Lesen und Schreiben sehr gern beibringen. Die Eignung hierzu dürfte mir nicht fehlen." ^{er lächelte ein wenig,} (Wisst ihr, aus was jeder Buchstabe einmal entsprungen ist?" Ladina schüttelte den Kopf. "Aus den Runen, kleinen Holzstäbchen, die die Priester alter Tage ~~warfen~~ ^{forschen} um aus ihnen den Willen der Gottheit zu ~~ergründen~~ ^{ergründen}. Wir wollen sie zusammen werfen, damit sie lebendig werden, dann lernen sie sich leicht."

5. Kapitel.

Die Reiherbeize und der Krott.

Johanni war in das Land gezogen. Das Johanniskraut blühte an den Rainen, Margeriten und blauer Salbei, Pechnelken und Vergißmeinnicht machten die Wiesen bunt. Oben, im kleinen Burggarten heigten sich die holden Engellilien im Wind, und die Zweige der Rosenbüsche bogen sich unter der Fülle der Blüten.

Graf Enzo hatte ~~mitte~~ unter dem Beisitz des Abtes von Bachausen über dem Katzensteiner Junker zu Gericht gesessen und den Vater zu einer hohen Geldbuße verurteilt, die gezahlt worden war. Er setzte daraufhin die Gefangenen in Freiheit. Der verräterische Wenzel wurde gehangen.

Kurze Zeit darauf verließ der Graf den Kuckuckstein, um sich zu König Heinrich zu begeben. Herr Trevrezent blieb zurück und übernahm es, in der Zwischenzeit die Mannschaften zusammenzustellen, die der Graf von seinen eigenen Leuten dem Kaiser für den Kreuzzug zuführen wollte. In der Waffenschmiede der Burg dröhnten die Hämmer auf dem Amboß und die Blasebälge arbeiteten machmal auch durch die Nächte. Auf der Paß-Straße begannen Pilgerzüge durchzuziehen, auch Reiterverbände schlossen sich an. Der Kuckuckstein beherbergte die Kreuzfahrer durch manche Nacht auf Massenlagern im Stroh.

An einem blaugoldenen Sommertag ritt der Herr von Bangor mit Nikolaus und Henning auf die Reiherbeize, die letzte für dieses Jahr, da dann die Schonzeit einsetzte.

Ladina hatte solange um die Erlaubnis gebettelt, die Vettern begleiten zu dürfen, daß man es ihr endlich gestattet hatte. Nun sass sie auf Fatima, der Schönen, und ritt zwischen Herrn Trevrezent und Nikolaus, der den weissen Falken auf der Faust trug. Die Frau Großmutter hatte ihm den kostbaren Jagdvogel geschenkt, als Belohnung für sein besonnenes und tapferes Verhalten bei dem nächtlichen Überfall des Katzensteiners. ebenfalls mit einem Falken Henning, ~~xxx xxxxxxxxxxxxxxx~~ und ein Falkenier ~~folgte~~ mit noch die Kappe auf den Köpfen Einigen, die auf einem Holzrahmen sassen, folgten. Zwei Zwingerbuben führten je zwei Koppeln Spürhunde, und drei Jägerburschen bildeten den Beschluß.

Herr Trevrezent wollte diesmal nur als Beobachter an der Beize teilnehmen und sehen, wie die Jungherren der hohen Kunst der Falkenjagd nachkamen.

Man ritt aus dem Wald heraus auf ein sumpfiges, von kleinen Tümpeln durchzogenes Wiesenland, das sich bis zum Krottensee dehnte, den man von hier aus jedoch noch nicht ~~sehen~~ ^{entdecken} konnte.

"Die Hunde los!" befahl Nikolaus und die braun und weiss gefleckten Rüden drangen in das hohe Gras und die Binsen ein. Die Reiter folgten, hielten sich aber etwas zurück und ritten weiter auseinander gezogen. Herr Trevrezent rief Nikolaus zu: "Ich bleibe später mit Ladina zurück," und sich an das kleine Fräulein wendend: "Wir werden zu jenem Hügel reiten, von wo aus wir sehen können, welche Richtung die Jagd nimmt und folgen dann."

Die Hunde gaben noch keinen Laut und stöberten kreuz und quer durch das Gelände. Nikolaus sass, dem leichten Gang seines Jagdpferdes nachgehend, und hielt den Isländischen Falken mit ~~xxx~~ ein wenig gespreiztem Arm. Der Vogel trug eine rote Lederkappe, an der eine kleine Silberschelle hing. Ab und zu hob er die Schwingen etwas an, als wolle er sie erproben. Jetzt gaben die Hunde an zwei verschiedenen Stellen Laut, und die Pferde begannen erregt zu tanzen und mit den Köpfen zu schlagen.

Nikolaus und Henning spähten ^{gepaunt} ~~erregt~~ über den Binsen-und Schilfwald, der sich raschelnd im Winde neigte.

"Paßt auf, Ladina, die Reiher werden jeden Augenblick hochgehen!" sagte Herr Trevrezent und griff in die Zügel Fatimas, die vom Jagdfieber ihrer Genossen angesteckt mit dem langen Fasanenschweif schlug. Herr Trevrezent und seine kleine Begleiterin hielten auf dem Hügel, von dem aus der Krottensee schon zu erkennen war.

Da hoben sich drei Reiher mit klatschenden Flügelschlägen aus dem Schilf, zwei wendeten sich landeinwärts, und diesen folgte Henning sein Pferd antreibend und dem Falken die Kappe lösend. Ein Reiher strich dem See zu und diesem blieb Nikolaus auf der Spur. Die grossen Stelzvögel flogen noch dicht über dem Grün des Sumpfgeländes.

Nikolaus setzte die Sporen ein. Er hob sich im Bügel und nahm dem weissen Falken die Kappe ab. Der 'Eiskönig' -so hatte der Besitzer seinen Falken genannt - äugte scharf. Noch hatte er den Reiher nicht im Blick. Dieser begann sich etwas höher in die Luft zu heben und nun wurden die Bernsteinlichter des Isländers starr, er hatte die Beute eräugt. Nikolaus hob langsam den ~~xxx~~ Arm an: "Hilo! Hilo!" und warf den Eiskönig mit einem gewaltigen Schwung empor. Der Falke stieg ~~xxxxxxx~~ mit steilgestellten Schwingen, ~~xxxx~~ so lang der Schwung ihn trug, ^{sie} und dann breitete er ~~xxxx~~ aus und schoß vorwärts, auf den noch immer seewärts strebenden Reiher zu, der noch einen kleinen Vorsprung hatte.

"Hoffentlich erreicht ihn der Falke noch vor dem See," sagte Herr Trevrezent zu Ladina, "schlägt er ihn über dem Wasser kann es ~~xxxxxx~~ geschehen, daß sich der Reiher mit ihm fallen lässt, taucht und im Seegrund sich festbeisst, den Feind und sich ertränkend."

Der Reiher hatte den Feind entdeckt, und damit begann er sich hoch in die Luft zu schrauben, den Kopf in den Nacken geworfen und den speergleichen Schnabel senkrecht aufgerichtet; er hoffte den Gegner

wenn er herabstiess, aufspiessen zu können. Der Eiskönig stieg nun ebenfalls, und nun begann das großartige Schauspiel des entscheidenden Kampfes. Der Falke kreiste steil auf, der Reiher zog weitere Bogen, verlor dadurch etwas an Schnelligkeit im Aufstieg, und es gelang dem Falken über ihn zu kommen. Der Reiher ~~hielt nach wie vor~~ ^{verlor} hielt nach wie vor ~~nicht~~ (die Richtung auf den See nicht). Er strich im Gleitflug auf ihn zu, aber der Falke blieb über ihm und plötzlich liess sich der Eiskönig fallen, wickelte dem böszischenden und tötlichen Schnabel des Feindes aus, indem er sich in letzter Minute etwas zurückwarf, aber gleichzeitig mit einem einzigen sichern gezielten Zinkenhieb dem laut aufliegenden Reiher die Flugsehne des linken Flügels durchschnitt und seine 'Hände' (so nannte man die Fänge) ^{schlugen} ~~krallten~~ sich in den Rücken der Beute. Hieb auf Hieb richtete sich nun auf den Kopf des Reihers, der taumelnd, weil ihn sein einer ^{Federn stoben als weisse Wolken durch die Luft} Flügel nicht mehr in der Luft zu halten vermochte, absank.

Nikolaus hatte sein Pferd mit einem jauchzenden Aufschrei in Galopp gesetzt, noch im letzten Sprung des Rosses, ehe es die Vorderhufe in den weichen Boden bohrte, war der Knabe aus dem Sattel und ~~stürzte~~ ^{lag} auf die noch am Boden kämpfenden Vögel zu und nickte den Reiher mit einem lanzettenähnlichen Messer dicht hinter dem Kopf ab. Dann löste er den Eiskönig von der Beute, die er den herbeieilenden Jägern überliess. ^{Am} ~~Dem~~ Reiher wurde ^(die Brustfeder ausgezogen und dann wurde er) aufgebrochen und der Falke bekam seine Atzung an der Leber des toten Gegners.

"Das hat Nikolaus fein gemacht!" Ladina und Herr Trevrezent erreichten gleich darauf den Knaben, und auch der Herr von Bangor sprach sich lobend aus. Henning, den man inzwischen aus den Augen verloren hatte, fand sich ebenfalls mit einem ~~Reiherstutz~~ ^{Reiherstutz}, der Brustfeder, an der Kappe ein. Nikolaus schenkte seinen Stutz Ladina.

"Wir reiten jetzt noch zum Freysee, dort sollen auch Reiher eingefallen sein," sagte Henning und sah Herrn Trevrezent bittend an. Die Zwingerbuben bliesen auf ihren kleinen Hörnern, um die Hunde, die sich

schon wieder auf Suche begeben hatten, heran zu bekommen und anzurufen. Ladina verzog ihr Gesicht in einer kleinen Grimasse: "Ihr habt ~~den~~ nun jeder einen Vogel," sagte sie, "reiten wir doch lieber zum Krottensee und ich hole von den schönen Mummeln, die jetzt bestimmt in der Schilfbucht blühen werden." Aber davon wollten die Knaben nichts wissen. Herr Trevrezent entschied: die Jungherren sollten noch den Frysee absuchen und dann nach Hause kommen. Er wolle mit Ladina an die Bucht reiten, dort etwas verweilen und dann den Rückweg antreten.

"Mädchen sollten nicht auf die Jagd mitgenommen werden," meinte Henning wegwerfend, und diesmal pflichtete ihm Nikolaus bei. Herr Trevrezent lachte: "Jeder von euch soll zu seinem Recht kommen, ihr zur Beute und Dame Ladina zu den Seerosen."

Man trennte sich. Der Herr von Bangor und das Mädchen ~~erreichten~~ gelangten zum bald ~~dem~~ Krottensee in dem sich der Kuckuckstein klar und scharf ~~wiederspiegelte~~ da ~~das~~ Wasser ~~ganz~~ still ruhte. Der Wind konnte es nicht erreichen. Es fanden sich auch viele Wasserrosen. Herr Trevrezent ritt in die seichte Bucht und sich aus dem Sattel beugend schnitt er einige der Mummeln ab, und gab sie dem kleinen Fräulein.

"Wie sind sie wunderschön", sagte Ladina, ^("Ich danke viele Male,") "Wollen wir nicht ein wenig absteigen und uns dort auf den Steinblock setzen, Herr Trevrezent?"

"Warum nicht, wenn es Euch freut."

Als die beiden nebeneinander auf dem mit schwefelfarbenen Flechten bewachsenen Fels saßen, die Pferde an einen Birkenstamm gebunden, zeigte Ladina auf einen grossen gelbgrünen Wasserfrosch, der auf einem der tellergrossen Mummelblättern hockte: "Vielleicht ist das der Krott, Herr Trevrezent."

"Wer ist der Krott, Ladina?"

"Der Wassergeist vom See. Die Nahnah und auch Frau Ursula haben mir viel von ihm erzählt, wollt Ihr es hören?" Sie blickte ihn ver-

trauensvoll an, überzeugt, daß der ritterliche Herr dem Krott von Krotensee die gleiche Anteilnahme entgegenbrachte wie sie.

"Erzählt, kleine Dame."

Sie rückte sich zurecht und die Hände im Schoß gefaltet, begann sie "Der Krott hat keine Seele, und deshalb kann er nicht in den Himmel kommen, darüber ist er sehr traurig - ich wäre es ja auch - und als er einmal, vielleicht hier auf dem Felsblock sass und auf seiner Fiedel traurige Lieder spielte, kam der Teufel und riet ihm er möge sich die Seelen fangen und wenn er tausend Seelen haben würde, dann könnte er in den Himmel kommen." Ladina seufzte und sah über das stille Wasser.

"Und wie geht es weiter?" fragte er Trevrezent.

"Der Krott glaubte dem Bösen, und seit der Zeit fängt er Seelen. Die Lies vom Fischer, der dort am anderen Ufer wohnt, hat er ins Wasser gezogen und die Nahnah meint, er würde auch mich holen, wenn ich allein in einem Boot fahren würde, glaubt Ihr das auch?"

Trevrezent antwortete behutsam: "Jeder, der nicht schwimmen kann und in das Wasser fällt, verliert sein Leben und der Krott holt ihn, aber seine Seele gehört ihm nur, wenn der Mensch gottlos ist und das sind wenige."

"Dann kann der Krott also niemals in den Himmel kommen?"

Trevrezent überlegte einen Augenblick: "Was Gott der Herr über die Zwischengeister, zu denen der Krott gehört, beschlossen hat, können wir nicht wissen, Dame Ladina. Mag sein, daß der Herrgott auch sie aufnimmt, mag sein, daß sie sich in ihr Element auflösen. Der Krott würde dann Wasser werden."

"Vielleicht," sagte das kleine Mädchen. Sie tippte mit der Hand auf den Stein, "Was wird mit diesem Stein, Herr Trevrezent?"

"Es gibt einen alten Spruch aus einem fernen fernen Land, der sagt: Gott ruht im Stein, schläft in der Pflanze, träumt im Tier und

erwacht im Menschen. So mag es sein, daß auch der Stein einmal von Gott wieder aufgenommen wird."

Ladina runzelte die Stirn, sie sann angestrengt nach, dann meinte sie: "Dann ist Gott überall, Und wo ist der Teufel, Herr Trevrezent?"

"Nur dort, wo Gott nicht ist."

Man hörte Hufschlag. Ladina wandte sich lebhaft um: "Da kommen die Buben!" rief sie und wirklich erschien der kleine Jagdzug am Seeufer, und kurze Zeit darauf ritten sie alle zusammen auf den engen in den Fels gehauenen Steig zu, der den Kuckuckstein umwindend in die Serpentinenstrasse mündete, die dann zur Burg empor führte.

Henning war etwas mißgestimmt, denn die Jagd war erfolglos gewesen. "Nur Enten und wieder Enten waren dort und eine Rohrdommel hat geknarrt, sonst nichts!"

"Wenn ihr bei uns geblieben wärt," sagte Ladina, "Dann hättet ihr die schönen Geschichten hören können, die Herr Trevrezent und ich uns erzählt haben."

Als sie die Serpentinenstrasse gewannen, ritten sie alle nebeneinander, die Jäger und die Hunde folgten. Henning hatte seinen Falken dem Falkenier übergeben, Nikolaus trug den Eiskönig auf der Faust und (das er im Gürtel trug) kraulte ihm ab und zu mit einem Elfenbeinstübchen die Kehle.

"Herr Trevrezent," fragte er, "wann wollen wir mit dem Unterricht beginnen? Ich freue mich schon darauf."

"Wir wollen ~~nixdam~~ damit warten, bis ~~das Unter~~ Graf Enzio uns verlassen haben wird. Er muß in den nächsten Wochen wiederkommen, dann wird noch allershand Trubel sein und erst wenn vollkommene Ruhe eingetreten ist, wollen wir uns mit der Gelehrsamkeit befassen."

Henning freute sich über die Antwort, aber er liess es sich nicht anmerken.

Als man in die Burg einritt meldete der Torwart, daß Graf Ennz unverhofft in den frühen Nachmittagstunden zurückgekehrt sei.

6. Kapitel.

Das Geheimnis.

Graf Enzo und seine Mutter gingen langsam auf dem Steg von Reihereck auf und ab. Ein Gewitter war niedergegangen, die dunklen Wolkenmassen versanken im Horizont und ein Regenbogen überspannte das Land und die Berge. Die alte Gräfin liess sich jetzt auf einer Holzbank nieder die ^eangelhnt an den Torbogen des Fallgatters stand, der den Steg in seiner Mitte abzusperren vermochte. Der Sohn blieb am Geländer stehen: "Der Zufall wollte es, daß ich den König in Fritzlar traf und das ersparte mir den Weg nach Aachen..." der Graf ver=
mit dem Blick) folgte (eine alte Karausche, die sich trüg an der Wasseroberfläche sonnte. "Was ich in Fritzlar erlebte und erfuhr, gefällt mir nicht. König Heinrich stellt sich bewusst in Vielem gegen seinen Vater und ich fürchte, daß es nach des Kaisers Rückkehr vom Heiligen Land zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem Kai^ser und dem König kommen muß. Meine Vorstellungen wurden vom König zwar angehört, aber sie werden kaum befolgt werden. Nun, wie Gott will, so wird es geschehen."

Die alte Gräfin sah auf den Regenbogen: "Wann wird endlich einmal das Friedens-Siegel Gottes, auch für die Menschheit bindend sein!"

"Niemals, Frau Mutter," sagte der Graf. "Frieden zwischen den Menschen wird auf die Dauer nie zu halten sein. Bescheiden wir uns mit dieser Feststellung. Ich werde den Kuckuckstein in einer Woche verlassen müssen."

"Schon so bald..." die alte Frau seufzte leise, "wir haben uns so wenig gesehen, mein Lieber, und wer weiss, ob wir uns wiedersehen werden. Meine Jahre bedrücken mich schon oft. Das Herz ist nicht mehr fest

mag sein, daß ich nicht mehr da sein werde, wenn Ihr zurückkommt."

Der Sohn beugte sich zu ihr: "Trevrezent weiss manches Mittel gegen nicht feste Herzen. Redet mit ihm. Ich werde Eure Gesundheit ihm ganz besonders ans Herz legen."

Die alte Gräfin lachte: "Vorläufig komme ich noch mit eigenen Mixturen aus; belastet den Mann, der schon so grosse Verantwortung, als Euer Stellvertreter trägt, nicht auch noch mit mir....vielleicht komme ich morgen auf den Kuckuckstein und bleibe bis zu Eurer Abreise dort."

"Tut das, Frau Mutter. Warum kommt Ihr nicht gleich mit, wenn wir heute Abend zurückreiten?"

"Weil ich erst allerhand vorbereiten muß, wenn ich auf einige Tage fortgehe..da kommt wahrhaftig Jonathan! Jofried hat ihn eingesperrt, aber der Kerl von einem Reiher bringt es fertig immer wieder auszukommen!"

Jonathan spazierte gravitatisch aus dem Tor auf den Steg, blieb wie in Sinnen verloren stehen, zog eine seiner langen Stelzen ein und bereitete sich für einen längeren Aufenthalt vor. Die alte Gräfin hatte sich erhoben und gefolgt von Graf Enzio schritt sie auf den Reiher zu. Als dieser sie entdeckte kam er mit schlagenden Flügeln und allen Zeichen ~~einer~~ großer Freude auf sie zu, streckte seinen Hals aus und liess sich von seiner alten Herrin am Kopf kraulen: "Ja, mein Guter," lachte die alte Frau, "nun kehrt um und marsch in den Stall!" sie trieb Jonathan vor sich her, der schief springend seine Mißbilligung mit leisen Zischlauten Ausdruck verlieh. Als ihm noch Packan im Turm entgegenkam, flog er die Dogge an und hieb ihr einen Biß über den Schenkel. Der grosse Hund jaulte erschrocken auf. Der Angriff war so überraschend gekommen, daß es Packan erst jetzt einfiel, Böses mit Bösem zu vergelten; und in langen Sätzen ^{liefen} hinter Jonathan her, doch ehe er ihn erreichen konnte, bäumte der Reiher auf dem untersten Ast der alten Platane auf, der tief herabhing, und kletterte dann geschickt höher hinauf. Packan sah das Vergebliche seines Unterfangens ein in dem er das Springen

nach dem Feind aufgab, den Stamm der Platane beschnüffelte und das Bein hob, damit seine Verachtung für den hinterlistigen Reiherr ausdrückend.

Gräfin Beatrice, die mit den Kindern Jofried ~~xxxxxxx~~ besucht hatte, erschien mit Henning in der Tür der Falkenkammer und winkte der Frau Großmutter und ihrem Schwager zu: "Wartet doch einen Augenblick!" und damit hob sie den langen Rock ihres lavendelblauen Unterkleides ~~xxxxx~~ ein wenig in die Höhe und lief auf die Stehenbleibenden zu. Henning blieb an ihrer Seite. Er hatte sich wieder einmal mit Nikolaus in den Haaren gehabt und zog es vor, bei den Erwachsenen zu sein, ein Umstand, ^{durch den} ~~da~~ er Zuhörer einer Geschichte wurde, mit der ~~xxxxx~~ er später Nikolaus und Ladina erpressen wollte, sich wieder mit ihm zu vertragen.

Man ~~x~~ hatte sich in die Halle gesetzt, Wendelgard brachte Wein und für Henning ~~xxxxxxx~~ eine grosse Birne. Während die Großmutter und Gräfin Beatrice ^{besprachen} ~~sich~~ mit Graf Enzo ~~besprachen~~, was sie in diesem oder jenen Fall unternehmen sollten, wenn er nicht mehr da sein werde.

"Das lässt sich schwer entscheiden," meinte der Graf, "am besten erscheint mir, sich von Fall zu Fall mit Trevrezent zu beraten."

"Wo ist er übrigens?" fragte die alte Gräfin, "ich hätte mich gefreut wenn er mitgekommen wäre?"

"Der Pirker hat sich mit der Axt so tief in den Schenkel gehauen, daß der Knochen verletzt wurde und Trevrezent wollte ihn nicht allein lassen, da der ~~xxxxi~~ Mann hohes Wundfieber hat."

"Sagt, Schwager," fragte Gräfin Beatrice, "Wo und Wann habt Ihr die Bekanntschaft mit Trevrezent von Bangor gemacht?"

Henning spitzte die Ohren, während er ~~in~~ ^{verzichte} seine Birne ~~bis~~.

"Ich begegnete Trevrezent von Bangor zum ersten Male vor gut zehn Jahren am Hof des Kaisers. Er war als Gast in der Ärzteschule von Salerno, wo er in seiner Jugend auch studiert hat. Anlässlich einer

Ärztekonferenz, die der Kaiser ~~xxxxx~~ zur Bekämpfung der pestilenzi-
schen Seuche, die alle Nordländer im Süden befällt, einberufen hatte.
Trevrezent beteiligte sich an dem Consilium, und seine Ratschläge er-
schienen der Majestät so einleuchtend, daß ~~xxxxx~~ sich der Kaiser in
ein eingehendes Gespräch mit ihm einliess und ^{ihm} (schliesslich an seine~~n~~
Hof ~~ein~~lud." Graf Enzio setzte seinen Becher, den er bisher in der Hand
behalten hatte, auf den Tisch: "Trevrezent folgte dieser Aufforderung,
und in ~~den~~ ersten Tagen seines Aufenthaltes - es war in Palermo -
fiel eine Begebenheit, die alle, die sie miterlebten, stark beeindruckt
hat, ^{und} die letzten Endes ~~dann~~ dazu führte, daß der Kaiser dem Herrn von
Bangor in seinen Dienst zu binden suchte. Trevrezent behielt sich
aber vor, nur zeitweise am Hof zu weilen. Soll ich euch die Begebenheit
erzählen? Sie ist recht seltsam."

Die Frauen stimmten zu, Henning rückte näher an den Oheim heran, um
ja kein Wort zu verlieren.

"Es war so: der Kaiser, der Ordensmeister Salza, Thomas von Aquin
und meine Wenigkeit hielten sich nach der Abendtafel auf dem Altan
in Baida auf, dem Haus das der hochseligen Kaiserin Konstange, der
Mutter des Staufers gehörte. Trevrezent liess sich beim Kaiser melden
und wurde sofort vorgelassen." Graf Enzio streichelte Packan, der
seinen Kopf auf die Knie des Gastes gelegt hatte. "Es freut Uns, mein
Herr von Bangor, Euch zu sehen," begrüßte ihn der Staufer und sprach
dann mit Thomas von Aquin über die Sternenkunde, für die ~~sich~~ der Herr-
scher besondere Anteilnahme hegt. Unter dem, wurde ein Korb voll der herr-
lichsten Früchte von einem Valet gebracht, und zugleich mit ihm schlich
sich ein zahmer Affe ein, den der Kaiser von irgend einer orientalischen
Gesandtschaft zusammen mit einem Elefant und noch manchem anderen selt-
samen Getier als Geschenk erhalten hatte. Der Affe schielte immer wie-
der auf die Früchte, versuchte eine zu stehlen, wurde aber vom Valet
vertrieben, und so hockte sich das Tier auf den Sims des Altans und hoff-
te, daß später eine Frucht für ^{ihn} ~~es~~ abfallen werde. Der Kaiser hatte auf

Das

Bringen der Früchte nicht geachtet und ruhig weiter gesprochen, auch die anderen kümmerten sich nicht darum. Trevrezent, der mir diesen Abend seltsam unbeteiligt erschien und auch wenig zu dem Gespräch beitrug, mit leiser Stimme: fragte den Valet, "Von wo ist der Korb geschickt worden?" Der junge Bursche nannte den Namen eines apulischen Herrn, eines Gefolgsmanns der Majestät. Er habe den Korb mit den in seinen Gärten gezogenen Obst dem Kaiser als kleine Aufmerksamkeit ~~xxx~~ übergeben lassen; er, der Valet, habe ihn selbst in Empfang genommen und gebracht. Ich wunderte mich im Stillen über die Frage Trevrenzents, vergaß ^{aber} den unbedeutenden Zwischenfall sofort wieder über dem, was bald darauf geschah."

Henning horchte mit allen Ohren zu und neigte sich dicht zum Grafen, der ihm lachend auf die Schulter schlug: "Das ist eine Geschichte nach deinem Geschmack, nicht wahr, mein Alter?" Henning nickte eifrig: "Und wie gehts weiter?" "Sehr Gleich wirst du hören... ich erinnere mich noch genau des Satzes den Kaiser Friedrich sprach: 'so möchten Wir glauben, daß so lange die grossen Wandler, Jupiter, Saturn, Venus und Mars um unsere Erde kreisen, Kriege sich nie vermeiden lassen werden, es sei ^{dann} die Gottheit bräche aus diesem Kreise den Mars heraus.' während des Sprechens griff der Kaiser nach einer Dattel aus dem Korb. Ehe er die Frucht an den Mund führen konnte, legte Trevrezent die Hand auf den Arm des Kaisers, ein Unterfangen, das unerhört ^{war}. Wir alle starrten ^{auf} Trevrezent, ~~xxx~~ und auch der Kaiser blickte ihn ~~befremdet~~ mit eisiger Befremdung an. "Wolle die Majestät in Gnaden verzeihen, aber der Kaiser darf die Frucht nicht essen!" sagte der Herr von Bangor, "gebe die Majestät dem Affen die Dattel." Der Staufer hielt die Frucht zwischen zwei Fingern, betrachtete sie einen Augenblick und warf sie dann dem Affen zu, der gierig danach haschte. "Nun wolle der Herr von Bangor erklären, warum der Affe und nicht der Kaiser sich an der Frucht erfreuen soll?" Die Stimme des Staufers klang eisig.

"Kaiserliche Majestät, der Affe wird die Antwort geben," entgegnete Trevrezent, und unsere Blicke wanderten alle zu dem Tier, das genüsslich fraß. Plötzlich aber liess es die Dattel fallen und presste seine haari-

gen Fäuste in die Magengrube, stiess einen klagenden Laut aus, warf sich hoch, zuckte noch einige Male hin und her, streckte sich und rührte sich nicht mehr. Der Affe war tot. x

Der Staufer sah eine lange Weile auf das Tier, dann blickte er Trevezent an: "Mein Herr von Bangor, nun lasst Uns wissen, woher Ihr wusstet, daß die Frucht vergiftet ist?"

"Kaiserlicher Herr, es geschieht mir manchmal, daß ich weiss, ^{Ich} ~~Ich~~ würde mich des Kaisers Hoheit überfragen, sollte ich erklären, warum ich weiss. Diese Warnungen springen in mir auf... als der Korb hereingebracht wurde, klangen in mir wortlose Stimmen ~~auf~~, wie eine ~~klaxx~~ Glocke, die Feuersbrunst anmeldet." Graf Enzio schwieg, doch Henning fragte sogleich: "Herr Ohm, wie geht es weiter, wer wollte den Kaiser vergiften, hat er den Mörder gefangen?"

Der Burgherr vom Kuckuckstein erwiderte kurz: "Er wurde gefangen und endete im Hungerturm von Aversa."

"Wie hiess der Mann?" fragte der Neffe wieder.

"Da du ihn nicht kennst, mein Lieber, hat es keinen Sinn dir den Namen zu nennen. ^{einmal} ~~Es~~ war ein ~~apulischer~~ ^{Baron}, deren ^{es} ~~manche~~ ^{gibt, die} gegen den Kaiser stehen... aber nun suche Nikolaus und Ladina, wir müssen langsam an den Aufbruch denken. Übrigens gewährte der Kaiser dem Herrn von Bangor die hohe Gunst, deren nur sehr wenige Menschen seiner Umgebung teilhaftig sind: ihn jederzeit unangemeldet aufsuchen zu dürfen."

Die letzte Woche, die Graf Enzio auf dem Kuckuckstein verbrachte, kam zu ihrem Ende. Die alte Gräfin aus Reihereck hatte sich drei Tage vor der Abreise ihres Sohnes eingefunden. Am Abend ~~xxx~~ bevor der Graf die Burg verliess, hielt Pater Gosla eine Messe in der Kapelle die alle Familienmitglieder vereinigte, wie die gesamte Burgbesatzung und das Gesinde.

Ladina kniete neben der Frau Muhme und blickte in das Licht der vielen Wachskerzen, die leise flackernd den Altar umstanden. Sie bete=

te um die glückliche Wiederkunft des Vormundes und gelobte der Heiligen Jungfrau ihr schönstes Silberkettlein, wenn die Hochgelobte ihre Bitte erfüllen wolle.

Nach der Abendmahlzeit, ^{begaben sich} die Familie und Herr Trevrezent ~~begaben sich~~ in die Halle, während Graf Enzio seinen Sohn Nikolaus mit sich in sein Gemach nahm. Er hatte seinen Arm unter den des Sohnes geschoben, und Vater und Sohn stiegen langsam die Stufen der Treppe empor: "Ich habe mit dir noch nicht darüber gesprochen, Niko, daß ich mich sehr über dein mutiges und besonnenes Verhalten gefreut habe, als der Katzensteiner versuchte, Henning und dich zu entführen."

Nikolaus errötete bei dem Lob, der Vater war sehr sparsam damit. Als sie das Zimmer betraten, hatte Friediger schon die Kerzen auf dem Tische vor dem grossen Kamin angezündet, auch einige Kiene in den Wandhaltern. Der Graf zog seinen Sohn neben sich auf die Truhnenbank, sah einen Augenblick nachdenklich in das letzte Abendrot des verglühenden Sommerhimmels und sagte dann: "Obschon du erst zwölf Jahre alt bist, Nikolaus habe ich mich nach reiflicher Überlegung entschlossen, dir das Geheimnis des unterirdischen Ganges mitzuteilen, das nur vom Sohn zum Vater weitergegeben werden darf. An sich dürfte ich es dir erst am Tage deiner Schwertleite und Mündigkeit mitteilen, doch unter den obwaltenden Umständen, die mich auf ungewisse Zeit fortführen - und ^{ja} wir nicht wissen können, ob ich wiederkehren werde - muß ich dir das bisher so wohlgehütete Geheimnis anvertrauen und durchbreche damit die Satzung." Während der Graf sprach, hatte er eine goldene Kette unter seinem Wams hervorgezogen, an der eine flache Goldkapsel hing. Nikolaus kannte sie wohl. Sie barg eine hochheilige Reliquie, einen Stahlsplitter vom Schwert des Sankt Georg.

"Knie nieder, mein Sohn und schwöre mir auf diesen heiligen Splitter, daß du das Geheimnis wahren wirst, daß kein Wort darüber deine Lippen verlassen ^{soll} werden, es sei denn in der höchsten Not. Dann handle und ret=

te, was noch zu retten ist."

Nikolaus liess sich vor dem Vater auf die Knie ~~nieder~~ und legte ~~die~~ Schwurfinger auf die Goldkapsel. Der Vater sprach die Worte vor, er wiederholte sie: "Ich schwöre bei dem hochheiligen Splitter des Sankt Georg Schwertes, im Namen des Allerheiligsten Gottes, daß ich, Nikolaus von Ennz, das Geheimnis des geheimen Ganges wahren werde und nur in der Stunde der höchsten Not davon Gebruach machen darf."

Der Vater sagte: "Amen."

Beide verharrten noch in einem stillen Gebet und dann erhob sich der Knabe, während der Graf die Reliquie wieder an seiner Brust barg.

"Nun komm, ich will dir zeigen wie ~~man~~ das Schloß des Ganges ^{ge}öffnet ^{werden} kann." Nikolaus folgte dem Vater zum Kamin: "Habe wohl acht." Der Graf griff nach einer der kleinen Steinrosetten, die den Kaminmantel in einer Girlande ^(gaben.) umfassen. Er stieß ~~sie~~ zwei Fingerbreit nach oben: "Es ist die Achte von der linken Seite, merke es dir." Es gab einen leise schnappenden Laut und die Eiserne Platte, die den Feuerrost von ~~der~~ Hinterwand des Kamins trennte, glitt in die Höhe und eine dunkle Öffnung, durch die ein Mann zu schlüpfen vermochte, tat sich auf. "Jetzt nimm eine Fackel und krieche hinein," befahl der Vater. Nikolaus tat, wie ihm geheissen, und Graf Enzio folgte ihm. Ein kleiner Raum, vier Schritt breit und ebenso tief nahm sie auf. Es herrschte eine eisige Kälte. Der Vater nahm dem Sohn die Fackel aus der Hand und leuchtete eine schmale Treppe an, die sich in dunkler Tiefe verlor. An den Wänden glänzte es feucht. "Die Treppe führt bis zur Paß-Strasse hinab und ^{steigt} ~~zeigt~~ dann bis in die halbe Höhe der ~~Wendelalm~~ ^{Offnung} Wendelalm, kommt dort hinter der Sennhütte in einer kleinen Höhle heraus, die hinter dichtem Brombeer-Gesträuch in der Felswand verborgen ist." Der Graf wendete sich um: "Hier, oberhalb der ~~Eisenplatte~~ ^{Offnung} ist ein anderer Hebel, der die Platte von innen wieder schliesst." Er zog die Eisenhaspe an, und die Öffnung nach dem Kamin ^{schloß sich wieder.} wurde ~~erneut~~ von der Platte bedeckt.

Während der Vater sie wieder öffnete, sagte er: "Man muß die Federn des Geheimschloßes zweimal im Jahr ölen, durch meine lange Abwesenheit, wo es nicht geschehen konnte, sind sie etwas verrostet. Halte sie von jetzt ab gut." Damit schlüpfte der Graf wieder heraus und Nikolaus folgte ihm. "~~Schliesse die Platte wieder.~~" Der Sohn liess die Steinrosette, die in einem schmalen Stahlplättchen sass, spielen und der Kamin stand wie ehedem wohlverwahrt. Kein unberufenes Auge vermochte die geheime Maschinerie zu entdecken.

Nikolaus steckte die Fackel in den Wandhalter zurück: "Herr Vater, ich danke Euch für das Vertrauen, das Ihr mir erwiesen habt, und werde mich dessen würdig erweisen." Graf Enzo strich ihm liebevoll über die dunklen Haare: "Das weiss ich, Niko, sonst hätte ich dir das Geheimnis noch nicht anvertraut. Jetzt wollen wir wieder zu den anderen gehen, sie werden schon ungeduldig auf uns warten."

Während sie die Treppe hinabstiegen, sagte der Knabe: "Wer hat den Gang angelegt, Herr Vater?"

"Dein Ururahn hat ihn begonnen und der Urahn beendet. Die Arbeiter, die ihn bauten, haben schwören müssen, nie ein Wort zu verraten und haben es auch gehalten."

Als sie die Halle betraten, lief Ladina ihnen schon entgegen: "Seht nur Herr Ohm, wie der Kuckuck vom Kuckuckstein in der Halle sitzt!" und sie zeigte auf das scharfumrissene Schattenbild des steinernen Vogels, das der Mondenschein über die Schwelle der Hallentür, auf die Steinfliesen warf.

"Möge der Kuckuck, unser Haus auch weiterhin hüten", lächelte der Burgherr.

7. Kapitel.

Abschied und eine Freundschaft.

Die Sonne war noch nicht aufgegangen, als im Kuckuckstein ein lautes und geschäftiges Leben und Treiben erwachte. Ladina kämpfte in der Schlafkammer mit der Nahnah: "Du mußt verstehen können," sagte sie zu ihrer alten Pflegerin, "daß ich mein silbernes Kleid anziehen muß. Der Herr Ohm soll zum Abschied sehen, wie gut es mir steht und wie schön es mir paßt." Henning lugte zur Tür herein: "Bist du bald fertig, Ladina, wir wollen in den Stall hinunter und dem Herrn Ohm die Pferde selber bringen... weisst du schon, daß wir ihn bis zum Gerskogel begleiten dürfen? Herr Trevrezent kommt auch mit!"

"Ich will auch mit," sagte Ladina.

"Dann könnt Ihr auf keinen Fall, das Brokatkleid anziehen." Die Nahnah, das starre Gewand über dem Arm, ging schon zur Truhe, um es wieder fortzulegen; aber Ladina hielt die ~~fast~~ Hand fest, als sie den Truhendeckel schliessen wollte: "Ich ziehe das Kleid an, Nahnah, es ist auch garnicht sicher, ob mir die Frau Großmutter und die Frau Muhme erlauben werden mitzureiten."

Henning war schon längst wieder entschwunden. Nikolaus rief: "Ladina bist du endlich angezogen, die Frau Großmutter schickt mich, um dich zu holen!"

"Zieh mir das Kleid schnell über!" befahl das kleine Fräulein, das recht gut zu befehlen verstand. Die Nahnah gab kopfschüttelnd nach und bald darauf betrat Ladina die Halle.

Friediger kam mit den Mantelsäcken, Frau Ursula füllte einen Proviant=sack. "Nehmt ihn nur mit, Friediger." Sie drängte dem Knappen den Sack auf. Im Brunnenhof klapperten schon Pferdehufe, ^{und} Ladina spitzte aus der Tür. Nikolaus und Henning hielten den Greif, der ungeduldig immer wieder mit dem Vorderfuß das Pflaster schlug. Graf Enzo stand neben dem Brunnen und gab Marko, dem Burghauptmann die letzten Befehle; im Küchenhaus warteten alle, der Küchenmeister an der Spitze, um sich vom Grafen verabschieden zu dürfen. Ladina rannte, so schnell es das steife Brokatgewand gestattete die Stufen der Freitreppe hinunter auf den Vormund zu. In der Eile vergaß sie den steinernen Kuckuck zu grüssen, der rosa angehaucht vom Sonnenaufgang, leer in den Hof glotzte. Hassan bellte, und ein Schwarm Tauben liess sich auf dem First des Waffenarsenals nieder. Schwalben schrillten um den Berfried.

"Oh," sagte Graf Enzo, als er das silberne Figürchen seines Mündes erblickte, "Du hast dich aber schön gemacht, Ladina." "Ihr solltet doch wenigstens einmal sehen, wie gut mir das Gewand passt." Und das kleine Fräulein drehte sich im Kreise, damit der Vormund sie von allen Seiten bewundern konnte.

Henning rief: "Du bist wie ein Pfau so eitel..wie alle Mädchen," fügte er verächtlich hinzu.

Graf Enzo hatte Ladina an die Hand genommen und ging seiner Mutter entgegen, die mit Gräfin Beatrice aus der Halle trat. Friediger lief dem Grafen nach und meldete, daß die sechzig Reiter, die der Graf dem Kaiserlichen Heer zuführen wollte, soeben aufgebrochen seien.

Kuckucksteiner Roßbuben führten Nikolaus' Centauer und Hennings' Brauen in den Brunnenhof, und Makgrän folgte mit dem Schimmel seines Herrn.

Graf Enzo liess Ladina los und umarmte seine Mutter: "Betet für uns, Frau Mutter, und möge Gott uns ein frohes Wiedersehen schenken."

Die alte Gräfin bekreuzte den Sohn: "Geh mit Gott, es wird kein

Tag vergehen, an dem ich deiner nicht gedenken werde." Das Gesicht der alten Frau blieb ruhig und klar, die Augen tränenlos. Niemals hätte sie sich gestattet ihre Gemütsbewegung zu zeigen, obschon ihr Herz grossen Kummer empfand. Gräfin Beatrice wünschte dem Schwager eine gute Fahrt und ~~sich~~ allen ein frohes Wiedersehen.

Ladina fingerte in der kleinen Gürteltasche ihres Gewandes und zog endlich einen Streifen Pergament heraus, den sie dem Vormund reichte: "Herr Trevrezent hat es für mich geschrieben, Herr Ohm, es ist ein Wegseggen aus seiner Heimat: 'mögen die Berge sich ~~xxxxxxx~~ neigen und die Schluchten sich füllen, - auf Eurem Weg- möge alles Böse schlafen, und alles Gute erwachen - auf Eurem Weg!'"

Graf Enzo neigte sich zu ihr und küsste sie: "Mein liebes silbernes Mädelchen."

Herr Trevrezent und die Jungherrn standen schon neben ihren Pferden, im letzten Augenblick warf Nikolaus die Zügel des Centauern einem der ~~herumstehenden~~ Rossbuben zu und lief zum Greif, um dem Vater beim Aufsteigen den Bügel zu halten. Der weisse Mantel mit dem schwarzen Kreuz auf der Schulter des Grafen wehte im frischen Morgenwind. Er sass im Sattel und ordnete die Zügel, während alle anderen aufstiegen. Graf Enzo brachte den Greif ~~nocheinmal~~ an die vor der Freitreppe wartenden Frauen heran und reichte seiner Mutter nocheinmal die Hand, dann warf er den Greif herum, grüsste im Vorüberreiten alle, die vor dem Küchenhaus winkten, und verschwand gleich darauf im Turmgewölbe des oberen Tores. Die anderen folgten schnell. Henning drehte sich noch einmal im Sattel und rief Ladina zu: "Heute Abend sind wir wieder da!"

Die Frauen schwiegen und lauschten auf die Rufe im unteren Burghof, auf das Bellen und Heulen der Zwingerhunde, und nach einer Weile wurde es still. Die Tauben auf dem Dachfirst erhoben sich, machten ~~xi~~ einen Kreis um den Brunnenhof und liessen sich wieder auf dem First nieder. Ladina stand jetzt mit hängenden Armen und gesenktem Kopf und ihre Tränen rannen unaufhörlich über ihr schmales Gesicht. Die Frau Grossmutter nahm ihre Hand: "Nicht weinen, mein Herz, begleite mich auf

den 'Wehrmann' von dort können wir die Reiter noch ein gutes Stück Weg verfolgen."

"Wir⁹ Euch der steile Anstieg auf den Turm nicht zu beschwerlich sein?" fragte die Frau Muhme. Aber die alte Frau schüttelte nur den Kopf und schritt mit Ladina über den ~~Brunnen~~^{Hof}.

"Wir gehen in den Garten," sagte die Gräfin zur Nahnah.

Als Ladina neben der Großmutter auf der zinnengekrönten Plattform des Südenturms stand, lag die Paß-Strasse wie ein fahles weisses Band unter ihnen und der Reiterzug bog eben aus dem Serpentinweg ein. Man konnte Graf Enzo gut erkennen, der zwischen Nikolaus und Henning ritt, der Herr von Bangor folgte mit dem Burghauptmann, der seinem Herren ebenfalls bis zum Gerskogel das Geleit geben wollte. Die sechzig Reiter waren schon hinter der Felswand verschwunden, um die die Paß-Strasse bog. Kurz bevor Graf Enzo die scharfe Kurve erreicht hatte, hielt er den Greif an und blickte noch einmal auf den Kuckuckstein zurück. Zwei weisse Tücher wähten auf dem Wehrmann, sie glichen kleinen weissen Tauben. Er hob die Hand und liess den Greif ~~an~~^{an} antraben.

Ladina und die alte Frau blieben noch eine ganze Weile neben der Zinne stehen, auf der ein Büschel Immortellen und hohe Gräser sich angesiedelt hatten und nun leise raschelnd im Winde sich neigten. Die Paß-Strasse lag wieder öd und leer, wie ein fahles weisses Band. Etwas Staub wirbelte noch, aber dann legte er sich auch, und die Frau Großmutter sagte: "Jetzt steigen wir wieder ~~h~~^hunter. Heute Nachmittag nehme ich dich mit nach Sankt Kathrein, wir wollen die Äbtissin Clarissa besuchen."

Im Brunnenhof fand sich Hassan zu ihnen, und während die alte Gräfin zu Pater Gosla in das Turmzimmer hinaufstieg, begab sich Ladina mit dem Hund in den Garten, wo sie die Frau Muhme stickend und die Nahnah spinnend antraf.

"Jetzt gehen wir uns umziehen!" rief die Nahnah Ladina entgegen, und diesmal fand sie keinen Widerspruch, denn das kleine Fräulein hatte das Gefühl, vor Hitze ersticken zu müssen. Sie betraten die Schlafkammer, und als das starre Silbergewand gegen ein weissleinenes vertauscht war, lockte Ladina 'Bruder Lustig', den Zeisig auf ihre Schulter, ergriff Margaretha und klemmte sie unter den Arm: "Ich will Bruder Lustig im Brunnenhof in die alte Linde fliegen lassen, die mag er so gern, und dann komme ich in den Garten."

"Tut das Fräulein", antwortete die Nahnah zerstreut, die das Prachtgewand sorgsam in die Truhe legte und noch ein leinenes Tuch darüber breitete.

Inzwischen sass Ladina schon auf den Brunnenstufen, die zu dem aufgemauerten Brunnenrand emporführten und sah 'Bruder Lustig' nach, der vergnügt in dem Astwerk der Linde hüpfte, ein Stückchen höher flog sein Köpfchen hin und her drehte und das kurze Schwänzchen steil aufstellte. Ein Spatz war ihm zu nah gekommen. "Dille dilli dätsch" sang der Zeisig und der Spatz schilpte.

Ladina sah noch ein Weilchen in die Linde hinauf, aber 'Bruder Lustig' war ihren Blicken nun entschwunden. Sie wusste, daß er wiederkommen würde und wandte sich Margaretha zu, die ziemlich unsanft gebettet neben ihr auf den Steinstufen lag. Da kam Ladina ein Gedanke, ob er ein glücklicher war, werden wir bald erfahren. Sie erhob sich, und stieg zum Brunnenrund hinauf. Dort überschaute sie erst einmal den Hof. Niemand war zu sehen, Frau Ursula, das wusste Ladina, pflückte mit allen Mägden Himbeeren drunten am Krottensee, der Küchenmeister würde mit dem Torwart würfeln, und die Küchenbuben waren nicht gefährlich für das, was Ladina vorhatte. Sie hob Margaretha ⁱⁿ auf und den leeren Holzeimer, der an der festgelegten Kettenwinde hing; ~~zu sich ziehend, setzte sie Margaretha in den Eimer:~~ "Du sollst einmal in den Brunnen fahren," sagte sie zu der Puppe und hakte dabei die Kette los. Der Eimer be-

gaun

langsam abwärts zu sinken. Diese langsame Fahrt war Ladina nicht recht. Margaretha sollte eine schnellen ~~Fahrt~~ Rutsch machen und so leierte sie mit dem Hebel den Eimer wieder herauf, stellte ihn auf den Brunnenrand und sammelte im Nebenhof einige Steine, die zur Ausbesserung des Pflasters dort angefahren lagen. Sie häufte eine ganze Menge hinein und setzte Margaretha darauf. Nun stiess sie den Eimer ab und sogleich begann die Kette am Gewinde schneller und schneller zu sinken, und je tiefer der Eimer geriet, um so eifertiger wand sich die Kette ab um schliesslich, da Ladina den Hebel losgelassen hatte, eine rasende Fahrt anzutreten. 'Das wird Margaretha freuen!' dachte ^{das Kind} Ladina befriedigt und lauschte auf den Anprall des Eimers auf der Wasserfläche. Er kam mit einem dumpfen Knall, der Ladina etwas erschreckte - hoffentlich war Margaretha bei diesem festen Stoß nicht aus dem Eimer gefallen, der nun, Wasser aufnehmend, ~~das Kettengewinde~~ noch etwas tiefer glitt, bis die Kette zu Ende gelaufen ^{war} strammte und ihn nicht mehr sinken liess. Ladina malte sich noch einen Augenblick aus, ob Margaretha sehr erschrecken würde, falls der Brunnenkrott sich sehen lassen sollte. Bestimmt! Also hoch mit ~~xxxixix~~ Margaretha! Aber so sehr sich das Kind auch anstrengte es vermochte den Hebel, der die Kette aufziehen sollte, nicht zu drehen. Der mit Steinen beschwerte Eimer ^{ihm} der auch noch Wasser gefasst hatte, war viel zu schwer für Ladinas Kräfte. Sie warf einen schnellen Blick durch den Hof. Gott lob, es war ^{sich} niemand zu sehen, der ihr Vorwürfe hätte machen können, daß sie, obwohl es ihr verboten war, mit Eimer und Kettengewinde zu schaffen gemacht hatte. Wen aber konnte sie zu Hilfe rufen. Margaretha bis zum Abend dort unten sitzen zu lassen, damit ihr einer der Vettern hätte helfen können, ging doch nicht an. Pater Gosla, der in seiner grossen Güte, sie nicht verraten hätte, fehlten die nötigen Kräfte wie ihr. Er war zu alt. Es blieb nur übrig, in den Zwinger zu laufen und den Hundebuben Sintel zu holen, der hatte ihr schon manchmal beigestanden und auch

später darüber den Mund gehalten. Das Mädchen sprang hastig die Brunnenstufen herunter und prallte gegen jemand an, schrie erschrocken auf und starrte in das wie aus holzgeschnittene Gesicht Makgräns, des bucklichten Dieners Trevrezents von Bangora.

"Ist dem Fräulein etwas in den Brunnen gefallen?" fragte er.

"Ja, Makgrän, oder eigentlich nicht. Ich habe Margaretha im Eimer eine Brunnenfahrt machen lassen und nun ist der Eimer so schwer, daß ich ihn nicht in die Höhe bekomme."

"Wenn es nichts ~~weiter~~^{weiter} ist als das," lachte der Bucklichte, "so können wir dem gleich abhelfen!" ~~Sein~~ Er spuckte in seine Hände, die Ladina immer einwenig an Vogelklauen erinnerten, griff in die Winde und die Kette begann sich aufzuwickeln. Makgrän lachte: "Daß ist dem Fräulein ~~wohl~~^{Frei} zu schwer gewesen, ~~in~~ in dem Eimer muß ausser dem Wasser und der Puppe noch etwas anders^e sein."

"Steine, Makgrän, die habe ich hineingetan, damit die Abfahrt schneller ging."

"Ach so." Makgrän wand, die Winde quitschte und ächzte, und Ladina fiel es erst jetzt unangenehm ein, daß Margaretha im Wasser sass, ^{das} an ~~das~~ hatte sie nicht gedacht. Der Eimer erschien nach einer langen Weile über dem Brunnenrand, der Bucklichte stellte den Hebel fest und zog den Eimer, aus dem das Wasser schwappte, an den Rand: "Ja, Fräulein, da ist keine Puppe mehr darin, die wird beim Aufprall auf dem Wasser herausgeschleudert worden sein!"

"Wohin denn Makgrän?"

"Ins Wasser, Fräulein, wohin sonst?"

Da brach Ladina in Tränen aus, und ~~ixk~~ man muß leider gestehen, daß sie nicht so sehr Margaretha galten, ^{als} ~~sondern~~ sich selbst: nun mußte ^{es} herauskommen, daß sie ungehorsam gewesen war. Die Nahnah würde sehr bald nach Margaretha fragen und was dann? Lügen war auch nicht schön. Ladinas Tränen rannen aufhörlich. Der Bucklichte sagte beruhigend, da

ihm die Verzweiflung des Kindes leid tat: "Weint nicht mehr, Fräulein, ist die Puppe aus Holz?"

"Der Kopf ist aus Holz und der Körper aus Stoff und Sägemehl."

"Da haben wir Glück, die Puppe wird wahrscheinlich schwimmen, ehe sich das Sägemehl ganz voll Wasser saugt. Ich hol sie Euch!" und ehe Ladina ein Wort zu sagen vermochte, hatte sich der Bucklige auf den Rand des ~~Brunnenschachts, mit beiden Händen~~ Brunnens gesetzt und liess den noch mit Wasser und Steinen gefüllten Eimer wieder in die Tiefe gleiten; als die Kette straff gespannt still stand, griff Makgrän mit beiden Händen zu und ~~die Füße gegen die Innenwand des Brunnenschachts~~ Brunnenschachts stemmend, mit den Händen immer wieder abwärts ~~greifend~~ greifend, stieg er ähnlich einem Bergsteiger im engen Kamin, in den Brunnen hinunter. Die Kette zitterte leise schwankend. Ladina begriff nicht, daß diese Puppenrettung für den Buckligen gefährlich sein konnte. Sie beugte sich über den Brunnenrand und sah ihm nach, der sehr bald in der Dunkelheit der Tiefe verschwand. Jetzt begann es Ladina doch bedenklich zu werden: wenn Makgrän nun in das Wasser fiel, oder die Kette riß, oder die Füße abglitten. ²¹und in ihrer Not faltete sie die Hände: "Lieber Gott, mach, daß er heil wieder heraufkommt!"

Bruder Lustig zwitscherte über ihr in den Lindenzweigen, sie hörte ihn nicht, Hassan kam und beschnüffelte sie, sie merkte es nicht, sie starrte nur in die Tiefe und betete immer wieder. Endlich glaubte sie, etwas aus der Finsternis tauchen zu sehen, was dann wie eine Spinne empor-kroch, und schliesslich tauchte Makgräns brennroter Haarschopf über dem Brunnenrand auf, zwischen den ~~lippen~~ Zähnen trug er die triefend nasse Margaretha. Noch zwei Griffe mit den Händen die Kette höher hinauf, und er schwang sich auf den Brunnenrand und stand neben Ladina, hielt ihr die Puppe hin. Aber die Kleine sah nicht die Puppe, sie sah nur daß Makgräns Hand blutete, auch von der anderen rann Blut.

"Makgrän, hast du dich verletzt, hat dich der Krott gebissen?" Sie

schrte in ihrer Angst, ^{und} begriff, daß dieser Mann sehr viel mehr für sie getan hatte, als nur eine Puppe zu holen.

Makgrän lachte und das beruhigte Ladina: "Fräulein, die Hände sind von der Kette etwas zerschunden, das ist nicht der Rede wert, da nehmt die Puppe... ihr müsst ihr das Kleid ausziehen und das Gewand und die Puppe in die Sonne legen."

Aber Ladina warf ~~die Puppe~~ ^{Margaretha} auf die Erde, legte dem Bucklichten die Hände auf die hohen Schultern und küsste ihn: "Das vergesse ich dir nie Makgrän," sagte sie leise.

"Und ich vergesse Euch das nie!" erwiderte der Bukliche und berührte mit einer Fingerspitze die Stelle auf seiner Wange, auf der die Lippen des kleinen Fräuleins geruht hatten.

"Ladina, Ladina!" rief die Stimme der Nahnah, "wo bleibt Ihr denn schon wieder?!"

Makgrän grinste von einem Ohr zum anderen, ~~aber~~ Ladina, die ihn immer so häßlich gefunden hatte, fand ihn nun auf einmal schön, und sah dem langsam Davonschlendernden so lange nach, bis die Hand der Nahnah sie berührte: "Was ist denn geschehen, Fräulein?" Die ^{Pflegern} Nahnah spähte umher, aber sie konnte nichts entdecken, denn Ladina hatte sich im Augenblick, als die Stimme der Nahnah erklungen war auf Margaretha gestellt, was brauchte die Nahna die triefende Person ^{gleich zu} sehen?

"Nichts ist geschehen, geh nur wieder. Ich muß erst Bruder Lustig fangen, dann komme ich gleich in den Garten." Die kleine eigensinnige Falte erschien zwischen Ladinas Brauen und die Nahnah ging. Sie wollte es, besonders hier im Hof, zu keiner Auseinandersetzung ~~zwischen~~ ihrer ~~Pflegebefehlenden~~ und sich kommen lassen.

Kaum war die gute Seele im Nebenhof verschwunden, als Ladina die Puppe packte und mit ihr in die Schlafkammer hinauf lief. Dort zerrte sie ihr das Seidenkleid eilig herunter, stopfte es hinter eine Truhe und legte Margaretha in die Puppenwiege, sie bis zur Nase zudeckend.

Die Klosterbesucher brachen im frühen Nachmittag auf. Die alte Gräfin sass in einem Tragsattel mit Fußstütze auf ihrem gut zugerittenen Maultier. ~~MarkxxxxxxxReiter~~ Einige Reiter begleiteten die Frauen. Das Kloster von Sankt Kathrein war eine Cistersienserinnen-Siedlung, in einem freundlichen Wiesental, an einem fischreichen Gebirgsbach gebettet. Stattliche Mauern schützten den in einem losen Viereck aufgeführten Bau, mit grossem Nutz- und Blumengarten, und einem Wirtschaftshof. Laienschwestern und einige Klosterknechte brachten gerade Heu ein.

Die Äbtissin Clarissa, eine Verwandte der alten Gräfin empfing ihre Gäste im Kreuzgang, der einen schön gepflegten kleinen Rosengarten umschloß. Sie war eine Achtung gebietende Erscheinung in weissem Gewand mit schwarzer Stola und Schleierhaube. Man begab sich in den Privatraum der Äbtissin, der mit seinen hohen ~~Bücher~~ Regalen ^{voll} auf denen unzählige handgeschriebene Bücher die Liebe der Äbtissin für Kunst und Gelehrsamkeit erwiesen. Ein Betpult, von holzgeschnitzten Engeln getragen, die jeder eine lange weisse Wachskerze in Händen hielt, erweckte jedesmal Ladinas Freude.

Als nun auch Schwester Emma, die dem Küchenbereich des Klosters vorstand, eine Platte mit Bäckerei^{en} und Becher mit kühler Milch brachte, genoß das kleine Fräulein die guten Gaben fast mit Andacht. Denn die kleinen Kuchen schmeckten nicht nur gut, sondern sie waren auch sehr lieblich anzusehen. Einige hatten die Form weisser Lämmchen, es gab auch Sankt Jo^hannis' Adler und Sankt Markus' Löwe; ~~xxx~~ Esel, die, seit sie den Herrn Christ bei seinem Einzug in Jerusalem getragen hatten, mit einem dunklen Kreuz auf dem Rücken gezeichnet ^{worden} waren, vertrugen sich selbst mit dem Lindwurm, den der Heilige Georg besiegt hatte, kurz^e, diese wohlschmeckende Vielfalt erregte jedesmal wieder Ladinas Entzücken.

Nach diesem kleinen Imbiß wurde ~~es~~ dem Kind gestattet, Schwester

Emma zu folgen, die bedächtigen Schrittes, die Hände ~~in~~^{den} weiten Ärmeln ihrer weissen Kutte verschränkt mit Ladina durch den Kreuzgang wandelte. "Schwester Emma, wir wollen zuerst Schwester Cäcilia besuchen, und das Mädchen lief schon voraus und öffnete die schwere Tür, die in Cäcilians Werkstätte führte.

Die ^{moh}junge Nonne, die die Kerzenzieherei des Klosters unter sich hatte und gerade dabei war, die zwischen zwei runden Holzrahmen gespannten Dochte mit Wachs zu begiessen, das sie in einem Kännchen in ^{heiss} warmem Wasser erweichte, lachte fröhlich: "Den kleinen Wirbelwind kenne ich," sie sprach ohne von ihrer Arbeit fortzusehen. "~~der hier herein weht!~~ Aber geduldet Euch ein Weilchen, ich darf das Giessen jetzt nicht unterbrechen, sonst verlieren meine Kerzen ihre gleichmässige Schöne, seht zu."

Ladina und Schwester Emma stellten sich neben Cäcilia und diese sprach weiter: "Das sind die Kerzen für unsere Toten; Aloe und Myrren sind dem Wachs beigegeben, sie duften herb, fast ein wenig traurig, und ihre Flammen brennen rauchlos und ganz still, sind wie Gebete, die ~~die~~ ~~text~~ die Seelen der Toten grüssen sollen." Und die Nonne hantierte nun schweigend und geschickt, bis endlich der letzte Docht mit seinem Wachsband ^{nahm} umgossen war. Dann ~~hängte~~ Cäcilia mit ~~eniger~~ ^{heiss} Schmellichtigkeit die noch weichen Kerzen, eine nach der anderen ab und rollte sie auf einer Marmorplatte glatt, jede dann wieder an den Rahmen hängend: "So, nun sollen sie ganz fest werden und ich kann Euch inzwischen meine anderen Vorräte zeigen." Die junge Nonne ergriff Ladinas Hand und führte sie in eine Nebenkammer, in der Kerze bei Kerze in allen Längen und Dicken an Holzstangen hingen.

"Wie schön sind die!" rief Ladina und zeigte auf eine ^{heiss} dicke weissen Kerze, ^{rotem und grünem} die ein aus ~~Wachstextur~~ Wachs modellierter Kranz aus Rosen und einem flammenden Herz schmückte.

"Die Kerzen gehören für Hochzeitsleute, Ladina und die hier," die

Nonne griff nach einer anderen Reihe Kerzen, die streng und glatt durch ihre zu ihrem Umfang ~~xxx~~ wohlausgewogene Länge wirkten; "Sie werden bei Consilien und Gerichtsverhandlungen gebrannt, sie geben Licht und zugleich die Zeit an, jede Kerze brennt eine volle Stunde." Cäcilia wies auf ~~xxx~~ eine honigfarbene Reihe. "Die leuchten uns in den Advent und diese dunkel Trauervollen verzehren sich in der Karwoche, die wie Sonnengold Schimmernden begrüßen den Auferstehungstag unseres Heilands!" Ladina konnte nicht genug bekommen, sie musste die schönen edlen Kerzen immer wieder betrachten; es duftete auch so herrlich nach dem Wachs in allen Räumen.

"Nun will ich Euch noch schnell das Jesuskindlein zeigen, das ich für unsere Krippe gemacht habe," sagte die Nonne Kerzenzieherin und führte das kleine Mädchen an einen kleinen Schrank, den sie öffnete.

"Oh!" mehr vermochte Ladina nicht zu sagen; da standen liebliche Madonnen auf der silbernen ~~Mod~~^{Mo}sichel in rotem Gewand mit blauem Mantel, da lächelte ein Jesuskind mit einem Goldkranz im Haar und dort trug eine tief geneigte ~~Christophorus~~ Christopherus das heilige Kindlein durch den wilden Strom. Ladina durfte einige der kleinen Figuren in die Hand nehmen, um sie genau besehen zu können, und endlich schenkte Schwester Cäcilia ihr einen Hirten mit einem Lämmchen im Arm. Schwester Emma mahnte nun, daß man gehen müsse, und Ladina umarmte die Nonne Cäcilia und dankte ihr viel tausendmal.

Im Obstgarten nahm die Schwester Gärtnerin gerade Kirschen ab und Ladina durfte aufsammeln, was herunterfiel, und bekam schliesslich noch ein Körbchen voll der grossen fast schwarzen Kirschen mit, die so süß wie Zucker waren. Auch hier schied sie mit vielen Dankesbezeugungen, und schliesslich ging Schwester Emma noch mit dem Kind in die helle und luftige Klosterkirche. Sie liess Ladina die goldene Monstranz küssen und hielt sie an, ein Gebet zu sprechen. Auf dem

Wege zum Gemach der Äbtissin, sagte Ladina: "Weisst du, Schwester Emma, in Eurer Kirche wohnt der Liebe Gott bestimmt lieber als bei uns in der Kapelle... sie ist so ~~xxxxxx~~ dunkel. Ich glaube nicht, daß er sehr gern bei uns auf dem Kuckuckstein ist."

Die Nonne Emma lächelte ein wenig: "Mein liebes Kindchen, Gott ist überall, wenn die Menschen ihn lieben und Gott macht jedes Dunkel hell."

Die Frau Großmutter und die Frau Muhme warteten schon auf Ladina, denn sie wollten nicht zu spät von Sankt Kathrein aufbrechen. Die Äbtissin fragte kurz vor dem Abschied, die von Ladina gefürchtete Frage nach Violanta. Sie nahm nun allen Mut zusammen und antwortete: "Sie hat ein furchtbares Ende gefunden, ein Adler fraß sie auf."

Äbtissin Clarissa konnte sich eines leisen Lachens nicht enthalten, ~~xxxxxx~~ "Das ist ja furchtbar," sagte sie, "und liess sich nun den Hergang dieses Unglücks genau erzählen. Die alte Gräfin und die Frau Muhme, die bisher noch nichts von Violantas Unfall gewusst hatten, hörten auch zu, und die Großmutter sagte: "Du scheinst mit deinen Puppenkindern nicht viel Glück zu haben, Ladina, und die Aussichten für die arme Margaretha, die ich dir schenkte, stehen nicht allzu gut."

Ladina wurde blutrot, sie sah Margaretha wahrscheinlich noch halb naß in ihrer Wiege liegen und das Seidenkleid zusammengeballt hinter der Truhe stecken. Gott sei Dank wurde in dieser Minute von einer Laienschwester gemeldet, daß die Pferde im Wirtschaftshof warteten. So wurde es möglich, Margarethas Schicksal zu verschweigen, da man nicht nach ihm gefragt wurde.

Der Heimritt war wundervoll in der abendlichen Kühle, die Venus stand als Abendstern neben einer schmalen Mondsichel. Als man auf dem Kuckuckstein ankam, waren die Jungherren und Herr Trevrezent noch nicht zurückgekehrt. Ladina schlüpfte schnell wie eine Eideckse

zu Makgräns ~~Wimmer~~ Kammer hinauf und stellte das Körbchen mit den Kir-
schen auf die Schwelle, legte ~~den~~ Wachshirten mit dem Lämmchen darauf
und entlief.

Bald darauf kamen die Vettern und der Herr von Bangor in den Brunnen-
hof geritten. Ladina empfing sie an der Treppe mit der Kuckucksäule.
Makgrän, der seinem Herrn entgegen gegangen war, schritt neben dem
Schimmel, hielt seinem Herrn beim Absteigen den Bügel und führte dann
das Pferd ab. Ladina die ihm einen schnellen Blick zugeworfen hatte, ent-
deckte, daß ~~xxxxx~~ er über jedem Ohr ein Kirschpaar trug.

Nach dem Abendessen sagte Herr Trevrezent, als er mit dem kleinen
Fräulein allein in einem der tiefen Fenster stand und ihr die Stern-
bilder am Himmel zeigte: "Ihr habt Makgrän eine sehr grosse Freude ge-
macht, kleine Dame, werdet nicht rot, ich schweige ^{über die} ~~xxxxxx~~ Puppe ⁿ/Brunnen-
fahrt, wie Makgrän allen anderen gegenüber schweigen wird. Ihr habt
Euch in Makgrän einen Freund erworben, der Euch auf Leben und Tod er-
geben ist."

8. Kapitel.

A l l - T a g .

"Es schüttet wie mit Kannen vom Himmel," sagte Henning grämlich und sah, zusammen mit Ladina aus dem Fenster, in den kleinen Garten hinunter. Die Kastanie streute einen fahlgelben Teppich, ein Blatt nach dem anderen taumelte zu Boden und manchmal prasselten die stacheligen Früchte nach, platzen auf der Erde auf ~~xxx~~ oder schwammen auf der übervollen Cisterne, deren Wasser schon den Rasen ~~an die~~ überschwemmte.

"Hast du ~~schon~~ für Herrn Trevrezent gelernt?" fragte das kleine ~~xxx~~ Fräulein.

"Noch nicht, ~~er~~ kommt ja so erst morgen wieder... warum die Frau Großmutter nur Nikolaus und ihn eingeladen hat nach Reihereck, verstehe ich auch nicht."

Ladina lachte: "Weil sie euch, seit ihr euch das letzte Mal so verprügelt habt, nur noch einzeln sehen will."

"Du redest daher, als ob du ein Schulmeister bist!" grunzte Henning, "seit Herr Trevrezent dir Lesen und Schreiben beibringt, dünkst du dich eine halbe Gelehrte!"

"Bin ich auch, ich kann meinen Namen schon fehlerlos schreiben, kann überhaupt das ganze A-B-C!"

"Großartig, was sollten wir erst eingebildet sein, die wir schon Latein können, auch italienisch..."

^{Italienisch}
Ladina unterbrach: "~~xxx~~ kann ich auch... nur noch nicht schreiben.. aber das lerne ich schon noch." Sie warf Margaretha ~~auf die Truhe~~, die sie bisher im Arm gehalten hatte, *auf die Truhe*.

n "Wenn du so eingebildet bleibst, werden wir nicht mehr mit dir spielen. Was weißt du denn noch? Garnichts... weißt du vielleicht etwas vom Lehrsatz des Euklid?"

"Das habe ich noch nicht gehabt... aber Pater Gosla hat mir von Joseph in Ägypten erzählt.. vielleicht kommt der Herr Ohm auch dort= hin."

"Als ob sich Joseph in Ägypten mit dem grossen Mathematiker Euklid vergleichen lässt", meinte Henning wegwerfend, und dann schwiegen Beide eine lange Weile und starrten wieder in den Regen.

"Wenn das so weiter geht," sagte Henning versöhnlich gestimmt, denn wenn man nicht miteinander sprach, langweilte man sich letzten Endes noch mehr, "wenn das so weiter geht, werden wir bald Winter haben. Die Jäger spüren schon Wölfe. Es soll dies Jahr beonders viel geben."

Ladina verzog das Gesicht: "Wölfe! Warum der Liebe Gott Wölfe geschaffen hat, verstehe ich nicht."

"Wenn es nach dir ginge, hätte er nur Lämmlein erschaffen sollen... ich freue mich auf die Wolfsjagd, dann ist endlich mal wieder etwas los!"

Ladina steckte die Hände in die Weiten Ärmel ihres lavendelblauen mit Oberkleides, das am Halsausschnitt ~~xxx~~ einem Streifen Marderpelz besetzt war, und, dicht unter der Brust angereiht, in Falten bis zum Knie ausfiel. Das Untergewand aus einem hellgrauen Wollstoff ~~xxxxxxx~~ bedeckte noch die Knöchel, nur die kleinen roten Led^erschuhe ^{nachher} wurden sichtbar. Sie kehrte sich lebhaft ins Zimmer zurück. Die Nahnah war eingetreten und trug einen Korb voll Tannenzapfen, den sie neben den Kamin setzte. "Wir wollen uns für den Abend ein Feuer machen," sagte sie und begann einen kleinen Scheiterhaufen von Tannenzapfen aufzubauen, über den sie dünne dürre Scheite häufte. Ladina sah zu, während Henning am Fenster blieb. Die alte Pflegerin sah sich suchend um: "Wo ist mein Feuerstein und Stahl? Jungherr Henning, habt Ihr sie wieder genommen?"

Henning vergriff sich gern an diesen Gegenständen, aber er behauptete, sie diesmal nicht genommen zu haben. Ladina entdeckte das Gesuchte neben Margaretha auf der Truhnenbank. Bruder Lustig, der Zeisig zwitscherte vergnügt, ihm machte der regengraue Tag, der sich schon seinem Ende entgegenneigte nichts aus. Die Nahna begann Feuer zu schlagen und der Funken zündete bald. Kleine Flammen leckten im dürrn Reisig und den Tannenzapfen auf. Die Pflegerin legte nun sehr behutsam einige dickere Scheite Holz auf den Feuerrost, den ein niedriges ^g Geländer umgab, damit die Feuerung nicht heruntergleiten konnte. Die Nahnah ging zum Fenster: "Wir werden jetzt die Laden schliessen... bleibt es länger so kalt und feucht, müssen wir die Lederrahmen einhängen."

"Jetzt schon, im Oktober!" rief Henning, "dann wird es ja noch öder hier, wenn man nicht einmal mehr aus dem Fenster gucken kann."

"Gucken oder Frieren, was wollt Ihr lieber?" fragte die Alte.

"Nicht frieren!" Rief Ladina.

"Natürlich, weil Mädchen immer ziefriig sind!" bemerkte Henning unwirsch. Die Nahna hatte inzwischen die Laden bis auf einen geschlossen. "Ich hole uns Licht, denn im Dunkel wollen wir nicht sitzen. Fräulein, schaut während ich fort bin etwas nach dem Feuer, und wenn es gut brennt, legt einen von den grossen Buchenklötzen auf den Rost." Damit ging sie. Ladina setzte sich auf ^{eine} der Kaminbänke, die ~~seitlich~~ ^{an} ~~ja eine Bank~~, in den Seitenwänden des Kamins eingelassen war. Man sass dort wie in einem kleinen Haus, gemütlich und warm, unter dem schrägen Kaminmantel, der wie ein Dach die Feuerstätte von oben beschirmte. Freilich konnte man durch ihn in den Himmel hinein schauen und ~~xxxxxxx~~ der Regen fand ebenfalls Einlass, wenn auch nicht stark, da sich der Kamin nach oben ver^{engte}. Zur grossen Freude von Ladina fand sich Makgrän ein. Der Bucklige ^{besuchte} sie manchmal, und niemand wusste so schöne Geschichten zu erzählen ^{wie} als er; aber heute

behauptete er,

habe er nur kurze Zeit, denn er müsse noch am Kettenhemd seines Herrn etwas ausbessern. Henning kam nun auch an das Feuer. Der Bucklige setzte sich auf die Stufe, die aus dem Zimmer zum Kamininneren herabführte, Ladina kauerte auf der Bank und Henning liess sich neben Makgrän nieder.

"Was wollen der Jungherr und das Fräulein hören?" fragte er, "vielleicht von der Königstochter Elyhn, deren Herz in eine Nachtigall verwandelt wurde?"

"Oh, ja!" rief Ladina.

"Wird da nur von Herzen ~~gem~~det?" meinte Henning misstrauisch, "das finde ich langweilig."

"Nein, ~~nicht~~ ^{nicht,} nur von Herzen erzählt die alte Mär," sagte der Bucklige und strich sich ~~seinen~~ seinen roten Haarschopf aus der Stirn: "Die Königstochter Elyhn war so schön, daß alle Ritter am Hof ihres Vaters und das ganze Volk sagten, sie strahle wie der silberne Mond... wie die Sonne leuchtete nur die Königstochter Isolde, die man auch Iselde Blondhaar nennt. Aber ihre Geschichte verstehen der Jungherr und das Fräulein noch nicht."

^{sie}
"Ich verstehe ~~xx~~ bestimmt," meinte Ladina.

"Du verstehst ja alles!" lachte Henning herausfordernd.

Makgrän kümmerte sich nicht um den kleinen Zwist und begann: "Elyhn ging eines Tages in den Wäldern spazieren und da begegnete ihr ein Reiter auf einem Einhorn, das ist ein ~~sehr~~ zauberisches Tier und sieht wie ein weisses Pferd aus. Auf der Stirn trägt es ein spitzes Horn, so spitz wie ein Speer. Der Reiter aber war der Elfkönig Oberon. Er hatte Augen, die wie Sterne leuchteten, und sein Haar ist so dunkel wie die Nacht. Er lächelte der schönen Elyhn zu und ritt vorüber. Wem aber Oberon zulächelt, der kann ihn nie wieder vergessen und hat ewig den Wunsch ihn wiederzusehen." Makgrän machte eine Pause und Ladina fragte: "Gibt es den Oberon auch in unseren Wäldern?"

"Oberon ist überall, kleines Fräulein, er kann in Irland sein und im nächsten Augenblick in Tirol, aber es können ihn nicht alle Menschen sehen, und das ist auch gut, denn er bringt den Menschen kein Glück.... Von diesem Tage an dachte die schöne Elyhn nur noch an den Elfkönig und ging jeden Tag wieder in den Wald, aber sie erblickte ihn nicht ~~wieder~~. Elyhn wurde so traurig, daß sie nur noch weinte. Da sagte ihr die Kammermagd Aleit: 'Prinzessin Elyhn, ich weiss jemand der Euch helfen kann. Gehn wir zur Moorhexe.'"

"Da wäre ich nie hingegangen," sagte Ladina entschieden.

"Und damit wäret Ihr klüger als Elyhn gewesen," erwiderte der Bucklige. "In einer Frühlingsnacht schlichen sich die Prinzessin und ihre Magd aus dem Schloß und gingen in das Moor. Ein Irrlicht kam ihnen schon entgegen und leuchtete ihnen auf dem Weg. Die Moorhexe sah wie eine grosse Kröte aus und hockte auf einem faulen Baumstamm, der wie ein silberner Thron ~~behimmerte~~. "Ich weiss schon, schöne Elyhn warum du zu mir kommst, aber ich kann dir nur helfen, wenn du mir erlaubst, dein Herz in eine Nachtigall zu ~~verwandeln~~. Dann kann dein Herz in jeder Nacht dorthin ~~fliegen~~, wohin es sich sehnt...!" Makgrän sah nachdenklich in die prasselnden Flammen und fuhr fort; "Wenn du das willst, Elyhn, dann musst du mir auch einen Lohn zahlen." "Jeden, den du haben willst", sagte die Prinzessin."

"Die ist aber dumm," meinte Henning.

"Du bist auch nicht Elyhn," stiess Ladina ganz böse hervor, denn sie ärgerte sich über Hennings Ausspruch. "Erzähle weiter, Makgrän, bitte!"

Der Bucklige lächelte. "Da bedang sich die Moorhexe aus, daß Elyhn ihr einen goldenen Käfig schenken möge, und, ^{in der} ~~am~~ ^{nacht} ~~anderen~~ ~~Tag~~ brachte ihr die Prinzessin den Käfig."

"Wie groß war er?" fragte Henning, "so groß wie der Käfig von Bruder Lustig? "

"Ungefähr so groß," antwortete der Bucklige. "Die Hexe zeichnete nun der Prinzessin auf die Brust an der Stelle, wo deren Herz klopfte, zwei ineinandergeschobene Dreiecke, die man den Drudenfuß nennt. 'Nun gehe nach Haus, schöne Elyhn, sperre deine Kammertür zu laß deine Magd bei dir wachen, und wünsche, daß dein Herz an den Ort fliegt, nach dem es sich sehnt.' ~~Da~~ Elyhn ging heim, und alle Ir=lichter des Sumpfes tanzten um sie. Als sie im Schloß angekommen war, sperrte die Magd die Kammertür zu, und Elyhn dachte an Oberon und im gleichen Augenblick flog eine Nachtigall aus ihrer Brust heraus und aus dem Fenster. Elyhn aber fiel zusammen als sei sie tot.

Die Nachtigall fand den Elfkönig. Er hielt ihr seine Hand entgegen, und sie liess sich darauf nieder, und nun begann die Nachtigall zu singen, so hold und schön, daß jeder Mensch ~~mit~~ vor Glück und auch vor Traurigkeit hätte weinen müssen. Doch Oberon besass kein Herz, er liess die Nachtigall wieder fortfliegen, denn wenn der Tag anbrach, musste das Herz wieder zu Elyhn zurück. Zwölf Nächte flog das Herz zu Oberon und in der dreizehnten Nacht ~~sagte~~ sagte er: "Du brauchst nicht mehr zu ~~mir~~ kommen, dein Lied ist immer das gleiche und langweilt mich nun.."

"Oh, Makgrän, Oberon ist ein böser Elf!" rief das kleine Fräulein.

"Er ist ein Elf - ein Zwischenwesen - Fräulein, die sind weder böse noch gut, sie wurden so geschaffen und können nichts dafür."

"Wie geht es nun weiter?" fragte Henning, während Ladina still vor sich hin in das Feuer sah.

"Die Nachtigall, war ~~so~~ traurig, daß sie nicht wiederkommen sollte, und flog davon, als sei sie blind. Unterwegs wurde sie so müde, daß sie sich auf einen Hagedorn niederlassen musste, doch als sie wieder fortfliegen wollte, konnte sie es nicht, denn sie hatte sich auf eine Zauberrute der Moorhexe gefangen. Die Alte kam und nahm die Nachtigall und sperrte sie in den goldenen Käfig. Elyhn aber starb, denn

ohne Herz vermag ein Mensch nicht mehr zu leben."

"Makgrän, das ist keine schöne Geschichte, sie ist zu traurig," sagte Ladina.

"Ja, meine kleine Dame, der Mensch darf sich nicht mit Zauberkünsten befassen, vor allem aber nicht, sich bei einer Hexe Rat holen..doch will ich Euch noch eins verraten: es wird erzählt, als der Heilige Columban nach Irland kam, hörte er von der armen Elyhn und betete für sie. Da zerbrach der goldene Käfig und das Herz wurde frei und Columban rettete es und verbarg es im Mantelsaum der Heiligen Jungfrau...am jüngsten Tag, wird es dann wieder zu Elyhn der Schönen zurückkehren können."

"Gott sei Dank", sagte Ladina.

Die Nahnah trat mit einem dreiarmigen Zinnleuchter ein und stellte ihn auf den Tisch, schloß den letzten Laden und holte sich ihre Spindel und den Rocken. Makgrän verabschiedete sich und ging. Ladina blieb regungslos auf der Kaminbank sitzen, sie dachte noch über das Nachtigallenherz der Prinzessin Elyhn nach.

"Fräulein," sagte die Nahnah, "holt Euch Eure Stickerei, junge Damen sollten nie mit müssigen Händen sitzen."

"Ich muß nachdenken", erwiderte Ladina und Henning lachte: "Das ist doch alles nicht wahr, Ladina, das ist doch eine Mär! Wie kann man die so ernst nehmen!"

Gräfin Beatrice kam in die Kemenate. Sie trug eine kleine römische Bronzelampe, denn die Gänge und Treppen des Kuckucksteins waren dunkel: "Bei euch ist es aber behaglich und warm," sagte sie und löschte die Lampe. Sie nahm neben Ladina auf der Kaminbank Platz.

"Frau Muhme," bat Henning, "wir wollen ein Spiel spielen, bis wir zum Abendgebet in die Kapelle gehen. Makgrän hat uns eine Mär erzählt, die Ladina ganz traurig gemacht hat."

"Ich mag den Bucklichten nicht sehr gern," sagte die Nahnah, "er ist mir immer etwas unheimlich."

"Die Iren sind seltsame Leute." Gräfin Beatrice legte ihren Arm um Ladinas Schulter. "Wach auf, mein Kind, wir wollen jetzt etwas spielen. Was schlägst du vor?"

"Fangemann!" schrie Henning.

"Nein, mein Guter, ich will nicht wie eine Tolle durch das Zimmer springen, ich will schön behaglich in der Wärme sitzen bleiben."

"Wir spielen am Besten: Ich sehe etwas, was du nicht siehst," schlug die Nahnah vor.

Henning war nicht sehr damit einverstanden, aber besser als gar nicht spielen war es schliesslich. "Ladina darf aber nicht wieder etwas sehen, was gannicht hier im Zimmer ist, Frau Muhme."

"Nein, natürlich nicht, es muß ein Gegenstand oder ein Mensch, oder sonst etwas sein, das man mit seinen Augen hier im Zimmer sehen kann. Ladina fange du an."

Hassan, der mit Gräfin Beatrice ins Zimmer gekommen war, legte sich zu ihren Füßen nieder. Ladina überlegte einen Augenblick, und liess dabei den Blick durch das Zimmer wandern: "Ich habs! Ich sehe etwas, das ihr nicht seht."

"Wie sieht es aus?" Henning beugte sich vor.

"Klein und braun und springt."

Man riet hin und her, aber Ladina sagte zu allem nein.

Gräfin Beatrice vergewisserte sich nocheinmal: "Es muß also leben, wenn es springen kann?"

"Es lebt."

Alle schauten vergeblich durch den Raum, schliesslich rief Henning zornig: "Wenn wir es alle nicht entdecken können, wo siehst du es dann?!"

"Ich sehe es garnicht, aber es ist dicht bei der Frau Muhme."

Gräfin Beatrice schaute unwillkürlich an sich herab, aber etwas kleines Braunes und Springendes war beim besten Willen nicht zu

sehen.

"Da stimmt wieder etwas nicht, Ladina," sagte die Frau Muhme.

"Aber es ist doch ganz leicht, es ist dicht bei Euch und jetzt kratzt sich Hassan auch noch!" Sie lachte.

Henning sprang auf: "Ich hab's, es ist ein Floh, der ist klein und braun und springt!"

"Du hast es geraten." Ladina lehnte sich sehr befriedigt in ihrem Sitz zurück.

Die Nahnah beanstandete Ladinas Aufgabe, aber nun stand Henning zu dem kleinen Fräulein: "Ich habe es geraten und bekomme einen Punkt."

"Meinetwegen!" lachte die Gräfin, "Nun gebe du uns etwas zu raten auf."

Henning hatte sich seine Aufgabe schon überlegt. Er machte ein sehr verschmitztes Gesicht: "Es ist rund und klein, wackelt manchmal und hat ein einziges Haar," sagte er und schaute triumphierend auf die Ratenden.

"Ist es vielleicht wieder so ein unangenehmes Tier?" wollte die Gräfin wissen.

"Nein, nein, es ist kein Tier und auch kein Mensch, wackelt aber doch und hat ein Haar."

Man bemühte sich eifrig um die Lösung, kam aber zu keiner richtigen.

"Mache es uns etwas leichter!" ersuchte die Frau Muhme.

"Es wackelt mit einer Nase zusammen."

Auf einmal hob die Nahnah den Kopf: "Ich habe es: die Warze auf meiner Nase!"

Henning lachte unbändig, "Ja, die habe ich gemeint, ärgerst du dich garnicht ein bisschen darüber, Nahnah? Ich möchte keine solche Warze haben!"

Die alte Pflegerin ~~antwortete~~ erwiderte: "Je nun, Jungherr, wenn ich mir

mein Gesicht hätte aussuchen können, als ich auf die Welt kam, da hätte ich mir wahrscheinlich auch eines ohne Warze gewählt."

Ladina sprang auf und umarmte die Nahnah: "Du bist mit deiner Warze schön, ich liebe dich und auch deine Warze."

Die Alte lächelte und das verlieh ihrem nicht schönen Gesicht die Schönheit einer grossen Güte.

"So," sagte Gräfin Beatrice, "nun gebe ich euch noch etwas zu raten auf und dann müssen wir in die Kapelle gehen, es läutet eben zum ersten Mal. Passt auf: Es sieht schwarz aus und tanzt."

"Ein Mohr, ein Mohr!" rief Ladina.

"Wo siehst du hier im Zimmer einen Mohren? Nein, es ist kein Mensch und kein Tier, ^{keine Pflanze} und kein Ding und gehört doch zu allen den Genannten unzertrennlich dazu... ich will es noch leichter machen, der Mensch behauptet, daß er niemals darüber springen könnte."

Sie rieten hin und her, aber weder Henning noch Ladina, noch die Nahnah vermochten die rechte Lösung zu finden.

Endlich sagte die Gräfin, "Schaut doch einmal auf den roten Ziegelboden vor dem Feuer!"

Und nun schrie Henning und rief ^{mit} Ladina wie aus einem Munde: "Der Schatten, der Schatten, und er tanzt wirklich auf und ab." Das Letzte fügte ~~ixixix~~ das kleine Fräulein hinzu. Das Kamingitter warf den durch den zuckenden Flammenschein auf und nieder hüpfenden Schatten.

Die Gräfin erhob sich, entzündete ihre Lampe wieder, die Nahnah brachte für Ladina eine dunkelblaue Gugel, und dann begaben sich alle in die Kapelle. Das Burggesinde hatte sich schon eingefunden und auch einige Mann der Besatzung, wie der Burghauptmann Marko. Ladina betete mit halblauter Stimme die Worte mit, die Pater Gosla sprach. Man gedachte am Schluß der Andacht auch der Kreuzfahrer.

Als schliesslich alle Burgbewohner, bis auf die Wachen in ihren Betten lagen, heulte der Oktoberwind durch die Nacht. Henning kroch

tief unter die Wolldecken, in den Schlafkammern war es schon recht kalt. Er dachte an Nikolaus und die kommenden Wolfsjagden und dann träumte er, daß er als Valet an der Seite des Kaisers ritt und dieser zu ihm sagte: 'Valet von Ennz, ich bin mit dir zufrieden.'

Ladina kuschelte sich in die Kissen, der Wind fuhr sausend in die Efeuranken an der Mauer und peitschte sie gegen den Holzladen. Ihre Gedanken kehrten zur Prinzessin Elyhn zurück und sie träumte, daß ihr Herz plötzlich auch eine Nachtigall geworden war und entflög, aber Nikolaus brachte es ihr zurück.

Bruder Lustig zwitscherte ganz leise unter der Decke seines Käfigs, er flog zur Frühlingszeit in der alten Linde und Hassan, der vor dem Kaminfeuer liegen geblieben war, gáppte im Trau^g hinter einem Hasen her.

Die Frau Muhme sah im Traum die Man^gelblüte von Andria, und die Nahnah, nachdem sie sich überlegt hatte, wie viel Faden sie noch spinnen musste, um einen Stoff für Ladina daraus weben zu können, träumte, daß das kleine Fräulein zu ihr sagte: 'Auch deine Warze ist schön.'

So hatte jeder seine Gedanken und seinen Traum, nur der unermüdliche Sturm blieb wach und heulte dem Kuckuckstein sein Schlaflied.

9. Kapitel.

M a k g r ä n .

Gleich nach Allerheiligen fiel Schnee, und und durch drei Tage hing es wie ein weisser feiner Schleier über den Alpen und dem Kuckuckstein. Als die Sonne endlich wieder durch die bleigraue Wolken ^(der Himmel) ~~Wolken~~ decke brach und ~~sie~~ bald darauf blau und leuchtend strahlte, mussten alle Menschen sich Wege bahnen, und auf dem Faß-Strasse schaufelte man durch manchen Tag.

Ladina, Nikolaus und Henning liefen voller Freude in die glitzern-
de Schneeherrlichkeit ⁱⁿ ~~her~~ aus. Dieser erste Gang endete mit einer wilden Schneeballschlacht, an der sich auch Sintel, der eine Zwingerbube beteiligen durfte. Auf einem kleinen Hörnerschlitten fuhr man vom oberen Torturm in einem Saus bis zum unteren ~~herunter~~, und als ~~er~~ ^(auch) die Holzknechte zum Schlag in die Wälder hinunter stiegen und ~~das~~ noch im Vorjahr gefällt Holz auf die mächtigen Hörnerschlitten luden und von den Waldhalden im stäubenden Schnee abwärtsbrausten, beteiligten sich die Jungherren mit an diesen Fahrten. Ladina durfte es freilich nicht, das erlaubte die Frau Muhme niemals, und das kleine Fräulein wünschte sich an diesen Tagen stets ein Bub und kein Mädchen zu sein.

Der ~~erste~~ Advent brachte manche Andacht in der Kapelle, und die Nahnah zündete an jedem Abend die große Adventkerze an, die Schwester Cäcilia aus Sankt Kathrein für die Drei vom Kuckuckuck-

stein mit einem alten Botengänger geschickt hatte. Man sass dann gemeinsam auf den Kaminbänken, manchmal beteiligte sich auch Trevrezent daran, ^{sang,} und schaute auf die hohe schlanke Kerze, um die die kunstfertige Nonne eine aus dunkelgrünem Wachs gebildete Tannengirlande gelegt hatte.

An einem solchen noch frühen Abend, denn die Tage waren schon sehr kurz, hielten die Nahnah, Ladina und die Beschliesserin Frau Ursula die Feierstunde allein. Die Jungherren hatten bei Herrn Trevrezent noch Unterricht, die Frau Muhme fühlte sich nicht ganz wohl und wollte sich früh zur Ruhe begeben, und Ladina hatte die alte Pflegerin gebeten, die Adventkerze anzuzünden. Während die beiden Frauen die Spindeln tanzen liessen, sang das Kind still vor sich hin. Bruder Lustig sass, den Kopf unter dem Flügel und schlief auf der Schulter seiner Herrin, Margaretha beteiligte sich auch an der Gesellschaft. Ladina hatte sie auf das Lammfell vor dem Kamin gesetzt. ⁸ Gegen Abend war ein böser Sturm aufgegangen und heulte in allen Tonarten um die Burg. Die Holzladen vor den Fenstern rüttelten, und die schweren Wollvorhänge vor den Lederrahmen, bewegten sich leise hin und her. Manchmal sprangen die Flammen auf dem Feuerrost hoch empor und duckten sich sogleich wieder.

"Das ist ein Höllenwetter," meinte Frau Ursula, "Gott gnade dem, der noch unterwegs sein sollte, alle bösen Geister sind heute losgelassen."

Die Nahnah fing die Spindel ein und verliess das Zimmer. Sie kehrte bald darauf mit einer ^(kleinen) Eisenschaufel zurück, auf die sie Wacholderbeeren gestreut hatte. "Nehmt die Schaufel, Fräulein, und haltet sie über die Flammen, gebt fein acht, daß Ihr Euch nicht verbrennt, aber ~~ixxxx~~ wir wollen ein wenig räuchern; Wacholder vertragen die bösen Geister nicht. Meine Mutter selig hat es mich so gelehrt, und sie war eine fromme und kluge Frau."

Ladina ~~knisterte~~ ergriff die kleine Schaufel und hielt sie über die unruhigen Flammen, ~~während~~ während die Nahnah wieder zu spinnen begann. Sehr bald ~~knisterten~~ ^(knisterten) die blauschwarzen harten Beeren ~~knisterten~~ und dann stieg ein weisser herb duftender Rauch aus ihnen auf. Ladina schritt nun durch das Zimmer, die kleine Schaufel hin und her schwenkend und dazu sang sie, den ihr von der Nahnah gelehrtens Vers:

"Wacholder, Wacholderbaum,
halte im Zaum
die bösen Geister,
sei ihnen Meister
im Namen des Heiligen Christ,
der aller Retter ist.
Wacholder, Wacholderbaum,
bewahre auch Tat und Traum,
Behüte Mensch und Haus,
Wacholder treibe das Böse aus!"

Die Spindeln surrten leise, die Flammen prasselten laut und die Adventkerze verzehrte lautlos und still das edle Wachs. Ladina setzte das Schöpfelchen behutsam auf den Ziegelboden und ~~knisterte~~ liess sich wieder auf der Kaminbank nieder. Da stürmte Henning ins Zimmer: "Ladina, Ladina, eben ist Jofried gekommen, der Frau Großmutter geht es so schlecht! Jofried ^{hat} ~~will~~ Herrn Trevrezent ^{gebeten,} ~~bitten~~ ihn nach Reihereck zu begleiten... sie satteln schon die Pferde und Makgrün reitet auch mit, wegen der Wölfe. Sie haben Jofried verfolgt zwei oder drei!" Ladina war aufgesprungen und auch die Frauen stellten das Spinnen ein.

"Was hat die Frau Gräfin für Beschwerden?" fragte die Nahnah.

Aber das wusste Henning nicht. Man hörte Türen gehen und Schritte auf den Gängen und Treppen eilen. Henning lief Nikolaus entgegen, der das Zimmer betrat: "Sind sie schon fort?" ~~sagte er~~

Ladina blickte Nikolaus ängstlich an. "Sie reden noch mit der Frau Muhme, ich wollte so gerne mit, aber Herr Trevrezent will mich nicht dabei haben," entgegnete Nikolaus finster. Die Nahnah hatte die Adventkerze gelöscht und ^{verliess mit,} (Frau Ursula ~~verliess~~ das Zimmer. Die Kinder blieben allein.

"Glaubst du, daß die Frau Großmutter sterben wird?" fragte das kleine Fräulein bedrückt und sperrte Bruder Lustig in seinen Käfig.

"So schlimm wird es nicht gleich werden," meinte Henning. "Nehmen sie noch Jäger mit, Nikolaus?"

"Ich glaube nicht, mit den paar Wölfen werden sie ~~doch~~ allein fertig."

Fräfin Beatrice betrat das Zimmer: "Sie sind fort," sagte sie, "und haben Fackeln mitgenommen, hoffentlich kommen sie gut durch. Jofried sprach von Schneewehen, durch die er schon jetzt schlecht durchkam, und der Sturm wütet noch immer. Die Großmutter hat einen schweren Herzanfall gehabt."

Man verbrachte einen bedrängten Abend und wachte am anderen Morgen ebenso versorgt auf. Ladina spähte aus dem Fenster, sobald die Nahnah den Lederrahmen herausgenommen hatte. Die Sonne schien, und die Luft war mild und ruhig. Ein ~~er~~ Krähenschwarm strich vom Krottensee zur Burg hinauf.

"Heute können wir die Rahmen vorläufig ausgehängen lassen," meinte die Pflegerin, "aber zieht Euer Pelzjäckchen über." Sie hielt Ladina eine weite Jacke aus weißem Kanxinchfell hin.

"Ob Nikolaus ^{läßt} und Henning schon aufgestanden sind?" fragte das Mädchen.

"Weiss nicht, Fräulein, die Jungerren trödeln immer gern."

Aber endlich fanden sie sich ein und man teilte den Morgenimbis, heiße Milch, Butter und Brot.

"Herr Trevrezent hat der Muhme versprochen Nachricht zu geben," sagte Nikolaus und schob den Milchbecher zur Seite. Er mochte den

'labberigen' Trank nicht leiden. Henning fischte ^{aus} ~~die~~ ^{aus der Mulk,} Haut heraus und warf sie Hassan zu, und Bruder Lustig pickte an Ladinas Brot. Unter-
dem brachte die Kammermagd der Gräfin ^{Beatrice!} (die Nachricht, daß man sich zu einer Fahrt nach Reihereck bereit machen möge. Herr Trevrezent habe Makgrän als Boten geschickt. Es gehe der alten Gräfin nicht gut und sie wünsche die Enkel und Ladina zu sehen.

Eine Stunde später setzte der Sturm wieder ein und hetzte graue Wolkenmassen vom Westen heran; es schneite ab und zu, die Flocken wirbelten zeitweise so dicht um den Schlitten, in dem Ladina und die ^{(daß man zweimal vom Wege abkam.} Frau Muhme unter einer Bärendecke sassen, Henning und Nikolaus ritten mit Makgrän an der Spitze und ^{Pirker und Andreas,} ~~zwei Reiter~~ folgten.

Es mochte um die Mittagstunde sein, als man mit schon recht ~~erxxk~~ erschöpften Pferden, die sich immer wieder durch Schneewehen ~~xxxxxx~~ mühen mussten, den ~~xxxxxx~~ Saum des Reihewaldes ~~xxx~~ erreichte.

Der Sturm raste noch immer, fuhr durch das Waldtal und wirbelte ~~immer~~ neue Schneemassen auf. Makgräns schwarze Gugel, deren Kappe er über den Kopf gezogen hatte, flatterte wie zwei dunkle Flügel um seine buckliche Gestalt. Henning und Nikolaus hielten die Köpfe tief gesenkt um ihre Gesichter vor den nadelscharfen Schneekristallen zu schützen; ab und zu mussten sie die Kinnbänder ihrer Pelzkappen ziehen, ~~festen~~ ~~xxxxxx~~, der Sturm lockerte die Schnallen immer wieder. Der Knecht, der die zwei starken Braunen lenkte, die den Schlitten zogen, kehrte sich nach der Gräfin um: "Gestrenge, wir müssen einen Augenblick halten, das Handpferd hat ein loses Eisen bekommen, ich muß sehen es fest zu kriegen, oder ganz abzureissen, so kommt der "Bravo" nicht weiter."

Gräfin Beatrice nickte und der Mann winkte ^{Andreas} ~~einen der hinter ihnen~~ ~~Reitenden~~ heran, er möge die Zügel nehmen, sprang ab und bemühte sich mit dem Eisen. Makgrän und die Jungherren, die inzwischen weiter geritten waren, kehrten um, als sie gewahrten, daß der Schlitten stand.

Der Bucklige stieg von seinem Schecken und half dem Kutscher. Ladina fror trotz der Bärendecke und kroch ganz in sich zusammen. Die Gräfin fragte immer wieder, ob der Schaden nicht bald behoben sei, und endlich konnte man weiter fahren. Makgrän und die Jungherren nahmen erneut die Spitze und die beiden Knechte folgten bildeten den Beschluß. Ladina vermochte nicht mehr still zu sitzen, sie kniete sich auf den Sitz und sich auf die Rücklehne stützend schaute sie nach hinten. Auf diese Weise hatte sie auch den Wind nicht mehr im Gesicht.

"Pirker," sagte sie ~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~, "wann werden wir endlich ankommen, der Weg ist doch sonst nicht so weit!"

Der Mann grinste freundlich: "Im Sommer erscheinen alle Wege kürzer, als bei einem solchen Sauwetter, Fräulein."

Andreas fügte tröstend hinzu: "In einer Stunde werden wir in Reihereck sein, Fräulein." Dann schwiegen sie wieder, der Wind blies zu scharf und verleidete das Sprechen. Ladina zählte die hohen ganz mit Schnee behangenen Tannen, die wie weisse Riesen den Waldsaum hüteten. Auf einmal entdeckte sie ein grosses fahlbraunes Tier, das weit zurück dem Schlitten folgte. Ein Hund?...oder...das Mädchen berührte die Frau Muhme an der Schulter: "Seht Euch um...was ist das für ein Tier, das hinter uns herkommt?"

Gräfin Beatrice blickte zurück und rief im gleichen Augenblick den beiden Knechten zu: "Schaut euch um!" Pirker und Andreas ~~sahen~~ wendeten die Köpfe und Andreas piffte durch die Zähne: "Verdammt... Gestrenge das ist ein Wolf...wenn es nur bei dem einen bleibt, ist keine Gefahr.."

Man rief nach Makgrän und den Jungherren, aber der Wind heulte so, daß sie nicht hörten, und Andreas ritt vor, holte sie ein und meldete den unangenehmen Verfolger. Makgrän und die beiden Buben kehrten sogleich um. Nikolaus und Henning, die ihre Armbrust über dem Rücken trugen, wollten sie abnehmen, aber Makgrän sagte: "Nicht,

Jungherren, ^{es} hat noch keinen Sinn einen Bolzen zu verschiessen." Der Wolf war stehen geblieben als der Schlitten hielt, und witterte, rührte sich nicht. ^{Im Klammerte mit} Ladina ~~die~~ Hände, die in dicken Fausthandschuhen steckten, ~~unklammerte~~ fest die Rücklehne des Schlittens und starrte auf den fatalen Waldläufer.

Makgrän sagte zu Gräfin Beatrice: "Gestrenge, wir reiten jetzt hinter dem Schlitten, die Jungherren mögen führen. Sorgt Euch nicht, Fräulein, der eine Wolf wagt nicht an uns heranzukommen."

~~Man wechselte und~~ Der Schlitten setzte sich wieder in Bewegung. ~~Da~~ der Weg etwas besser wurde, trabten die Pferde, und der Wolf trabe auch, doch hielt er stets dieselbe Entfernung und kam nicht näher heran. Man bog um eine scharfe Waldecke, links dehnten sich nun schon die Wiesen, die ~~zirk~~ zum Waldsee führten. Die Schellen der beiden Schlittenpferde klingelten lauter, ein sich schräg vorschiebender Hügel gewährte Deckung gegen den Sturm. ~~Endlich~~

"Setze dich wieder," sagte Gräfin Beatrice zu Ladina, "es hat doch keinen Sinn, daß du immer zurückstarrst."

"Der Wolf ist noch nicht um die Ecke gekommen, vielleicht bleibt er jetzt im Wald," sagte das Kind und man hörte der Stimme an, wie sehr ihm dieser Wunsch am Herzen lag. Makgrän und die Knechte wendeten ab und zu die Köpfe, auch die Jungherren sahen öfters zurück. Vom Wolf war immer noch nichts zu entdecken.

Wir müssen doch nun endlich an den See kommen."

~~"Sind wir endlich da?"~~ ^{(sagte Ladina und schaute wieder} auf die Waldecke, die nun schon ein ganzes Stück hinter ihnen lag.

"Wenn wir das Ende dieses Hügels erreichen," erwiderte die Frau Muhme, ~~wird~~ "werden wir 'den See sehen und dann sind wir in einer guten halben Stunde da. Ich wünschte es auch...hoffentlich geht es der Großmutter besser.."

"Muhme!" schrie Ladina plötzlich, "Jetzt ^{ja} biegt er um die Ecke... Muhme, daß sind ~~jetzt~~ drei!"

"Bleibe ruhig!" sagte die Gräfin scharf, "Es hat keinen Sinn sich so aufzuführen. Wir sind bald in Reihereck." Ladina schwieg und schaute vorläufig nicht mehr zurück.

Die Männer hatten die drei Wölfe auch gesehen. "Sie holen etwas auf," sagte Pirker. Makgrän nickte. Es setzte ~~jetzt~~ ^{erneut} wieder Schneetreiben ein, das mit der Zeit immer dichter wurde. Als Ladina wieder einen Blick zurückwarf konnte sie die Verfolger nicht mehr sehen. Die Pferde begannen langsam zu dampfen, sie mussten sich erneut durch eine Schneewehe ~~bringen~~ ^{Kämpfen}. Endlich liess das weisse Gestöber etwas nach und ~~noch~~ ein wenig später hörte es ganz auf. Aus den drei Wölfen waren inzwischen sieben geworden, die einträchtig auf der Spur der Pferde trabten. "Sie sind wieder etwas näher herangekommen," meinte Henning, "man sollte doch halten und auf sie schiessen."

~~Der~~ Sie verliessen jetzt den Waldsaum und fuhren in das offene Wiesengelände hinein. ~~Jetzt~~ "Nun heisst es aufpassen," sagte Nikolaus, "daß wir nicht ganz vom Weg abkommen...hier ist der Reiherecker Schneepflug einmal gegangen! An beiden Seiten türmte sich der Schnee ein wenig auf, so daß man ungefähr die Wiesenraine erkennen konnte.

Der See war noch nicht zu entdecken, soviel auch Ladina spähte. Die Wiesen senkten sich etwas und damit verlor man die Verfolger aus den Augen und ^{erst} (als sie auf dem Hang der Senke auftauchten, ^{sah man sie} ~~wieder~~). Sie ^{waren} (zu einem kleinen Rudel von ungefähr zehn Stück geworden, die schneller trabend unentwegt die Spur hielten. Ladina ^{würde} ~~war~~ ganz weiss im Gesicht ~~geworden~~ und griff unwillkürlich nach dem Arm der Muhme. Gräfin Beatrice streichelte die Hand des Kindes: "Nur ruhig bleiben, Kleines, wir sind bald da."

Der Abstand zwischen ~~Jetzt~~ den Verfolgten und Verfolgern verringerte sich zusehend. Makgrän fluchte leise in sich hinein, beugte sich zu Pirker und ~~Befehl~~ ^{reiten}. "Die Jungherren ~~und der Kutscher~~ sollen schneller ~~traben~~, der Kutscher dicht auf folgen." Pirker ritt vor,

und Nikolaus und Henning setzten ihre Pferde in ~~den~~ scharfen Trab; der Schlitten schloß sich ihnen unmittelbar an. Makgrän und die beiden Knechte blieben etwas zurück. Die Wölfe ^{folgten} ~~zogen~~ ebenfalls schneller. ~~xxx~~ Makgrän lockerte das kleine Jagdbeil im Gürtel und Pirker und Andreas taten das gleiche. ~~xxxxxxx~~ Die Eisfläche des Sees glitzerte auf, noch konnte man Reihereck nicht liegen sehen. Plötzlich schossen drei der Verfolger vor und waren in wenigen Sätzen den Reitern dicht auf. Die Pferde begannen zu galoppieren. Makgrän schrie Pirker zu: "Nach vor zu den Jungherren, und dann los, was die Gäule hergeben!"

Er selber hielt seinen Schecken zurück, der zitternd im Gebiß schäumte. Andreas bekam sein Pferd zu keiner Mässigung, es hatte die Kandare ~~in~~ zwischen die Zähne genommen und hetzte dicht hinter dem hin und her schleudernden Schlitten her. Gräfin Beatrice klammerte sich mit der einen Hand an die Seitenlehne des Sitzes und hielt mit dem anderen Arm Ladina umschlungen. Nikolaus und Henning sahen sich immer wieder um, aber jedes Mal winkte Makgrän ihnen zu: "Weiter, weiter!"

Der Bucklige, in der Rechten das Beil, in der Linken die Zügel verkürzte sie noch mehr, und der brave Schecke gehorchte. Dem Tier stand weisser Schaum an den Flanken. Da wagte der erste Wolf den Sprung und versuchte nach der Kehle des Pferdes zu schnappen. Das Beil zerspaltete ~~ihm~~ im gleichen Augenblick den Schädel, und ~~mit~~ die Bestie rollte in den Schnee, der sich rot färbte. Sofort fielen die nachfolgenden Gefährten über ihn her, Knochen knirschten und Fleisch fetzte, harte Kiefer zermälten und ehe die ~~ander~~ Wölfe ~~xxxxxxxxxxxx~~ die Stelle erreichten, war schon nichts mehr vom Fraß übrig. Sie hetzten nun in einem dicht geschlossenen Klumpen dem Schecken nach, der Vorsprung gewonnen hatte. Makgrän sah sich um; in ^{diesem} ~~dem~~ Augenblick krachte ~~xxxx~~ eine der Schlittenkufen gegen

Pferde
einen nur halb vom Schnee bedeckten Felsblock und brach, die ~~Pferde~~
wurden in die Knie gerissen, der Kutscher auf sie drauf und Gräfin
Beatrice und Ladina hinaus geschleudert. Es entstand ein wildes Durch-
einander. Die Pferde keilten und schlugen, die Deichsel brach, und der
Kutscher bemühte sich vergeblich Ordnung zu schaffen. Henning und
Nikolaus kehrten sofort um, sprangen ab und halfen der Muhme und La-
dina aus dem tiefen Schnee, der sie vor grösserem Schaden bewahrt hat-
te. An ein Weiterkommen war nicht mehr zu denken. Auch in diesem be-
denklichen Augenblick erwies sich Nikolaus als besonnen und kalt
überlegend: "Stränge durchschneiden!" rief er dem Kutscher zu, "Pfer-
de los lassen, sie können uns nichts mehr helfen!" Andreas der seinen
Rappen inzwischen wieder in die Hand bekommen hatte und ebenfalls
aus dem Sattel stieg, half Henning und dem Kutscher den Schlitten
so aufzurichten, daß er eine Barikade bildete und Nikolaus ~~führte~~
Ladina und die Muhme ~~dahinter~~ ^{hinter ihn} unter. "Bleibt hier, da seid Ihr vor-
läufig geborgen!" Die Gräfin hielt Ladina fest an der Hand, die
völlig verstummt angstvoll um sich starrte.

Andreas hatte derweil auch den Centauer und Hennings Braunen los-
gelassen, nachdem er ihnen die Zügel am Sattelknauf festgelegt. Die
Pferde stoben in wilder Flucht auf den See zu. "Sie werden nach
Reihereck laufen und dort wird man wissen, daß uns etwas zugestossen
ist und zu Hilfe kommen," sagte Henning zu Ladina. Diese nickte nur.

Die Jungherren und die beiden Männer bezogen Posten vor dem
Schlitten. Nikolaus und Henning nahmen ihre Armbrust von den Schul-
tern und legten einen Bolzen auf die Spanne, die beiden Knechte pack-
ten die Beile fester. Pirker, der inzwischen ~~wieder~~ zu Makgrän zurück-
gekehrt war, wurde von diesem kaum beachtet. ~~Der Bucklige~~ Der Buck-
lige hatte ^{sich} mit einem kurzen Blick ~~nach~~ überzeugt, daß die Frau-
en und das Kind im Augenblick in Sicherheit waren. Auch er war von sei-
nem Scheck gestiegen, strich dem zitternden Tier über die Nüstern

und murmelte: "Steh wie Stein, rühre kein Bein, bleibe, du Tier, bleibe bei mir!" Firker bekreuzte sich heimlich. Die Wölfe, durch das wirre Getriebe vor ihnen ^(unsicher gemacht) sammelten sich zu einem dichten Klumpen und äugten auf Makgrän, der ihnen am nächsten stand. Es trennten sie vielleicht nicht ganz hundert Schritt von ihm ^{Der Bucklige} ~~er~~ sah Firker an "Geh zu den anderen, hier nützt du nichts mehr."

Der ~~Mann~~ ^{Knecht} gehorchte widerspruchslos. Es ging von dem verwachsenen Mann ein eiserner Wille aus.

"Was ist?" rief Nikolaus, als Firker bei ihnen anlagte.

Dieser zuckte die Achseln und reihte sich neben Andreas ein.

Alle sahen ~~wie~~ wie gebannt auf Makgrän und die Wölfe, die ^{nun} (vorsichtig und immer wieder zögernd auf den Regungslosen Mann und sein Pferd zukamen. Die Beute schien sicher; das Rudel fühlte sich stark und doch verhinderte ^d die Bestien etwas, sich in wildem Vorprall vorzuwerfen.

"Gott helf' dem Mann!" flüsterte Andreas.

Makgrän liess sein Beil in den Schnee gleiten, löste mit einem schnellen Griff die Gugel, sie sank von seinen Schultern. Er hob langsam die Arme und breitete sie seitlich aus, ging mit seltsam wiegenden Schritten auf die Wölfe zu, die sich enger zusammendrängten, aber stehen blieben. Das Gebahren des Menschen machte sie unsicher. Ihre Lichter funkelten grün und tückisch aus der dunklen Maske ihrer Köpfe. Einige hoben die Lippen und die Fangzähne drohten. Makgrän näherte sich unbeirrt in einem Rythmus, der an einen Tanz gemahnte, die langen Arme ~~xxxxtxx~~ schlangen dazu, wie die Flügel eines riesigen Vogels. Dann sprang er mit einem ~~xein~~ einzigen Satz vor, hockte jetzt wie ein Frosch im Schnee, auf den Zehenspitzen mit gespreizten Schenkeln, die Arme mit starr gestreckten Fingern in die weisse Decke stützend. Und Makgrän begann zu singen in einer sich stets wiederholenden Weise. Die am Schlitten lauschten bedrängt, sie konnten die Worte nicht

(verstehen)

darin

war die Entfernung zu groß und sie hätten sie auch nicht verstanden. Nikolaus wehte der Gedanke an: er singt den ~~teutschen~~ Wolfszauber, von dem ihm Trevrezent einmal erzählt hatte. ~~Er irrte sich nicht.~~ Makgrän sang in gälischer Sprache, und der Sang stieg wie ein Wasserstrahl hoch hinauf, glich fast einem Heulen und sank dumpf grollend wieder ab und dazu hob und senkte sich die buckliche Gestalt auf den Zehen; ~~er sang gekauert, die Arme um die Knie, die Hände ineinander ver-~~
~~schlungen:~~

"Ihr Grauen steht,

"keinen Schritt geht,

"der Wille weht.

"Ihr rührt kein Glied

"der Wille zieht,

"euch in das Ried.

"Der Zauber macht stumm,

"Gewalt geht um,

"Kehrt um, kehrt um!

Mit einem Male warfen die Wölfe den Kopf auf und begannen mit eingezogenen Ruten zu heulen. Makgräns verbuckelte Gestalt wuchs langsam, ganz langsam aus dem Weiss des Schnees, Zoll um Zoll, die ~~Arme~~ *Arme* schwellen in seinen Schläfen vor der Anstrengung dieses langsamen Wachsens und dann ~~sprang~~ *taud* er mit einem einzigen Satz ~~hinstos~~ *den* mitten unter ~~den~~ *den* heulenden Wölfe, die jäh verstumten, sich zurückwarfen und in wilder Flucht über die glitzernden Fläche rasten, hinter dem Hügelrücken verschwanden. Makgrän aber brach zusammen und blieb mit weit ausgebreiteten Armen im Schnee liegen.

"Gott steh uns bei!" flüsterte Pirker und bekreuzte sich, "der Ire ist ein Zauberer." Niemand wagte sich dem Liegenden zu nahen, auch die Jungherren standen wie erstarrt. Erst als dumpfer Hufschlag vom See her in ihrem Rücken aufklang, wendeten sich alle, und Ladina

schrie: "Herr Trevrezent!"

Der Schimmel des irischen Herrn kam in langen Galoppsätzen über den stäubenden Schnee auf sie zu. Trevrezent hielt im nächsten Augenblick neben Gräfin Beatrice und dem Kind. Hinter ihm folgten Jofried und ein Knecht, der eine Koppel Hetzhunde am Riemen führte.

Trevrezent sprang ab: "Niemand verunglückt?" fragte er und liess den Blick über alle schweifen.

"Niemand...nur Makgrän?..." Nikolaus zeigte auf die regungslose Gestalt des Buckligen im Schnee. Der Herr von Bangor warf Pirker die Zügel zu und schritt ~~ohne ein Wort zu verlieren~~ auf seinen Diener zu. Als er ihn erreichte, beugte er sich ohne den Mann zu berühren über ihn und rief ihn leise beim Namen, rief immer wieder, als müsse er einen Tiefschlafenden wecken.

Endlich rührte sich Makgrän, seine Glieder zitterten wie in einem Krampf, es warf ihn hin und her, aber auch jetzt berührte Trevrezent ihn nicht, wiederholte nur immer: "Makgrän, Makgrän, Makgrän."

Dieser setzte sich plötzlich auf, erhob sich jäh und sagte mit einem kleinen Lächeln "Herr, ^{allein} ~~was~~ (der Zauber konnte noch helfen, wir standen dicht vor dem Tod."

Trevrezent erwiderte nur die Worte: "Makgrän, mein lieber und getreuer Mann."

Über das Gesicht des Buckligen flog ein heller Schein: "Ich bin der Eure, Herr, und was ich tat, war Schuldigkeit und Pflicht."

10. Kapitel.

K u m m e r v o l l e T a g e .

Der Zustand der alten Gräfin Ennz besserte sich nicht, obschon Herr Trevrezent seine ganze ärztliche Kunst aufbot.

An einem schneeverwehten Nachmittag sass Ladina neben dem Bett der Großmutter, die von vielen Kissen gestützt, mehr sass als lag, denn der Atem fiel ihr schwer. Trotzdem bewahrte die alte Frau eine heitere Gelassenheit und machte es den sie Pflegenden nicht schwer.

"Frau Großmutter," sagte das kleine Fräulein, "denkt nur, heute kam ein Wisent auf ~~xxxxix~~ den Steg und stand vor dem Tor. Jofried hat ihn hereingenommen, der Stier war ganz verhungert und er steht jetzt in einem Verschlag bei den Kühen. Jofried sagt, daß alle Tiere aus den Bergwäldern in die Täler ziehen...sogar die scheuen Gensen. In allen Höfen der Umgegend, auch in Sankt Kathrein und in Bachausen haben sie Tiere aufgenommen."

Die Kranke lächelte: "Das freut mich, wenn sich der Mensch hilfreich gegen die Kreatur erweist. Es ist ein böser Winter, wie ich ihn nur einmal noch in meiner Jugend erlebt habe." Sie schwieg, denn der Atem wurde ihr beim Sprechen schwer.

Ladina zog das weisse Pelzjäckchen fest um sich zusammen, denn es war kalt im Raum. Die Kranke vertrug keine Wärme.

"Wo sind Henning und Nikolaus?" fragte sie nach einer kleinen Weile.

"Die Buben sind bei Goliath, wir haben den Wisent so genannt, weil er so mächtig groß und stark ist. Sie haben Eschenrinde im

Wald gesammelt. Jofried sagt, daß Goliath sie frisst und er tut es auch. Das Heu und der Hafer soll für die Pferde bleiben....aber manchmal gebe ich Goliath doch einen Armvoll. Er lässt sich dafür auch von mir- nur von mir, Frau Großmutter - an der Stirn kraulen. Er hat so lange Zotteln, daß man seine Augen kaum sehen kann und seine Hörner sind so dick wie kleine Keulen."

Die alte Gräfin nickte: "Die Wisente sind die stärksten Gesellen, ^{(unserer Wälder,} selbst der Bär geht sie nicht ohne Weiteres an und der Wolf nur wenn er in ganz grossen Rudeln ist."

Ladina zog die Schultern zusammen als friere sie. Seit dem Wolfsüberfall, von dem sie noch oft in den Nächten träumte, erweckte ihr jede Erinnerung daran einen Schauer.

Die Frau Muhme erschien in der offenen Tür, die sich in den Wohnraum, die Winterkammer, öffnete: "Ich denke, Ladina, du lässt die Frau Großmutter nun etwas allein."

"Komm bald wieder," sagte die alte Gräfin, "ich will jetzt versuchen etwas zu schlafen."

Die Kleine beugte sich über die auf der Bettdecke liegenden Hand der Kranken und küsste sie.

Wendelgard, die alte Kammermagd der Gräfin nahm Ladinas Platz ein und Gräfin Beatrice schloß behutsam die Tür nach der Winterkammer. Dort brannte ein grosses Feuer im Kamin. Tante und Nichte setzten sich davor, Gräfin Beatrice stückte und Ladina stellte die Figuren eines Schachspiels auf das in braun und weiss eingelegte Brett. "Frau Muhme," flüsterte die Kleine, "muß die Frau Großmutter sterben?"

Gräfin Beatrice liess die Nadel sinken: "Das weiss nur Gott allein."

"Warum kann Herr Trevrezent ihr nicht helfen?"

"Er tut, was er kann, Ladina, aber wenn die Zeit abgelaufen ist,

die der Herr Gott einem Menschen bestimmt hat, dann kann auch der geschickteste Arzt ihn nicht mehr am Leben erhalten, es sei ^{zum} daß der Allmächtige in Gnaden ein Wunder zulässt."

"Dann wollen wir darum beten, Frau Muhme."

Nikolaus und Henning begegneten, als sie aus dem Stall traten, dem Herrn von Bangor, der im frühen Vormittag nach dem Kuckuckstein geritten war. Er erwartete eine Botschaft von Graf Enzoio, die dieser ihm für die Weihnachtszeit zugesagt hatte. Er hatte auch die Nahnah in einem Schlitten mitgebracht. Wendelgard sollte entlastet werden und sich nicht mehr um Ladina kümmern müssen. Jofried half der Alten beim Austeigen, die dann sogleich in das Haus ging.

Herr Trevrezent sass ab und übergab den Schimmel Makgrän. Die Jungherren fragten begierig: "War eine Nachricht da?"

"Kommt mit, Wo ist Gräfin Valmonte?"

"Wahrscheinlich in der Winterkammer" antwortete Nikolaus.

Herr Trevrezent warf seine Pelzgugel in der Halle ab, und während er mit den Knaben die Treppe emporstieg, sagte er: "Die Botschaft ist eingetroffen und geht auch euch an."

Henning stieß die Tür zur Winterkammer auf. "Seid Ihr schon zurück?" sagte die Gräfin erstaunt, "Ladina, bestelle in der Küche einen Glühwein, Herr Trevrezent wird durchgefroren sein."

"Ich sage nicht nein, edle Frau." Er liess sich in einem der grossen Sessel neben dem Feuer nieder "Ein thüringer Herr brachte uns die Botschaft. Er war schon am Abend zuvor angekommen, Marko hat ihn bewirtet und gut versorgt. Die Nachrichten sind nicht besonders gut. Der Kaiser ist noch im Lande. Die Abfahrt zum Kreuzzug musste aufgeschoben werden. Die Sommerseuche wütete, der ^{Land} Markgraf von Thüringen ist ihr drein Tage, nachdem er sich mit dem Kaiser eingeschifft hatte, erlegen, und auch die Majestät wurde von der Krankheit erfaßt. Auf Bitten des Ordensmeister Salza und seiner Ärzte ging der Kaiser

bei Otranto wieder an Land und hält sich zur Zeit in den Bädern von ~~Rozzoli~~ Pozzuoli auf. Graf Enzo ist bei ihm. Es soll der Majestät schon besser gehen, doch vor dem nächsten Jahr, kaum vor dem Sommer, wird der Kaiser das Land nicht verlassen können. Der Papst hat den Staufer in den Kirchenbann getan... er lauerte auf die Gelegenheit es mit einem Schein des Rechtes tun zu können. Die Verzögerung der Abfahrt wurde der Heiligkeit zum willkommenen Anlass den Bann auszusprechen. Unter den Umständen muß der Kaiser Vorsichtsmaßregeln treffen, um sein sizilisch-neapolitanisches Königreich ganz anders zu sichern, als ~~hier~~ bisher, und das wird Zeit in Anspruch nehmen."

Ladina kehrte mit Jofried zurück, der den Glühwein brachte. Als er wieder gegangen war, sagte die Gräfin: "Das sind freilich keine sehr erfreulichen Nachrichten... hier in Deutschland wird sich der Kirchenbann für den Kaiser kaum gefährlich auswirken... bei uns im Süden liegt es ungünstiger."

"So ist es," nickte Trevrezent, "doch ehe ich weiter berichte, wie geht es der Kranken?"

"Nicht besser und nicht schlechter. Sie schläft im Augenblick, Wendelgard ist bei ihr." Die Frau Muhme wandte sich an Ladina: "Hast du die Nahnah schon begrüßt?"

"Ja, Sie packt ihre Sachen in unserer Kammer aus... sie hat Bruder Lustig Frau Ursula in Pflege gegeben."

Herr Trevrezent füllte sich noch einen Becher Glühwein ein: "Graf Enzo möchte nun - und das geht euch ~~xxx*xxxxx~~ an, Nikolaus und Henning - daß ihr im Frühjahr, so bald die Fässe passierbar werden, zu ihm kommt. Ihr sollt vor der Abfahrt des Kaisers, wenn es irgend möglich ist, unter die Valets eingereiht werden..." Henning machte einen Freudensprung, auch Nikolaus errötete vor Freude. "Haltung, Henning, denke daran, daß eine Schwerkranke im Nebenzimmer ist!" Trevrezent wandte sich wieder an die Gräfin: "Graf Enzo, schlägt Euch, edler Frau,

vor, die Jungherren mit Ladina zu begleiten; er meint, Euch würde es lieb sein, nach so langer Zeit wieder in die Heimat zu kommen."

Gräfin Beatrice lächelte: "Das würde mich wohl sehr beglücken."

Ladina schmiegte sich an sie: "Dann seht Ihr die Mandelblüte von Andria wieder, von der Ihr uns so viel erzählt habt, und ich kann den feuerspeienden Berg sehen..."

Henning unterbrach sie: "Herr Trevrezent, Ihr begleitet uns doch?"

"Ich komme mit, und während meiner Abwesenheit soll ein Vetter des Grafen den Kuckuckstein übernehmen. Das wird sich alles einrichten lassen." Er leerte den Becher und erhob sich: "Ich möchte jetzt nach der Kranken sehen."

An diesem Abend saßen die Kinder und die Gräfin mit der Nahnah noch lang am Kaminfeuer beisammen. Man sprach mit leiser Stimme, um die Kranke nicht zu stören. Herr Trevrezent hatte die erste Nachtwache bei ihr übernommen.

Ladina lehnte gegen die Knie der Muhme: "Dann werden wir auch Euren Bruder Manfredi kennen lernen, nicht wahr?"

Das Gesicht der Gräfin verschattete sich: "Ja, wir werden ihn wahrscheinlich auch sehen, wenn er in Castellona ist."

"Wo könnte er denn noch sein?" fragte Henning.

"Auf seinen Besitzungen in Sizilien, ... aber Buben, wenn es nun wirklich Ernst wird, daß ihr bei den kaiserlichen Valets eintreten sollt, dann müsst ihr jetzt noch besonders fleissig lernen. Der Kaiser verlangt viel von seinen jungen Leuten. Entspricht ihr den Anforderungen, die gestellt werden, noch nicht, so schickt man euch in die Klosterschule auf den Monte Casino."

Nikolaus sagte auf seine etwas hochmütige Art: "Ich werde den Anforderungen bestimmt genügen, Frau Muhme, bei Henning ist es nicht so sicher."

"Wenn du mich nur nicht immer als einen ganzen Dummkopf hinstellst."

len wolltest, Nikolaus. Seit ich bei Herrn Trevrezent lerne, geht es ~~x~~
viel besser in allem." Es wäre zu einem Zwist~~x~~ gekommen, wenn die
Kammertür nicht aufgegangen ~~wäre~~ und Trevrezent leise in die Winter=
stube ^{gebeten wäre} ~~kam~~: "Gut, daß Ihr noch wach seid, edle Frau..." er zögerte einen
Augenblick, sagte ^{aber} dann entschieden; "Es hat keinen Sinn die Wahrheit
zu verbergen, auch die Kinder müssen sie erfahren. Die Kranke hat
mich eben gebeten, den Abt von Bachausen holen zu lassen. Sie will
beichten und versehen werden... und ich kann ihr nur zustimmen... mag
sein, daß sie den kommenden Morgen nicht mehr erlebt. Nikolaus sei so
gut und bitte Jofried, daß er mit zwei Knechten nach Bachausen reitet,
jetzt gleich. Ich gehe inzwischen wieder zur Gräfin." Damit verliess
er die Stube.

Nikolaus lief um Jofried zu wecken. Die Frau Muhme erhob sich. "La-
dina du gehst am besten ins Bett." Aber die Kleine bat so inständig
hier bleiben zu dürfen, daß man ^{sich} entschied, sie auf die Erubenbank zu
legen. Die Nahnah deckte sie mit einer Decke zu. Wendelgard brachte
Kerzen; während sie sie in die Leuchter steckte, liefen ihr die Tränen
immer wieder über das runzliche Gesicht. Packan, die Dogge, war mit ihr
gekommen. Der Hund strich unruhig durch das Zimmer und stiess ab und
zu einen leise Klagelaut aus. "Er spürt den Tod," sagte Wendelgard,
"Sei ruhig, mein armer Kerl, wir werden gut für dich sorgen." Henning
sass mit gefalteten Händen und starrte trübselig in die Flammen des
Kamins, die die Nahnah mit neuen Buchenscheiten speiste. Draussen auf
der Eisdecke des Sees, heulte ein Wolf. Ladina fuhr auf und lief zur
Frau Muhme, die sich am Aufstecken der Kerzen beteiligte. "Du musst
vernünftig sein, Ladina, wenn du hier bleiben willst." Man hörte wie
im Hof das Fallgatter aufgezo-gen und die Brücke^{heruntergelassen}
wurde, und bald darauf klapperten Hufe auf dem vereisten Steg.

Die alte Kammermagd, nahm ein Weihrauchfaß aus der Truhe und stellte
es neben die Leuchter auf den Tisch, holte noch eine mit schweren

Spitzen und schöner Stickerei gezierten Decke und legte sie auf einen Stuhl. Dann kniete sie vor einem Stuhl nieder, holte den Rosenkranz aus ihrer Tasche und begann zu beten. Gräfin Beatrice ging auf Zehenspitzen in das Krankenzimmer. Nach und nach fanden sich alle ^{und} Mägde, auch die Knechte, ein, alle hatten sich feiertäglich gekleidet. Auch sie knieten ~~sich~~ im Hintergrund des Zimmers nieder und beteten. Das leise Stimmengemurmel erfüllte den Raum.

Ladina war unter ihm eingeschlafen; als sie wieder erwachte, weil sie jemand an der Schulter rüttelte, stand die Tür zu dem Krankenzimmer weit offen und blendender Lichterglanz, der aus dem Gemach fiel, blendete ihre Augen. Henning rüttelte sie immer wieder und dann stand sie, sie wusste nicht wie sie hingekommen war, neben dem Bett der Großmutter. "Knie dich," ^{hins} flüsterte Nikolaus und liess sich neben ihr auf die Knie nieder. Ladina gehorchte geistesabwesend~~xxx~~, der Schlaf hielt sie noch ganz gefangen und ihr Kopf sank auf die gefalteten Hände, die ihr die Frau Muhme auf den Bettrand gelegt hatte. Henning stiess sie immer wieder in die Seite, bis Gräfin Beatrice, die hinter den Kindern kniete es ihm verwies. So verschlief Ladina den Akt des Versehens und wurde erst wach, als die ~~Stimme~~ Hand der Frau Großmutter sich auf ihre gefalteten legte und die ihr so vertraute Stimme, deutlich, wenn auch leise sagte: "Kleine Ladina, sieh mich noch einmal an." Das Kind riß die Augen auf und hob den Kopf, ihre silberblonden Haare schimmerten im Kerzenlicht: "Ach, Frau Großmutter, Frau Großmutter..." "Nicht weinen Ladina, freue dich, daß deine alte Großmutter in den Himmel eingehen darf.." der Atem der alten Frau rasselte und Ladina starrte sie erschrocken an. Wie verändert sah die Frau Großmutter aus, sehr blaß mit einem bläulichen Schein um die scharfe Nase und den Mund, aber ganz still und friedlich. "Ich liebe dich," flüsterte das Mädchen, und die Worte erreichten noch das Ohr der Sterbenden. Die Stimme des Abtes sprach die Gebete für

Sterbende und alle anderen fielen mit ein.

Als das erste späte Grauen des Tages in das Zimmer drang, starb die alte Gräfin von Reihereck, friedlich und ohne jeden Todeskampf. Ihr Herz stand still. Ihr Mund lächelte, so, als sähe sie schon in den Himmel.

Drei Tage später wurde die Tote in der Familiengruft der Grafen von Ennz, ~~im~~ in der Klosterkirche von Bachhausen beigesetzt. Mit dem Sinken des letzten Abendscheins erreichten die ~~Kuckucksteine~~ Kinder, Gräfin Beatrice und die Nahnah, begleitet von Herrn Trevrezent den Kuckuckstein.

Ladina lag noch lange wach in ihrem Bett und weinte. Die Nahnah tröstete sie, doch als die Tränen gar kein Ende nahmen, sagte die treue Seele: "Fräulein, nun hört auf. Die Frau Großmutter selig ist im Himmel. Ihr stört ihren Frieden, wenn Ihr so weiter weint, denkt an das Kindlein, das keine Ruhe im Grabe fand, weil seine Mutter so viel weinte und das Totenhemdchen des Kindes so naß von Tränen war, daß es keine Ruhe finden konnte."

~~Ladina~~ ^{Da} ~~Ladina~~ weinte nicht mehr.

11. Kapitel.

Der Scheimgang.

Die Heilige Weihnacht war vorüber, man hatte die Christmesse in der Klosterkirche von Bachausen gefeiert, auch eine Andacht am Grabe der alten Gräfin gehalten und ritt nun heim. Es war ein stattlicher Zug Reiter und Schlitten der durch die sternklare Winternacht nach Hause strebte. Auf dem Kuckuckstein waren nur wenige Mann Besatzung der Küchenmeister, einige seiner Gehilfen und der Burghauptmann zurückgeblieben, für die Pater Gosla die Messe in der Burgkapelle zelebriert hatte. Alle anderen, eingeschlossen Frau Ursula und die Mägde waren nach Bachausen mitgekommen, die Frauen in Schlitten, die Männer zu Pferd. Fackeln- und Laternen ^{tragende Menschen} bewegten sich von allen Seiten, zogen wie eine Kette leuchtender Punkte bergan, ihren Behausungen zu. Fast von allen Burgen, ~~und~~ ^{und} Weilern, einsamen Berghöfen hatten sich die ^{Bewohner} ~~Menschen~~ nach dem Kloster aufgemacht, und kehrten nun zurück, mit mancher Beschwer durch hohen Schnee und über windverwehte Höhen.

Im Kuckuckstein erwartete die Zurückgekommenen eine warme Halle, heisses Eierbier und Glühwein, ein Mahl und süsses Gebäck. Herr Trevezent und die Jungherren speisten mit den Männern, ^{Gräfin Beatrice} mit Ladina und den Frauen.

Es war ~~schon~~ zu sehr später Stunde, als sich die Familienmitglieder in der Kemenate zu einem besinnlichen Zusammensein einfanden, ehe man sich zur Ruhe begab. Der graue Steinboden war mit Wacholder und Tannenzweigen bestreut, und auf einer Truhe brannte eine Kerzenpyramide. Es duftete nach Wald und Wachs und ein wenig Weihrauch, der noch

in den Festgewändern ~~der Menschen~~ hing.

"Herr Trevrezent," bat Ladina, "erzählt uns doch noch eine Mär, Ihr versteht gar ^{so} schön zu erzählen." Alle schlossen sich der Bitte des kleinen Fräuleins an. Trevrezent lächelte und sah nachdenkend in das Licht der Kerzenpyramide: "So will ich, wenn die edle Frau," er sah Gräfin Beatrice an, "nichts dagegen hat, von einer Mär meines Heimatlandes berichten, die auf den heutigen Tag Bezug nimmt. Sie stammt noch aus vorchristlichen Tagen und spricht doch schon vom Kommen des Christ^{us}."

Die Frau Muhme gab ihre Einwilligung gern, und der Herr von Bangor begann: "In jener Zeit, da Irland noch von den Druiden, den ^{geleiteten} Priestern, die Gottes Weisheit aus den Sternen und dem Fall der heiligen Runen erforschten, ~~geleitet wurde~~, lebte ein Druid^e, Bankor mit Namen, der im ganzen Land, am Königshof wie beim Volk das höchste Ansehen genoß. Zur Sonnenwende hielt er, wie alljährlich, eine Feier an einem der Heiligtümer, die von Altersher Verehrung genossen. Feuer loderten um den Felsblock, der als Altar diente, auf dem die Opfer gebracht wurden, und im weiten Umkreis kniete ~~das~~ das Volk, zu vorderst der König und die Seinen." Trevrezent machte eine kleine Pause und fuhr dann fort: "Bankor stand neben dem Altar, sein langer weisser Bart wehte im Nachtwind, ^{er} ~~er~~ blickte über das Meer und in den Himmel. Da ward ihm ein 'Gesicht', eine Schau, die so gewaltig war, daß er mit weit ausgebreiteten Armen in die Knie sank. Ein wunderbarer grosser Stern leuchtete im Himmel auf, ein Stern, der noch nie zuvor erblickt worden war. 'Ein Wunder, ein Wunder' riefen die Menschen und verstummten wieder. Der Stern senkte sich ganz langsam zur Erde. Bankor aber sah, als einziger, daß dieser Stern ein mächtiges geflügeltes Wesen war, wir nennen es heute einen Seraph, der Trug ein lichtstrahlendes Kind und ihm folgten noch andere, ebenso leuchtende Engelwesen. Das Kind aber schlief. Erst als die Füße des Seraphs die Erde berührten öffnete das Kind die Augen und in dem wurde die Nacht hell. Die ganze Insel begrünte sich, Lerchen stiegen in die Lüfte und um den heiligen Stein blühten Narzissen und Veilchen auf. Es war, als ob die Insel zu singen begann, ein

Choral brauste auf , den das Meer und der Wind und die Erde sangen. Sie begrüßten das Kind im Arm des Seraphs, das leise lächelnd über Irland und seine Menschen blickte. Es streckte die Hände aus, als wollte es die ganze Welt umfassen, glitt aus dem Arm des Trägers und Kind und Engelwesen lösten sich im Lichtgefunkel des Sonnenaufgangs auf. Bankor verkündete in tiefer Ergriffenheit: "Ein neuer und ein gewaltiger Gott ist zur Erde herabgestiegen, als Kind, und wird wachsen und im Himmel und auf Erden der Erste sein." Die Mär erzählt weiter, daß in dieser Nacht der Heilige Christ in Betlehem geboren wurde."

Alle schwiegen und dann erhob sich Gräfin Beatrice: "Wir wollen uns mit diesem schönen Bild zur Ruhe begeben und die Gewißheit mitnehmen, daß Gott und Mensch, der Himmel und die Erde eines sind."-

Nach Neujahr schlug das Wetter um, und im Februar donnerten die Lawinen zu Tal, legten Bergwälder um und vergruben Höfe und Weiler. Die Menschen mussten schaufeln und schaufeln ; es gab manchen Toten und auch gefallenes Vieh. Die Paß-Strasse war zur Zeit unpassierbar geworden. So konnte man auf dem Kuckuckstein frühestens im März aufbrechen, um die Italienfahrt anzutreten.

Die Jungherrn sprachen jetzt schon sehr viel von dieser Fahrt, vor allem aber davon, ob sie die genügenden Kenntnisse erworben hätten, um unter die kaiserlichen Valets aufgenommen zu werden. In den Unterrichtsstunden, die durch die winterliche Abgeschlossenheit nun regelmässig abgehalten werden konnten, fand Herr Trevrezent kaum noch Grund zu Tadel. Besonders Henning legte sich ins Zeug, war aufmerksam und sorgsam bei der Ausführung der Aufgaben und erntete sogar von Nikolaus Lob, was ihn besonders freute, denn der Vetter fand meistens viel an ihm auszusetzen.

An einem Februarnachmittag, die Dämmerung begann schon einzufallen, sagte Herr Trevrezent zu seinen Schülern: "Wir wollen jetzt Schluß machen, klappt die Kapsel mit dem Tintensaft zu und legt die Kiele

aus der Hand. Ich bin mit euren Fortschritten zufrieden und glaube, daß ihr ohne Weiteres ~~gxxax~~ die Prüfungen bestehen werdet, ^{denen} ~~der~~ man euch unterziehen wird, um festzustellen, ob man euch noch einige Zeit in die Klosterschule des Monte Casino überweisen muß. Es wird nicht nötig sein. Ich will euch jetzt etwas von Kaiser Friedrich erzählen, damit ihr über den Mann Bescheid wisst, dem ~~ihr~~ zu dienen, ihr die Ehre haben sollt."

Die Knaben rückten sich auf ihren Plätzen zurecht, Trevrezent blieb an dem schweren Eichentisch gelehnt stehen: "Mit dreizehn Jahren, also in dem Alter, das ihr in diesem Jahr erreichen werdet, erbte der Hohenstaufe durch den Tod seiner Mutter, der Kaiserin Konstanze, das Königreich Sizilien und Neapel. Aber glaubt nicht, daß der königliche Knabe ein wohlgeordnetes Land bekam, noch daß der Papst, sein Vormund, noch der Kanzler des Landes sich besonders um den Dreizehnjährigen gekümmert ^{hätten} ~~haben~~, noch daß ihn königliche Pracht umgab. Im Gegenteil, der Knabe litt in dieser Zeit Hunger und ging ärmlich gekleidet einher, denn die Staatskasse war leer und er stand mitten im Hader der Parteien, der italienischen und deutschen Herren, die sich des königlichen Kindes bemächtigen wollten. In jener Zeit eignete sich der Königsknabe, allein auf sich gestellt, ein Wissen an, das schon damals erstaunlich war. Er ^{suchte} ~~suchte sich~~ seine Lehrer selber ~~aus~~, ging zu arabischen und einheimischen Gelehrten in Palermo, suchte sie in ihren Häusern auf und lernte auf diese Weise auch die arabische Sprache beherrschen. Als es dem Papst genehm erschien, ~~um~~ den Einfluß der Deutschen zu schwächen, erklärte er den Staufer mit vierzehn Jahren für mündig und gewährte ihm auch einige Unterstützung. Es gelang dem Vierzehnjährigen in ungefähr vier Jahren das Regiment im Lande in die Hand zu bekommen. Er zwang die grossen Barone zur Unterwerfung. Als der Papst mit dem damaligen deutschen Kaiser zerfiel, forderte die Heiligkeit die deutschen Fürsten auf, Friedrich zum ~~deutschen~~ Kaiser zu erwählen. Der achtzehnjährige Staufer ritt mit geringer Begleitung und wenig Truppen an den Bodensee, nahm Konstanz

seinen Gegnern ab, drängte sie weit zurück und liess sich in Aachen zum deutschen Kaiser krönen. Dann kehrte er wieder nach Italien zurück, wo er ~~sich~~ durch Vermittlung des Papstes vermählte. Dieser Verbindung entspross König Heinrich, der heute deutscher König ist. Nach dem Tode der ersten Gemahlin verband sich der Kaiser mit Jolantha von Brienne, die durch ihren Vater den Titel einer Königin von Jerusalem ~~ererbte~~. Das Königreich selbst ging schon Jahre vorher an die Sultane im Orient verloren. Nun will der Kaiser das Königreich Jerusalem zurückgewinnen und wird, wie ihr wisst, in diesem Sommer aufbrechen. Es wird für euch ein grosses Erlebnis und eine Bereicherung eures Menschen bedeuten, diesem Mann zu dienen, der ein Herrscher von Gottes Gnaden ist, wie es ~~hundert~~ ^{hundert} ~~xxx~~ kaum einen in den letzten Jahrzehnten gegeben hat. Kaiser Friedrichs allumfassender Geist wird die Welt wandeln, und ihr werdet gewürdigt sein ~~dieses~~ ^{Wandlung} in seiner Nähe miterleben zu dürfen."

"Welche Wandlung?" fragte Henning.

"Ein neues Zeitalter bricht in Friedrich, dem Staufer herein, eine Wiedergeburt der alten Werte in neuer ^{Form} ~~gestalt~~... aber das kannst du noch nicht verstehen; nimm es hin, Henning, und wenn du ein alter Mann sein wirst und der Kaiser ^{und} wir alle nicht mehr leben werden, dann wirst du erahnen, was ~~es~~ sich in der Gestalt des Hohenstaufen-Kaisers erstmalig neu gebar."

Nikolaus sagte nachdenklich: "Mein Vater hat einmal ^{erzählt} ~~gesagt~~, daß ein Abt prophezeit habe, als der Kaiser geboren wurde, er würde der erhoffte Friedenskaiser und Messias sein, der sein Schwert an den von unserem Heiland verfluchten Feigenbaum aufhängen würde, und damit soll der Frieden in der ganzen Welt geschlossen werden."

"So hofft man, Nikolaus, denn der Mensch sehnt sich ewig nach dem Frieden, aber bis dahin werden noch viele Kämpfe zu bestehen sein."

Es klopfte, und der Burghauptmann Marko bat Herrn Trevrezent zu einem erkrankten Knecht.

Die Jungherren stiegen in die Kemenate hinunter, wo sie Ladina fanden, die ihnen schon entgegen-lief: "Denkt euch, die Holzknechte ha-

ben am Waldsaum unten ein halb verhungertes Bettelweib gefunden und mitgenommen. Frau Ursula und die Nahnah sind bei ihr. Sie liegt in der Spinnstube."

Weder Nikolaus noch Henning zeigten Anteil für diese Mitteilung, die Ladina sehr zu erregen schien. Henning schnupperte wie ein Hund: "Es riecht ja so nach verbranntem Stoff," sagte er.

Ladina fuhr herum und ließ nach dem Kamin "Henning, Henning rette Margaretha!" schrie sie entsetzt.

Nikolaus und Henning rannten zum Feuerrost und rissen Margaretha aus dem ~~Flammen~~ ^{Blut}, warfen sie auf den Steinboden und zertraten ~~den~~ ^{die Ränder} hellbrennenden Rock, dessen weisse Seide schon längst einen grauen Schimmer zeigte.

Henning packte die traurig aussehende Puppe an einem Arm und betrachtete sie lachend: "Margaretha sieht wie ein Feuerrüpel aus...sieh nur ihr Gesicht ist auch angekohlt!"

Das kleine Fräulein riss ihm die arme Puppe aus der Hand: "Du brauchst nicht gleich zu höhnen...wenn mir einmal ein Unglück mit Margaretha ^{zustoßt} ~~passiert~~...das kann jedem geschehen!"

"Dir geschieht es aber fortwährend," meinte Nikolaus trocken, "warum hast du die Puppe so dicht an den Feuerrost gesetzt?"

"Sie fror!" erwiderte Ladina schnippisch und wischte ^(mit dem Saum ihres Rock) den Ruß von Margarethas Antlitz. Da dies nur den Erfolg zeitigte, daß ihr heller Tuchrock hässliche Flecken aufwies und Margarethas Züge trotzdem geschwärzt blieben, nahm sie die Arme und packte sie in die Wiege, "am Tage wird sie besser aussehen," meinte sie, sich selber Mut zu ~~sprech-~~ end.

Die Jungherren lachten nur und Nikolaus sagte: "Wenn du einmal Kinder haben wirst, werden die kaum bei dir alt werden, Komm Henning, wir wollen noch einmal in die Ställe gehen." Damit verliessen sie die so wenig glückhafte Puppenmutter. Ladina setzte sich auf ihren Lieblings-

platz, die Kaminbank, und blickte trübselig drein. Sie war froh, als die Nahnah endlich wiederkam: "Das Bettelweib ist nicht ganz recht im Kopfe," sagte sie, "einmal nennt sich das Frauenzimmer Anna Vogtin und einmal Irmingard Hinterholzer. Die Frau Gräfin wird sie, so bald sie sich etwas erholt hat, in das Spittel nach Sankt Kathrein bringen lassen."

Eine Woche verstrich. Herr Trevrezent ritt an einem Morgen mit Makgrän nach Gerskogel. Der Burghauptmann Marko begleitete ihn bis zum Torturm. Die Bettlerin hockte auf einem der ^{Prellsteine} ~~Stirnsteine~~, die rechts und links der Torwölbung angebracht waren und sonnte sich, die Beine weit von sich gestreckt, den mit einem Tuch umwunden Kopf gegen die Mauer gelehnt. Trevrezent streifte sie mit einem flüchtigen ~~Blick~~ Blick und sagte dann zu Marko: "Wir werden kaum vor Abend zurück sein, es kann auch später werden; während ich auf dem Gerskogel bin, ^{will} ~~soll~~ Makgrän nach Brixen reiten und sehen wie die Strassenverhältnisse sind, ab Brixen sollten sie schon ganz leidlich sein und von Bo~~x~~zen an, wahrscheinlich gut. Ich möchte, wenn es irgend geht, im März aufbrechen, muß aber auf die Gräfin und das Fräulein Rücksicht nehmen, ~~Selbst~~ und darf sie zu schlechten Wegen nicht aussetzen. Gott befohlen, Marko."

Der Torwart hatte schon die Brücke herunter gelassen, Herr und Diener ritten den Serpentineweg zur Strasse hinunter. Sie schwiegen lange. Plötzlich sagte Herr Trevrezent: "Das Bettelweib hat verdammt kräftige Füße." Makgrän sah seinen Herrn erstaunt an: "Ja, schön ist das Frauenzimmer nicht."

Trevrezent blickte die hohen Schneewälle rechts und links der Strasse an. "Hier haben wir recht gut geschaufelt... aber ein Schneerutsch und alles ist wieder vorbei... ~~ich werde~~ ^{du kannst} die Bettlerin morgen nach Sankt Kathrein bringen. Ich will sie los werden."

Die Frau Muhme, Ladina und die Jungherren gingen um die Mittagsstunde in den Garten. Die Knaben hatten einen Schneemann gebaut und schos-

sen mit Pfeilen nach ihm, am Nachmittag wollten sie mit Marko zum Krottensee ^{Von} hinterreiten. Ein Bär war dort gespürt worden, man wollte versuchen die Fährte aufzunehmen. Ladina blickte von der Mauer auf den See, der eine dicke Eisdecke trug. "Schaut mal!" rief sie, "da unten geht ein Mann auf dem Eis, jetzt kann ich ihn nicht mehr sehen..." Das kleine Fräulein beugte sich so weit über die Mauer, daß Gräfin Beatrice erschrocken ~~hinunterfiel~~ in Ladinas Gürtel griff: "Du fällst noch hinunter," sagte sie zornig. Da flog ein Stein oder was es sonst sein mochte über den schmalen Garten und in die Tiefe hinunter. Alle blickten zu den Fenstern empor, die weit offen standen um den warmen Sonnenschein einzulassen. Aber niemand war an den Fenstern zu entdecken. "Wahrscheinlich hat die Nahnah irgend etwas hinausgeworfen. Sie räumt in der Leinenkammer," meinte die Gräfin.

Nach dem Mittagessen verliessen Nikolaus und Henning mit Marko, einigen Jägerburschen und zwei Koppeln Bärenhunde den Kuckuckstein. Ladina blickte ihnen nach und dann stieg sie in die Kemenate hinauf und begann zu schreiben. Sie übte ihre Namensunterschrift, die schon recht gut wurde und skribierte noch allerhand Worte, bis die Dämmerung einsank. "Jetzt werden sie bald wiederkommen," sagte sie zur Nahnah. Frau Ursula spitzte in das Zimmer, und als sie sich vergewissert hatte, daß Gräfin Beatrice nicht anwesend war, trat sie ein.

"Ihr seht ja so zornig aus?" fragte das kleine Fräulein.

"Das bin ich auch! Begegnet mir doch heute Mittag die Anna Vogtin, oder wie das Weibsbild nun heisst in der Halle, was hat sie da zu suchen! ~~und~~ ^{Ich} eben treffe ich sie unten am Fallgatter, mit einer Kanne Öl wie sie das Kettengewinde schmiert und als ich ~~sie frage~~ ^{ihr} sage, daß sie damit garnichts zu tun habe, grinst sie blöde und behauptet, daß ihr das Gerassel der Winde im Kopf weh tue... ich werde froh sein, wenn wir die Person endlich los ~~werden~~ ^{sind!}! Mögen sich die Nonnen in Sankt Kathrein mit ihr plagen, ich habe es satt!"

Kurz vor Einbruch der Dunkelheit kehrten die Jäger wieder, aber es war eine erfolglose Jagd gewesen, der Bär musste aufgegeben werden, da sich die Spur im Katzensteiner Gebiet verlor und ausserdem das Licht zu versagen begann. Henning war sehr übellaunig, Nikolaus hänselte ihn darum, Ladin^a/gelang es endlich einen Frieden herzustellen, aber sie erntete keinen grossen Dank, die Buben ärgerten nun sie und so ~~war sie~~ freute sie sich (als die Stunde des Abendessens schlug. Herr Trevrezent und Makgrän waren noch nicht zurückgekommen. Nach dem Mahl spielten Nikolaus und die Gräfin Schach, Henning und Ladina Dame, und die Nahnah nähte an ~~xi~~ einem Gewand für das kleine Fräulein. Schritte erklangen im Gang: "Herr Trevrezent!" rief Henning, ~~und~~ rannte an die Tür und öffnete ~~die~~. Aber es war nur der Burghauptmann Marko." Gestrenge Frau," sagte er zu Gräfin Beatrice, "ich glaube kaum ~~mehr~~, daß der Herr von Bangor ^{noch} kommen wird, die Stunde ist schon recht spät, ^{die Nacht stockdunkel,} und vermutlich wird Herr Trevrezent auf dem Gerskogel geblieben sein." "Wahrscheinlich," entgegnete die Gräfin, "Ist sonst noch etwas zu melden, Marko?" "Nein, Gestrenge."

Nachdem der Burghauptmann gegangen war, sagte Ladina plötzlich "Frau Muhme, Herr Trevrezent kommt doch noch!"

"Woher willst du das wissen?!" lachte die Gräfin.

"Weil er niemals den Kuckuckstein eine Nacht allein lassen würde."

"Aber Kindchen, er ist doch schon verschiedene Male übernacht fortgewesen."

"Aber heute Nacht bleibt er nicht fort," erwiderte das Mädchen mit solcher Bestimmtheit, daß es allen sonderbar erschien, "er kommt schon noch!"

Ladina zu Liebe wartete man noch eine halbe Stunde, als aber bis dahin kein Hornruf ertönte, noch das geringste in der Burg laut wurde, befahl die Frau Muhme ^genergisch, daß man sich zur Ruhe begeben sollte. Ladina gehorchte nur sehr widerwillig, und als die Nahnah sie entkleiden wollte, sträubte sie sich dagegen und erklärte, sie wolle ihr Gewand anbehalten.

^{Nahnah}
und da die gute ~~Scheite~~ Wachs in Ladinas Händen war, liess sie sie ge-
währen und zog ihr nur die Schuhe aus. Dann begab sich die Nahnah ins
Bett und löschte die Talgkerze.

Nikolaus und Henning waren noch garnicht müde, und nachdem die Frau
Muhme in ihre Schlafkammer gegangen war, schlichen sie wieder in die
Kemenate zurück, warfen noch einige Scheite Holz in die Glut und
setzten sich auf die Kaminbank. Hassan streckte sich zu ihren Füßen
aus. "Spielen wir ~~noch~~ noch eine Partie Schach," schlug Henning vor
und Nikolaus holte das Brett. Sie stellten es zwischen sich auf die
Bank und begannen die Figuren auseinander zusuchen, die Henning kunter=
bunt in das Aufbewahrungskästchen geworfen hatte.

Gräfin Beatrice schickte ihre Kammermagd schlafen. "Ich will noch ^{schuell}
einen Brief ^{schreiben} ~~schreiben~~, den ich morgen nach Sankt Kathrein schicken
werde... die Anna Vogtin soll dorthin!" Die Kammermagd verliess ihre
Herrin, und diese suchte Pergament und Tintensaft und liess sich vor
dem Tisch nieder. Der Gänsekiel knirschte bald darauf, knirschte eigen=
sinnig und die Schreiberin holte sich einen anderen.

Henning hatte inzwischen seine Figuren in Stellung gebracht. "Jetzt
fängt der Wind schon wieder an," sagte er, und wirklich, wehte der Un=
ermüdliche erneut und die Fensterladen begannen leise zu schüttern.

"Du," sagte Nikolaus, "ich glaube Ladina hat Recht, Herr Trevrenzent
ist gekommen... man hört doch etwas." Beide Jungherren lauschten und
wirklich war irgend ein leises Rumoren zu hören.

"Schau^e wir nach!" Die Knaben sprangen auf und liefen, so leise als
~~es ihnen möglich war~~ aus dem Zimmer, die Treppe hinunter durch die
Halle und in den Brunnenhof. Dort blieben sie jäh stehen. "Niko, da un=
ten..." Nikolaus rannte schon auf den oberen Torturm zu, dessen Brücke
nie aufgezogen wurde. Ein spät aufgegangener Mond lugte ab und zu
durch die am Himmel ^{ziehenden} ~~bestehenden~~ Wolken, und in seinem Licht sahen bei=
de Knaben, daß sich unten im Hof der Burg etwas begab. Mit einem Male

leuchtete ~~Fackeln~~ Licht auf, die beiden Wachen am Torturm, ^(Fackeln in hochgehobenen Händen) stürzten aus dem Wachtzimmer: "Mordio, Mordio!" gellte ein Schrei und verstummte, die Fackeln fielen zu Boden und wurden ausgetreten, dunkle Gestalten bewegten sich durcheinander. Henning und Nikolaus stürzten über die obere Zugbrücke, als zwei Fäuste sie an den Schultern packten und zurückriß. "In den Brunnenhof, Jungherren, ~~und~~ ^{das} lasst ^{herunter} (Fallgatter ~~und~~ ~~und~~ ~~und~~ und zieht die Brücke auf!" Es war der Burghauptmann, ~~der~~ notdürftig bekleidet ^(Lief er nun,) das blanke Schwert in der Hand ^(hinunter) (auf ~~das~~ Mannschaftsraum ^{hinaus} zu ~~hinaus~~ um die Leute zu wecken. "Mordio, Mordio!" Immer wieder ~~gellte~~ schrillte ^{sein} ^{er} Ruf. ~~Mordio~~ erreichte das Gebäude ~~wo die Besatzung schlief~~, es kamen ihm schon einige ebenso dürftig wie er ~~Bekleidet~~ entgegen, und die Jungherren hörten sie schreien: "Sie müssen den Torwart niedergemacht haben!" Nikolaus lief zur Winde, und das Fallgatter sauste nieder. "Hilf mir die Brücke aufziehen!" rief er Henning zu, der noch immer wie gebannt auf das Durcheinander im unteren Burghof starrte. Man hörte Waffenklirren.

Die Knaben wanden mit grosser Anstrengung die Brücke hoch. "Was nun?" fragte Henning.

"Du läufst zur Frau Muhme und weckst, sie sollen sich alle anziehen. Wir können nicht wissen, wie das da unten ausgeht! Ich bleibe hier am Guckloch, zieh dein Kettenhemd an, bring meines mit und die Waffen."

Henning raste davon.

Nikolaus blickte mit aufeinandergebissenen Zähnen auf das Getümmel. Schreie sprangen auf, Eisen klirrte auf Eisen, Männer fluchten und Männer ächzten. Es lagen schon einige dunkle Gestalten am Boden. Die Hunde in den Zwingern heulten; ~~der~~ Zwingermeister lugte aus einem der vergitterten Fenster und verschwand wieder, die Roßbuben verrammelten die Tür zu den Pferdeställen, im Mägdehaus wurde es hell und man hörte jammernde Frauen stimmen, Frau Ursulas scharfer Diskant versuchte zu beruhigen. Nikolaus konnte nun die Kämpfenden ziemlich deutlich sehen,

es mochten fünfzehn bis zwanzig Mann eingedrungen sein, kämpften Bettelweib, Der Lichtschein aus der Wachtstube beleuchtete die Kämpfenden, einige der Männer lösten sich aus dem Gedränge und kamen auf die Oberburg zu, und unter ihnen glaubte Nikolaus das Bettelweib zu erkennen. Es trug einen Morgenstern in der Hand, eine mit Eisenstacheln bewehrte schwere Stahlkugel, die an einer Kette an einem festen Griff hing, eine böse Schlagwaffe, wenn man mit ihr umzugehen verstand. Es wurde immer stiller unten vor dem Tor und Nikolaus begriff, daß die Kuckucksteiner Leute die Unterlegenen waren. Seine Gedanken arbeiteten fieberhaft: der Geheimgang blieb als einzige Rettung, denn er und Henning vermochten niemals die Angreifer abzuhalten. Sie würden, wenn auch nicht gleich, Brückentor und Fallgatter einrennen. Jetzt schrie eine Stimme, in der er Markos erkannte: "In den Bergfried, Jungheerrn und..." die Stimme brach in einem Gurgeln.

Nikolaus vergewisserte sich noch einmal, daß Tor und Gatter festge-
fügt schlossen und lief Henning entgegen, der die Hallentreppe herun-
tersprang. "Obenbleiben, ich komme!" rief Nikolaus und wenige Sekunden
später schloß er mit Henning, der nicht fragte, sondern wortlos gehorch-
te, die Tür zur Halle. Sie legten noch die Eisenstange quervor, die
Fenster waren alle vergittert. "Marko ist gefallen," sagte Nikolaus
zwischen den Zähnen, während die Knaben die Treppe hinauf eilten.

"Sie sind alle in der Kemenate" ~~xxx~~ stiess Henning hervor, "Was tun wir nun? In den Bergfried?" Nikolaus schüttelte den Kopf. Henning hatte eine Fackel in einen Eisenhalter der oberen Galerie gesteckt. "Nimm sie," befahl Nikolaus, "und geh damit in das Zimmer des Vaters, ich komme mit den anderen gleich nach."

Als Nikolaus die Kemenate betrat, fand er die Muhme und die Nahnah mit bleichen Gesichtern auf die Kammermagd der Gräfin und auf Ladi=

na einredend, die völlig verstört nur weinten.

"Nikolaus!" Gräfin Valmonte lief auf den Neffen zu: "Was sollen wir tun?"

"Euch warm anziehen, Frau Muhme und Euren Schmuck, alle Kostbarkeiten, die Ihr leicht tragen könnt mitnehmen. Kommt dann in Vaters Zimmer, spaltet Euch, aber überhitzt nichts. Wir sind hier mindestens noch eine halbe Stunde sicher."

Gräfin Beatrice drückte ihrer Kammermagd die römische Lampe in die Hand, die auf dem Tisch brannte "Komm mit!" Das Mädchen gehorchte jetzt widerspruchslos. Nikolaus ging zu Ladina und packte sie fest an den Schultern, schüttelte die Weinenden. "Du bist sofort still! Nahnah, hol die Pelzgugeln für euch beide und was du an Dingen hast, die du retten möchtest, aber du mußt sie ~~kan~~ tragen können." Die Nahnah lief in die Schlafkammer, während Ladina unter Nikolaus Eisengriff ganz ruhig wurde. Er liess sie wieder los. "So ist es recht, du darfst dich nicht so gehen lassen." Ladina schämte sich, und als die Nahnah zurückkam, liess sie sich in bester Haltung die Pelzgugel umhängen. "Fertig?" fragte Nikolaus, "dann nimm das Licht Nahnah." Er griff nach Ladinas Hand. Auf der Schwelle riß sich das kleine Fräulein plötzlich los: "Bruder Lustig!" und schon hatte sie den kleinen Zeisig aus dem Käfig genommen und behielt ihn in der Hand.

"Vorwärts," sagte Nikolaus. Während sie die Treppe in Graf Enzios Zimmer hinauf stiegen, die Nahnah leuchtete voran, hörte man ein krachen-^{und} des Dröhnen. Nikolaus blieb einen Augenblick mit Ladina stehen, horchte. Das Krachen hatte aufgehört. ^{Der Knabe} Nikolaus schob die Kleine vor sich her, und gleich darauf betraten sie das Zimmer, in dem die anderen schon warteten. "Noch einen Augenblick, ~~sagte der Knabe~~ ^{Nikolaus} ich bin gleich wieder hier," damit lief ~~er~~ ^{Nikolaus} die Treppe noch einmal hinunter, öffnete behutsam die Tür zur Galerie der Halle und lauschte. Der Raum war dunkel und nichts rührte sich, auch draussen liess sich nichts mehr vernehmen.

Er rannte in die Halle hinunter, so schnell ~~er~~ es ^{immer} (in der Finsternis ^{möglich war}) ~~verfügte~~ und spähte durch eines der vergitterten Fenster in den Brunnenhof. Auch dort war alles ruhig. Der Mond sah gerade wieder unter einer ziehenden Wolke hervor und in seinem Licht entdeckte ~~man~~ ^{der} ~~man~~ ^{Später} ~~daß~~ sich etwas auf dem Dach des Waffenarsenals bewegte, jetzt hörte man ein Krachen, Schindeln rasselten ^{herunter} ~~von dem~~ Dach, und eine Leiter wurde vom First ^{ab} ~~herunter~~ gelassen... 'das hat die Bestie von einem Frauenzimmer verraten,' dachte Nikolaus während er die Treppen emporhastete. Die Hallentür wird noch ein Weilchen zu tun geben..da sind sie schon! Gerade als er die Tür zu seines Vaters Zimmer öffnete, dröhnten Beilhiebe gegen ^{Hallentür} ~~das~~ (Nikolaus verriegelte die ^{Stufen} ~~Tür~~, rannte zur Truhe, entnahm ihr eine Laterne und brannte ihre Kerze an der Fackel an, riss das Fenster auf und schleuderte die Fackel in den Garten, liess die römische Lampe ~~der Mühle~~ folgen, schloß das Fenster und sagte zu Henning: "Nimm die Laterne." Man hörte jetzt deutlich das Krachen und Splittern von Holz unten in der Halle. Die Frau ^{an} ~~horchten~~, blaß wie der Tod auf die unheimlichen Geräusche, aber Ladina hielt sich wacker. Nikolaus liess die Geheimfeder der Steinrosette spielen, und als sich die Eisenplatte aufgeschoben hatte, befahl er Henning: "Du gehst als Erster ~~hinein~~, machst drei Schritte und stehst vor einer Treppe und wartest mit dem Absteigen bis wir alle drinn sind."

Alles ging lautlos vor sich. Nikolaus wartete als Letzter. Gerade als er in die Öffnung hineinschlüpfen wollte, kratzte es an der Tür. Hassan! Der Knabe lief und liess den Hund herein, verriegelte wieder, und in dem Augenblick sagte ihm ein polterndes Dröhnen, daß die Hallentür nachgegeben hatte und die Eindringlinge in der Halle waren. Er stiess Hassan vor sich in den Gang hinein, folgte und schloß die Eisenplatte. Dann rief er mit gedämpfter Stimme "Henning steig ab!" Der kleine Zug der Flüchtenden setzte sich wortlos ^{bei dem} ~~in Bewegung~~ (schwachen Laternenschein ^{in Bewegung}).

12. Kapitel.

Die Rettung.

Trevrezent von Bangor ritt um die achte Abendstunde mit Makgrän nach dem Kuckuckstein; er liess den Schimmel scharf ausgreifen, so gut das auf den teilweise vereisten Wegen und bei der Dunkelheit möglich war. Rechts zogen sich verschneite Waldhöhen steil bergan, links Wiesenhalden. Vor ihnen schloß der Kuckuckstein das Tal ab, stand hoch im schon besterntem Horizont. Herr Und Diener ritten dicht nebeneinander. "Wie ist die ^{Pass-}Strasse?" fragte Trevrezent, "wir haben ~~was~~ darüber noch nicht sprechen können."

"Herr, bis Brixen ist es kaum möglich für die gestrenge Frau Gräfin und das kleine Fräulein durchzukommen; wir könnten es wohl schaffen, aber von Brixen bis Bozen ist es nicht viel besser, sagte man mir und auch von Bozen aus ist der Faßweg schlecht und die Lawinengefahr besteht nach wie vor."

"Wir werden wohl kaum vor April fortkommen," sagte Trevrezent und riß den Schimmel auf, der ~~hin~~ ^{hin} ~~prutschte~~ ^{prutschte}. Sie ritten von nun ab schweigend, alle Aufmerksamkeit den Pferden und dem Weg widmend. Es mochte eine halbe Stunde vergangen sein, Hunde bellten in einem Berg-hof schräg über ihnen, und die kleinen Fenster warfen einen schwachen Lichtschein auf die ^{Schnee} ~~Halde~~. Trevrezent hob den Kopf: "Habe ich nun geträumt, oder habe ich es gehört? Ladina sagte: 'aber heute Nacht bleibt er nicht fort...' versuchen wir schneller vorwärtszukommen, Makgrän."

Liepen die Pferde
Sie ~~versuchten zu~~ traben, mussten es aber bald wieder aufgeben. "Da kommen uns Leute entgegen," sagte der Bucklige und wirklich erschienen, dunkel in der Dunkelheit, die Gestalten einiger Männer. Beide Reiter lockerten ~~ihren~~ ~~Schwert~~ die Waffen "Hallo! Wer da?" Es stellte sich heraus, daß es der Haldenbauer mit seinen Söhnen und Knechten war, die sich bei der Holzarbeit im Walde verspätet hatten. Der Bauer, ein stämmiger Mann mit langen Bart trat sogleich an Trevrezent heran: "Gut, daß ich Euch treffe, Gestrenger, Ihr habt auf dem Kuckuckstein Besuch erhalten, und ich fürchte keinen angenehmen." *Der Herr von Bangor*
~~Trevrezent~~ neigte sich aus dem Sattel: "Rede, schnell!"

"Wir stiegen über den Krottensteig um abzukürzen, Gestrenger, und dort, wo er auf den Burgweg mündet, trieb sich Gesindel herum - vornehmes Gesindel zu Pferd. Wir blieben hinter einer Brombeerdickung stehen. Es mögen an die Fünfzehn bis zwanzig Mann gewesen sein, zwei blieben bei den Pferden zurück und die anderen stiegen zu Fuß zur Burg hinauf und ich ließ mich hängen, wenn der Katzensteiner nicht darunter war! Wir kehrten um und gingen übers Wendeltal."

Herr Trevrezent sagte zwischen den Zähnen: "Haldenbauer kommt mit, ihr seid ~~ix~~ sieben Mann mit Äxten, wir zählen für vier, vielleicht gelingt es die Teufelei abzuwenden!"

Der Bauer zögerte mit der Antwort, aber seine Söhne, verwegene kräftige Burschen, erklärten sich sofort bereit. So gab der Haldenbauer nach: "In Gottes Namen, wir kommen mit."

Trevrezent und Makgrän sassen ab und gingen mit den anderen, man beriet im Vorwärtsschreiten und beschloß wieder durch den Krottensteig zum Serpentineweg aufzusteigen. Der Herr von Bangor und der Bucklige wollten die beiden Mann, die bei den Pferden zurückgeblieben waren mundtot machen und dann sollte Makgrän auf Kundschaft zur Burg hinauf.

Nach einer guten Stunde erreichte man das Ziel, und die ~~Büchsen~~

Pferdehüter wurden überrumpelt und mit zwei wohlgezielten Faustschlägen zu Fall gebracht, geknebelt und mit dem Riemzeug ihrer eigenen Pferde zusammengeschnürt. "Jetzt," befahl Trevrezent dem Buckli, "sieh zu herauszubekommen, was oben los ist. Wir folgen dir langsam, und wenn nichts vorher geschieht, warten wir hinter der letzten Serpentine... sie müssen in die Burg eingedrungen sein, wahrscheinlich hat das Bettelweib seine Hand im Spiel gehabt... aber wo sie hineinkamen, kommen wir vielleicht auch durch!"

Makgrän entschwand, und der Herr von Bangor holte die Bauern, band den Schimmel und den Scheck bei den anderen Pferde an und liess einen der Bauernknechte bei ihnen zurück. Dann stiegen sie vorsichtig an der Innenseite des Burgpfad es empor, blieben des öfteren lauschend stehen, doch es war nichts zu hören, als das Sausen des Windes der sich wieder aufgemacht hatte. Ab und zu wurde es heller, der spät aufsteigende Mond schien manchmal durch die schnell über den Himmel ziehenden Wolken. ~~hindurch~~. Endlich tauchte Makgrän aus dem Dunkel auf: "Die Brücke war herunter, das Gatter auf," sagte er atemlos, "ich kam gerade in dem Augenblick als einer der Kerle in den Turm ^{ging} ~~kam~~ um sie zu schliessen - er lag, ehe er schreien konnte - ich sah in den Hof. Drei hocken auf der Bank vor der Riemenkammer - die Dummköpfe müssen sich sehr sicher fühlen - alle anderen ^{werden} ~~müssen~~ in der Oberburg sein, oben steht der Turm auch offen."

"Los!" befahl Trevrezent. Sie liefen im Sturmschritt hinauf und fanden die Brücke ~~noch~~ heruntergelassen. Trevrezent sprang als Erster, das Schwert in der Faust in den Turmaum, und stand im nächsten Augenblick vor einem der Eindringlinge, der wahrscheinlich nach dem von Makgrän ^{u/} ~~Niedergehaenen~~ sehen wollte. Trevrenzents Schwert trat ihn, bevor er zu schreien vermochte. Über die beiden Toten hinweg liefen sie alle in den Hof, ^{wälzten} ~~überwältigten~~ die Zwei vor der Riemenkammer. Sie lagen ehe sie sich klargeworden waren, was ihnen geschah. Trevre-

zent blickte flüchtig zur Oberburg hinauf, nichts rührte sich dort. Er winkte allen ihm in die Riemenkammer zu folgen, und das Glück war ihnen hold. Sie fanden vierzehn Mann der Kuckucksteiner Besatzung, ^{gefesselt} am Boden liegen. Man befreite sie in Windeseile, ^{zu waren} ~~und~~ alle verwundet, doch die meisten nicht schwer, nur der Burghauptmann Marko und Pirkker ^{lagen} ~~waren~~ bewusstlos. In einer Ecke der Kammer ^{habe man} ~~lagen~~ die Waffen der Gefesselten in einem Haufen, ^{hineingeworfen} Die Leute wollten reden, aber Trevrezent schliesst befahl: "Später, Makgrän du ~~kommst~~ ^{schliesst} jetzt Brücke und Gatter, sieh noch in die Wachtstube, dann komm sofort zurück." Während Makgrän die Riemenkammer verliess, sagte Trevrezent ² "Wer es vermag, folgt uns zur Oberburg, sucht euch die Waffen zusammen!" Bis auf drei Mann vermochten alle den Befehl auszuführen. Inzwischen kehrte der Bucklige zurück: "Sie haben den Torwart erschlagen, er liegt hinten im Wachtzimmer."

Man liess die zwei Schwerverletzten unter der Obhut der drei weniger Verwundeten zurück und lief, immer den Schatten der Ställe des Zwingers und des Gesindehauses benützend zum oberen Burgtor hinauf. Wieder war Trevrezent der Erste der eindang. Er spähte vorsichtig in den Brunnenhof. Dort rührte sich nichts, aber die Hallentür hing halbertrümmert in den Angeln und ein schwacher Lichtschein fiel von dort auf die Kuckucksäule und die Treppe; man hörte auch Stimmen. Auf Katzensohlen schlichen die Angreifer am Brunnen vorbei zur Treppe empor und barsten in die Halle. Zehn Mann, die hingelümmelt auf den Bänken sassen, polterten auf und ihnen entgegen, ^{Trevrenzents mähte} ~~Schwert~~ ^{Beile und Späße} sangen, Dolche ^{der Herr vom Bauger} ~~blitzten~~, Tische und Stühle schmetterten im Kampfgewühl zu Boden. Trevrezent liess die Spindeltreppe zur Galerie nicht aus dem Auge und er tat gut daran. Vom Kampfgetöse angelockt stürzten andere Eindringlinge, geführt von einem rittermässig gekleideten Mann die Treppe herunter. Trevrezent und Makgrän überliessen den Bauern und Kuckucksteiner Leuten die in der Halle

Ringenden und empfangen die Herabkommenden-es mochten fünf Mann sein-
mit dem ^m ~~Schwert~~ Waffen. Makgrän deckte seinen Herrn, ~~sein~~ der sich ganz
auf die Kunst seines Knappen und Dieners verliess und den rittermäs-
sig ~~Gewappneten~~, der mit geschlossenem Visier kämpfte, anging. Derweil
wüteten die Äxte der Bauern und die kurzschäftigen Spiesse der Kuck-
ucksteiner unter ~~den Eindringen~~ ^{Neuen} in der Halle.

Trevrezent war dem anderen gegenüber im Nachteil, da dieser ~~erhö~~
auf den Stufen stand und er unten. Auf die Dauer gewann aber die kalt
besonnene Ruhe des irischen Herrn über das blindwütig zufahrende
Schwert des Gegners Vorteil. Trevrezent, der mit offener Stahlkappe
focht, erhielt einen Hieb über die Stirn, dessen grösste Wucht von
ihm pariert wurde, die Klinge streifte hart am Auge vorbei und zer-
schnitt die Stirnhaut. Blut floss und behinderte ihm auf dem linken
Auge die Sicht. Makgrän stiess ^{einen der auf der Treppe} ~~den neben dem Riß von Trevrezent Ange-~~
~~griffenen Kämpfer~~ ^{Hämpfenden} nieder, und der Mann stürzte seinem Herrn so un-
glücklich vor die Füße, daß dieser für einen Augenblick das Gleich-
gewicht verlor, ^{und} sich zurückwarf, um nicht zu fallen. Da traf ihn Tre-
vrezents Schwert, zerhieb die Schulterwappnung und drang in den Hals
ein. Der Getroffene wankte und ^{sank} ~~zurück~~ zurück, sein Kopf schmetterte ~~xx~~
hart auf die Treppstufe, er wälzte sich zur Seite, wollte auf, fiel
wieder zurück und rührte sich nicht mehr. Mit dem Fall des Führers
erlosch der Widerstand der Knechte fast augenblicklich, sie warfen
die Waffen fort und ergaben sich.

Trevrezent öffnete dem Toten das Visier: "Der Katzensteiner,"
sagte er grimmig. Während man die Gefangenen in einer Ecke der Halle
zusammetrieb, nahm ^{der Herr vom Bauger} ~~Trevrezent~~ seine Stahlkappe ab, riss die seidene
Halsbinde ^{herab} und band sie fest um die Stirn, um das Blut zum Stehen
zu bekommen, dann wandte er sich an einen der gefangenen K^enchte.

"Was ist aus unseren Jungherren und den Frauen geworden?" fragte
er und packte den Mann an der Schulter, "sage die Wahrheit, oder ich

drück dir die Gurgel ab!"

Dem Mann sickerte Blut aus den verklebten Haaren: "Ich sprech auch ohne dem," erwiderte er finster, "Wir ~~gax~~ haben sie nicht gefunden, obschon wir keinen Winkel ^{durch} ~~ununtersucht~~ ^{hiefen} ~~gelassen~~ haben und das Oberste zu Unterst kehrten."

Trevrezent atmete heimlich auf. Es hatten sich inzwischen der Zwingermeister und die Stall-Leute eingefunden, auch Frau Ursula und einige Mägde tauchten in der Hallentür auf. Pater Gosla erschien mit verstörtem Gesicht. ^{Man} ~~Trevrezent~~ bat ihn sich um die Verwundeten zu kümmern, ^{würde befohlen,} ~~befahl~~ Andreas die Gefangenen in das Verliess des 'Wehrmanns' zu bringen, ^{er bekam} ~~übergab ihm~~ für den Augenblick den Oberbefehl ^{über} ~~in~~ die Burg, ^{Trevrezent} ~~Er~~ dankte dem Haldenbauer und seinen Söhnen: "Bleibt zur Nacht, und man wird euch gleich mit Wein und Speisen versorgen." Er winkte der schreckensbleichen Beschliesserin: "Nehmt euch der Männer an, sorgt daß ihnen nichts fehlt, lasst in der Halle Ordnung schaffen, Feuer anbrennen, Wein für alle bringen." Er gab ~~einem~~ der älteren Knechte den Auftrag die Toten - denn es gab deren einige - in die Sakristei der Kapelle zu tragen ^{und befahl einem Mann, den Knecht und die Pferde an Serpentinweg zu holen,} ~~und~~ Dann ergriff er eine der Fackeln, die in den Wandhaltern brannte, winkte Makgrän: "Wir suchen!" und stieg mit seinem Diener die Treppe zur Galerie empor.

Aber so viel Herr und Diener auch spähten, von den Gesuchten war keine Spur zu entdecken. Sie stiegen ^{über} ~~durch~~ umgestürzte Möbelstücke; ~~die~~ Kissen und Decken lagen aus den Betten herausgerissen auf dem Boden, die Truhen standen offen, die Schranktüren ebenfalls. Die Katzensteiner hatten gründliche Suche gehalten, aber auch ^{den} ~~Trevrezent~~ und Makgrän konnten nicht ~~die~~ ~~xxxxxxx~~ ^{den} geringsten Anhalt^spunkt gewinnen, was aus den Kindern und Gräfin Beatrice geworden sein mochte. Trevrezents Gesicht wurde immer verspannter und grimmiger. "Lauf und bringe einen Spürhund," sagte er zu Makgrän, und während dieser den Befehl ausführte, schaute der Herr von Bangor aus jedem Fenster. Der

Mond schien hell, der Wind hatte den Himmel klar gefegt; auch unterhalb der Fenster war nichts zu entdecken. Trevrezent stieg in den Berfried hinauf, rief, aber es kam ihm keine Antwort. Als er die Halle wieder betrat, wartete Makgrän mit einem Hund am Riemen. ~~und~~ Mägde und Knechte hatten das Gröbste schon wieder in Ordnung gebracht und in den beiden Kaminen flammten die Feuer.

Herr und Diener stiegen erneut zu den verwüsteten Stuben hinauf und Trevrezent liess dem Hund die Witterung an einem Mantel der Gräfin nehmen, den er in der Kemenate fand. Er führte das Tier selbst. Der Hund begann zu suchen, er irrte hier her und dort hin, verlor die Spur, nahm sie wieder auf, winselte, kehrte zum Ausgangspunkt zurück und ~~begann~~ fing von vorne an.

"Er kann sie nicht halten," sagte Makgrän, "bedenkt, Herr, wie viele Spuren durcheinander laufen und sich decken."

Aber ~~Trevrezent~~ ^{Der Herr von Baugen} liess sich nicht beirren, er sprach dem Hund immer wieder zu und schliesslich bog das Tier jäh in das Zimmer des Grafen Ennz ein, das man schon ~~wieder~~ der kreuz und der quer durchstößt hatte. Dabei entdeckte Makgrän zum ersten Mal, daß die Tür aus den Angeln gerissen, ^{war und} mit eingeschlagenen nur noch am Riegel hing. Er machte seinen Herrn darauf aufmerksam: "Die anderen Türen sind alle unversehrt," sagte er, "man könnte daraus schliessen, daß sich die Frauen und Jungherrn hier eingesperrt haben." Trevrezent blickte sich hilflos um: "Aber wo sind sie dann geblieben?!" Der Hund zerrte plötzlich am Riemen und nahm seinen Weg am Kamin vorbei, kehrte um sprang ~~plötzlich~~ gegen den Feuerrost und richtete sich an der ~~Platte~~ Platte hoch, seine Pfoten fuhren kratzend über das Eisen. Makgrän ~~krax~~ untersuchte den Rost, während Trevrezent den Hund zurückzog. Der Bucklige klopfte ~~jetzt~~ gegen die Platte. Es klang hohl! "Herr, dahinter ist ein Raum!" rief er. "Bring eine Axt, wir schlagen ein!"

Der Bucklige war noch nicht an der Tür als sich die Platte mit

einem leise schnappenden Laut hob und im nächsten Augenblick sprang Nikolaus in den Raum. Trevrezent lehnte sich schwer gegen den Tisch, Makgrän stand wie erstarrt. Nikolaus lief auf den Herrn von Bangor zu und umhalste ihn: "Ihr seid da, Ihr seid da!" stammelte der Knabe und drückte seinen Kopf gegen Trevrezents Schulter. Dieser presste ihn an sich, streichelte sein Haar: "Wo sind die anderen, sprich, Niko?"

"In Sicherheit." Und Nikolaus erzählte in fliegender Hast, was sich zugetragen hatte, schloß: "Ich liess sie unter Hennings und Hassans Hut in der Sennhütte der Wendelalm und kam noch einmal zurück, wollte versuchen etwas zu erfahren, horchte, hörte zuerst nur wüsten Lärm ... sie haben hier gewütet, aber unseren Schlupf nicht entdeckt. Gott war sehr gnädig, schliesslich erkannte ich Eure Stimme, Herr Trevrezent!"

Der Herr von Bangor umarmte den Knaben noch einmal: "Graf Enzio kann mit seinem Sohn zufrieden sein," sagte er. Erst jetzt bemerkte Nikolaus daß der väterliche Freund verletzt war, unter dem ~~Blut~~ Verband sickerte Blut "Seid Ihr schwer ver..." Trevrezent liess ihn nicht aussprechen. "Eine Schramme, mein Freund, nicht viel mehr, aber sie schweisst." Er drückte die Faust gegen die Stirn.

Makgrän erbot sich in den Gang zu steigen und die anderen zu holen. "Nehmt Euch derweil der Wunde meines Herrn an," Nikolaus nickte ~~xxx~~, die erlittene Aufregung der letzten Stunden machte ihn einen Augenblick ^{scheinend} ~~schwankend~~. Er hielt sich an einer Truhe ~~fest~~ fest und ~~gab~~ Makgrän sagte: "Ich werde alles tun, Makgrän. Du findest eine Laterne auf den Stufen, den Weg kannst du nicht verfehlen... er ist lang, fast eine Stunde muß man abwärts und aufwärts steigen."

Der Bucklige ^{betrat} ~~stieg in~~ die dunkle Öffnung und verschwand. Nikolaus und Herr Trevrezent berieten, was man den Kuckucksteiner Leuten sagen sollte, um das Geheimnis des Ganges zu hüten, erfand ^{das} ein Märchen einer verborgenen Kammer, die nur dem Sohn des Hauses be-

kannt sei. Trevrezent sorgte dafür, daß niemand den Wohntrakt betreten dürfe, unter dem Vorwand, dem Hund das Aufsuchen der Spur, die schon verwischt genug sei, nicht noch zu erschweren und dann warteten sie die Rückkehr der anderen ab.

Wenn Ladina später an jene entsetzliche Nacht, die eisige Kälte der endlosen Felsstufen, die Mühsal des Auf- und Abklimmens, dachte, an ihre Furcht in der windumwehten Sennhütte bis endlich Makgrän als Befreier erschien, wurde ihr schmales Gesicht noch immer totenblaß, und dann sah sie ihre Hand an, und neues Entsetzen befiel sie. Sie hatte Bruder Lustig, den Zeisig, in ihrer Angst und Not so fest umklammert gehalten, daß der kleine Vogel tot aus ihren Fingern fiel, als sie die Hand endlich öffnete.

Sie brauchte Wochen, bis ihr Gemüt wieder zur Ruhe fand, und erst die Reisevorbereitungen für die Italienfahrt brachten diese bösen Eindrücke zum verblassen.

13. Kapitel.

D i e R e i s e .

Klipp und klapp und tritt um tritt klapperten die Hufe der Pferde seit mancher Woche. Man schlief mit dem Hufschlag im Ohr ein und wachte mit ihm auf und nahm ihn mit in den Traum hinein.

Die kleine Reisegesellschaft hatte den Kuckuckstein Ende März verlassen. Die Burg war einem Vetter des Grafen Ennz übergeben worden, der sie bis zur Rückkehr des Herrn von Bangor verwalten wollte. ^{Dieser} ~~XXXXXXXXXX~~ hatte ~~XXXXXXXXXXXXXXX~~ die Abreise solange verschoben, bis der schwerwundete Marko und Pirker sich ausser Lebensgefahr befanden. Die Katzensteiner Knechte waren der Gerechtsame des Abtes von Bachausen übergeben worden.

Nun aber ritt man, klipp und klapp und tritt um tritt. Man übernachtete in Burgen befreundeter Familien und in den Städten in den Hospizen frommer Bruderschaften und war sehr froh, als man endlich die Lagunenstadt Venedig erreichte, wo der Herr von Bangor einen alten Freund unter den mächtigen Handelsherren besass. Man hatte auch Glück; am nächsten Morgen nach ~~in~~ der Ankunft verliess eine Handelsgalere Venedig, die Barletta anlaufen würde.

So sahen die Kinder nichts von den Herrlichkeiten der stolzen Stadt, erinnerten sich später nur, daß man in einer Gondel gefahren war, von einem achtungsgebietenden Herrn und einer schönen Frau empfangen wurde und in einem Palast übernachtete, der Ladina an ein Märchenschloß erinnerte.

Ausserdem erfuhr man, daß Kaiser Friedrich zur Zeit einen Hoftag in Barletta abhielt.

~~Herrlichkeiten der stolzen Stadt gar nichts gesehen.~~

Ladina teilte mit Gräfin Beatrice die Kapitänskajüte, auch die Nahnah war dort untergebracht, über deren Mitkommen Henning manch empörendes Wort verloren hatte, da er fürchtete, man könne ihre Anwesenheit auch auf ihn und Nikolaus beziehen und sagen, sie reisten mit einer Kindsmagd. Doch Gräfin Beatrice wollte für sich und Ladina eine Bedienung nicht ganz entbehren. So war die gute Seele ^{in dem} mit einem Gepäckkarren gefolgt. Für die Jungherren und den Herrn von Bangor hatte man ein Zelt auf dem Verdeck des Hintersteven^{der Begleitung} aufgestellt, und die Pferde und Kuckucksteiner Reiter ^{wurden} waren in Holzverschlägen ebenda untergebracht worden. Es gab keine Bequemlichkeiten für Reisende in jenen Tagen.

Als Ladina die Ruderknechte, Sklaven und Sträflinge entdeckte, die auf den Ruderbänken angeschmiedet, je drei Mann eine der schweren Ruderstangen zu bedienen hatten, starrte sie die halbnackten Männer mit den kahlgeschorenen Köpfen, mit Entsetzen an und lief ~~da~~ fort. "Frau Muhme, wie darf man Menschen so behandeln!" und das Mädchen brach in Tränen aus. Die Gräfin versuchte ihr zu erklären, daß diese Leute meist Verbrecher ~~seien~~ seien, aber auch das liess Ladina nicht gelten. Henning und Nikolaus waren weniger von ~~diesem~~ grausamem Los der Galerenknechte bedrängt, und als am nächsten Tage, nach der Einschiffung, die Ruder festgelegt wurden, und Segel gesetzt werden konnten, verspotteten sie Ladinas Mitleid. "Jetzt können sie sich ausruhen," meinte Henning und lief mit Nikolaus zur Reling. Das Schiff machte schöne Fahrt und durchschnitt die azurfarbenen Wasserberge ^{der Adria}, die die Galere hoch emporhoben und in tiefe Täler niederzogen. Die Seekrankheit ging an allen, bis auf die arme Nahnah, gnädig vorüber, und schliesslich tat sie sogar Henning leid.

Am Ende waren aber doch alle ^{zufrieden} froh, als der Kapitän verkündete, wenn der Wind so bliebe, könne man morgen am Ziel sein.

Im Sonnenaufgang

Man lief ~~am anderen Morgen~~ wirklich den Hafen von Barletta an. Die Kinder standen an der Reling und betrachteten die Stadt. Die meist flachen Dächer der Hafengegend enttäuschte sie anfänglich, aber über diese hinaus erhoben sich in der Stadt mancher Palast und schöne Kirchen. Es hatte sich viel Volk eingefunden, um der Landung der stattlichen Galere beizuwohnen, und die Kinder staunten das bunte Treiben auf dem Hafenplatz an. Schiffsleute aus mancher Herren Länder standen herum, Obsthändler mit ihren Eseln die rechts und links Körbe voll Orangen und Citronen, Bananen, Datteln und Feigen trugen, priesen ihre Ware mit lauten Stimmen an; aber auch manch fremdartige Erscheinung fesselte die Aufmerksamkeit der 'Drei vom Kuckuckstein'. Da sah man einige der kaiserlichen Sarazenen in ihren brennrot leuchtenden Gewändern, Turbane auf den schmalen Köpfen. Mohren mit wulstigen Lippen und dichtem Kraushaar wurden von Ladina als sehr hässlich bezeichnet, und die vielen Kinder, Hunde und Katzen erschienen ihr befremdlich. Alles quirlte plappernd und schnatternd durcheinander.

Endlich sass man zu Pferd und ritt mitten über den Platz durch ein dunkles Tor in das Stadttinnere hinein. Die Nahnah sass auf einem im Hafen gemieteten Maultier, und ein Maultierkarren auf hohen Rädern beförderte das Gepäck; ~~der~~ Treiber und der Kutcher ~~schrien~~ schrien aufgeregt und hieben auf die Maultiere ein! Ladina auf Fatima der Schönen, die von der Seefahrt auch noch etwas unlustig war, ritt neben der Gräfin und Herrn Trevrezent und betrachtete erstaunt die Enge der Gassen, ihren Unrat und die bunte Wäsche, die an Stricken von Haus zu Haus quer über die Gasse gespannt, im Winde wehte. Fatima erschrak vor mancher Ratte, die durch den Strassenkot huschte. Auch bedrängten ^{die Mädchen} sie (die meist brevsthaften Bettler, die ^{sich} immer wieder ~~sich~~ dicht an die Pferde drängten, bis Herr Trevrezent den Kuckucksteiner Reiter befahl, sie nicht mehr durchzulassen. Endlich kamen sie auf den Stadtplatz hinaus und hielten vor dem schönen Haus des

kaiserlichen Justitiars, des Gerichtsherrn, und Herr Trevrezent bat die Gräfin einen Augenblick zu warten. Graf Enzo hatte versprochen dort eine Nachricht zu hinterlassen, falls er nicht in Barletta sei, und leider kam der irische Herr mit der enttäuschenden Meldung zurück, daß Kaiser und Hof die Stadt ^{für} (eine Woche verlassen hatten, um nach Foggia zu reiten, wo der jüngst geborene ^{Sohn des Kaisers,} (Prinz Konrad aufgezogen wurde. Damit hörten sie auch, daß seine Mutter, die Kaiserin Jolantha von Brienne in diesem Winter gestorben sei.

"Der Graf lässt sagen, wir möchten uns zuerst nach Catellona zu Eurem Bruder Manfredi begeben, edle Frau," sagte Herr Trevrezent, "und ich möchte vorschlagen, daß wir zuvor das kaiserliche Kastell anreiten. Abner Kaim, der eine Leibarzt des Kaisers, ist dort zurückgeblieben. Wenn es Euch nicht beschwert, edle Frau, möchte ich ihn gern sprechen. Vielleicht wäre es auch nicht übel, einen Boten nach Catellona vorausszuschicken, der unsere Ankunft Eurem Bruder meldet." Gräfin Beatrice war gerne damit einverstanden, und so machte man sich auf den Weg zum kaiserlichen Kastell. Es lag auf einer Erhebung, die mit Pinien und Sykomoren bewachsen war. Das mächtige Portal trugen zwei Löwen aus honigfarbenem Marmor, gebündelte Säulen aus dem gleichen Stein bildeten die Träger. Die mit Bronzebeschlägen gezielten und gesicherten Torflügel standen weit offen, zwei Wächter in Kettenhemden und ~~langen~~ ^{langen} Lanzen standen davor. Trevrezent wankte den einen an sich heran und fragte nach Abner Kaim. Der Mann erwiderte höflich, daß er dem Arzt den Besuch anmelden lassen werde und schickte einen sarazensischen Knaben mit der Nachricht in das Schloß. Unter dem Erschien ein kleiner beweglicher Herr im Tor, warf einen schnellen Blick auf die Wartenden und rief: "Der Herr von Bangor! Und vermutlich die edle Gräfin Valmonte mit den Jungherren vom Kuckuckstein!"

"Messer di Frangi," sagte Trevrezent vorstellend und reichte dem Herrn die Hand. Di Frangi war der Kastellan des Schlosses und bat

die Gesellschaft einzureiten. In einem Gartenhof, dessen Mitte ein Wasserbecken aus rosigem Marmor einnahm, stieg man ab. Ladina bewunderte die drei Fontänen, die ~~xxxxxxx~~ einen im Sonnenlicht flirrenden Wasserstrahl in die Höhe des tiefblauen Himmels steigen liessen. Ein weisser Pfau sass auf dem Rand des Bassins. Fremdländische Blumen blühten in wohlgepflegten Anlagen. Man liess die Nahnah und Knechte in einem Warteraum zurück und folgte dem Herrn di Frangi in einen das eine Gebäude flankierenden Turm, betrat das hohe Rundgemach, in dem die glatten Marmorwände ~~das Rot~~^{der} Steinfliesen des Bodens widerspiegeln. "Nehmt Platz," lud der Kastellan die Gäste ein und schob der Gräfin einen aus Cedernⁿholz geschnitzten Sessel~~x~~ zurecht. Unter dem erschien Abner Kaim, und die Kinder starrten die hohe in orientalische Gewänder gekleidete Gestalt des Arztes bewundernd an. Er grüßte mit über der Brust gekreuzten Händen und neigte den Kopf. Ein schwarzer Backenbart umrahmte das schmale Gesicht, dessen Haut ~~nixx~~ die gleiche Färbung zeigte, ~~wie~~ die an den Wänden aufgestellten Broncegestalten hatten. "Allah, der Mächtige, behüte euch." Der Mantel aus smaragdgrüner Seide raschelte leise, als er auf den Herrn von Bangor zuing^{und}, das Sonnenlicht glänzte in den breiten Ohrringen. ~~des Arztes~~. Trevrezent überliess die Gräfin und die Kinder der Gesellschaft des Messer di Frangi und verliess mit Abner Kaim das Gemach.

"Euer Bruder, Graf Manfredi hält sich in Castellona auf," sagte der Kastellan. "Ich nehme an, edle Frau, daß Ihr ihn aufsuchen werdet, bis Graf Enzio mit der Majestät des Kaisers zurückkehren wird?"

Gräfin Beatrice fragte ob es möglich sei ihm sogleich einen Boten^{zu} schicken ~~zu können~~, der ihre Ankunft melden könne. Messer di Frangi erhob sich und rief einen Knaben, der den Befehl übernahm.

"Ihr werdet ~~sogleich~~ eine Erfrischung bekommen," sagte der Herr und liess sich wieder an der Seite der Gräfin nieder, und nun sprachen die Beiden von gemeinsamen Bekannten, und di Frangi liess sich

von der Reise berichten. Mohrensklaven brachten edles Silbergeschirr und köstlich zubereitete Meertiere, die den Kindern einige Beschwer bereiteten, da sie nicht wussten, wie man diesen Schalentieren beikam. Erst als sie sahen, wie Gräfin Beatrice, die grösseren geschickt aus den rotgesottenen Panzern löste und die kleineren wie knuspriges Gebäck verspeiste, wagten sie sich an die ihnen so fremden Gerichte heran. Als zum Schluß eine grosse Schale voll herrlichen Obstes gereicht wurde, fiel Ladina unangenehm ein, was Henning ihr einmal von einer vergifteten Dattel und einem toten Affen erzählt hatte, und sie vermied es Datteln zu essen....man konnte ja nicht wissen?...

Der Herr di Frangi wandte sich an Henning, der ihm am nächsten sass. "Die jungen Herren wollen also unter die Valets des Kaisers eintreten. Der Seneschall der Majestät, der die Valets unter seiner Obhut hat, ist ein gar gestrenger Herr, und auch die anderen Lehrmeister nehmen die jungen Leute scharf heran. Ihr werdet noch viel zu lernen haben, stellt Euch Euer künftiges Leben nicht zu rosig vor, damit Ihr keine Enttäuschungen erleidet." Henning fiel keine Antwort ein, und Nikolaus entgegnete für ihn: "Messer di Frangi, wir kamen, um zu lernen und werden es nur dankbar empfinden, wenn man uns anweist, wie man der Majestät des Kaisers zu dienen hat."

"Nun, das ist eine vernünftige Einstellung für einen so jungen Burschen, wie Ihr noch seid. Bleibt so und Ihr werdet einmal viel erreichen. Der Kaiser wählt seine Beamten, Gerichtsherren, ja sogar Vortragende in seiner neugegründeten Universität von Neapel, öfters unter den Valets, wenn sie etwas taugen, und sieht nicht auf ihre Jugend, sondern nur auf ihr Können. Wir haben ganz junge Beamte und Träger hoher Ämter in Apulien. Seid Ihr begabt und haltet Ihr Euch gut, so liegt eine glänzende Zukunft vor Euch."

Nikolaus lächelte "So weit, Messer di Frangi, denke ich noch nicht, doch ist es mein grösster Wunsch, dem Kaiser persönlich zu dienen."

Di Frangi lachte: "Ihr wollt hoch hinaus, Jungherr vom Kuckuckstein, unter die den Kaiser persönlich dienenden Valets aufgenommen zu werden, ist die höchste Auszeichnung die vergeben wird, aber vielleicht habt Ihr Glück, mein junger Freund."

Ladina sagte mit ihrem holden Lächeln: "Messer di Frangi, mein Vetter ist ein Schüler des Herrn von Bangor, und ich glaube nicht, daß es einen besseren Lehrer auf der ganzen Welt geben kann als ihn. Nikolaus wird dem Kaiser gefallen."

Der Kastellan betrachtete die silberblonde kleine Schönheit ~~in~~ mit einem ~~kleinen~~ Lächeln: "Ihr werdet jedenfalls der Majestät gefallen, soweit der Kaiser auf Mädchen achtet," er blickte Gräfin Beatrice an, "der Majestät werden Töchter erst wichtig, wenn er sie verheiratet."

Die Gräfin erwiderte lachend: "Nun, bei Ladina hat das noch lange Zeit."

Herr Trevrezent kehrte zurück, und man verabschiedete sich bald darauf. Die Stadt lag schon hinter ihnen, als Henning sagte: "Der kaiserliche Palast ist schön... aber," er sprach nicht weiter.

Trevrezent fragte: "Nun, was hast du auszusetzen, mein Freund?"

Henning lachte ein wenig verlegen "Man friert dort."

Gräfin Beatrice lächelte "Du hast nicht so ganz Unrecht, aber du wirst dich daran gewöhnen."

Der Herr von Bangor fügte hinzu: ^{Das Licht der ein-602} "Ein Mensch, ~~der ein-602~~ ^{aus} ~~der~~ Staufenkaiser ausstrahlt, leuchtet und wärmt nicht, da hast du Recht, und auch der ganze Groshof übernimmt Helligkeit und Kälte ^{ihres} ~~des~~ Herrn."

Flaches Land tat sich auf, das allmählich in hügeliges Wiesenge-
lände überging. Kleine Orangen-, Steineichen- und Cypressenwälder sorgten
für Abwechslung, doch je weiter man vordrang, umso einsamer wurde die
Gegend; keine Ortschaft, kein Gehöft unterbrach die schier endlos wir-
kende Weite. Zwischen struppigem Eichengebüsch, in das felsiges Gestein

und zerrissene Mulden eingebettet waren, ~~xxx~~ traten seltsame Tiere und kamen eines hinter dem anderen auf die Reiter zu. Hochmütige Köpfe wiegten sich auf mit fahlem Fell behangenen Schwanenhälsen, Höcker schwankten auf den Rücken und hohe Beine griffen in wiegendem Paßgang aus. Einige Hirten auf kleinen zottlichen ~~Pferden~~ Pferden, mit langen Lanzen bewaffnet, begleiteten die Tiere.

"Das sind die Dromedare und Kamele aus dem kaiserlichen Gestüt von Lucera. Wahrscheinlich sollen sie als ~~xxx~~ Tragtiere mit nach dem Heiligen Land genommen werden."

Die langgezogene Karawane entschwand bald den Blicken, lautlos, als sei sie nie gewesen, und nach einer Stunde tauchte plötzlich der gezinnte hochragende Bau eines Kastells in den Horizont, vier nicht hohe, dafür aber wuchtende Türme flankierten das Schloß.

"Castellona," sagte Gräfin Beatrice.

Die Kinder schwiegen, die Einsamkeit des Landes, und jetzt das drohend im ~~xxx~~ Himmel sich zeichnende Kastell, bedrückten sie.

14. Kapitel.

C a s t e l l o n a .

Nachdem

Graf Manfredi Castellone ~~nachdem er~~ seine Schwester mit herzlicher, den Herren von Bangor mit kühler Höflichkeit begrüsst hatte, liess ^{er} den Blick seiner kleinen tiefliegenden ~~Gemüthen~~ Augen über die Kinder schweifen. Er machte Ladina, die in ihrem hellglau^{ben}en Reitkleid älter als ihre elf Jahre aussah, eine leichte Verneigung, gab Henning die Hand und zog Nikolaus in die Arme. "Amico, du gleichst deiner seligen Mutter ^{und} ~~unserm Vater~~, bist ein ganzer Castellone. Wir wollen gute Freundschaft halten." Er gab den Knaben wieder frei, und, ohne dessen Antwort abzuwarten, führte er seine Gäste zu den Kammern, die für sie bereits zu-
recht gemacht waren. Schöne, doch etwas düster wirkende Räume taten sich auf. Die Fenster ^{lagen} ~~sahen~~ in tiefen Nischen, die Mauern waren über ^{*Manfredi sah die Schwester an.*} zweiarmlang ~~Blick~~. "Die Beschliesserin und ihre Frauen werden gut für Euch sorgen, Ihr habt ja auch eine eigene Bedienerin mitgebracht; so hoffe ich, Beatrice, daß Ihr nichts entbehren werdet. Mein Herr von Bangor, "Graf Manfredi wandte sich an Trevrezent, "Euch habe ich im Ostflügel untergebracht, denn ich meine, daß ein ^{er} von Kaiser Friedrich mit so grosser Gunst bedachten Arzt und Gelehrten Ruhe freuen wird und habe Euch der Nachbarschaft des Kinderlärms enthoben." Trevrezent lächelte höflich und neigte den Kopf. Er folgte dem G^astherren.

Die Nahnah machte sich sogleich an das Auspacken der Reisetruhen und Mantelsäcke, während die Beschliesserin Melonen und Pfirsiche, Gebäck und süssen Wein auftischte. "Wir brauchen ^{dich} ~~Euch~~ vorläufig nicht

mehr, "damit entliess Gräfin Beatrice die Bedienerinnen. Die Kinder inspizierten ~~das~~ die Zimmer und bestaunten eine Badeeinrichtung, die der Graf nach dem Muster der kaiserlichen Bäder in ~~dem~~ ^{den} ~~dem~~ Turm hatte einbauen lassen. Das Wasser floss aus einer auf der Plattform ~~des Turmes~~ angelegten Cisterne in ~~ein~~ ^{das} in den Steinboden versenktes Marmorbecken, zu dem zwei Stufen hinunter führten.

"Da kann man beinah darin schwimmen!" rief Henning und bewchloß, sogleich ein Bad zu nehmen, weniger aus dem Bedürfnis ^{nach} der Sauberkeit, als aus ~~der~~ ^{am} Lust ~~des~~ Ungewohnten. Doch die Frau Muhme beanspruchte den Vortritt.

Als die Reisenden, erfrischt durch Wasser und Säuberung, in ihre Festgewänder gekleidet, der Abendtafel entgegenharrten, stellte Henning fest, daß es sich hier recht angenehm lebe. "Euer Bruder, Frau Muhme, muß wohl viel reicher als wir sein. Auf dem Kuckuckstein gibt es keine Bäder, keine solch bunten Teppiche und keine Mohrensklaven... ich habe sie durch das Fenster gesehen, wie sie im Gartenhof Windlichter aufsteckten."

Gräfin Beatrice lachte: "Viel reicher als Euer Oheim Ennz wird mein Bruder ^{nicht} ~~sein~~ sein, doch hier fällt der Reichtum mehr in das Auge; vor allem bist du diese Art der Lebensweise nicht gewöhnt. Manfredi ist sicher einer der mächtigsten apulischen Barone ^{der Region der Reichte}." Damit verschattete sich das Gesicht der Sprecherin einen Augenblick. Ein Haus- hofmeister meldete, daß die Tafel warte.

Nach dem mit reichen Speisen besetzten Tisch ging man in den Gartenhof hinunter und setzte sich neben eine mit blauen und gelben Schwertlilien umwachsene Cisterne. Die von Henning gerühmten Windlichter erhellten den mit Mosaik geschmückten ^{Boden eines} (Platz, der sich in einem Halbrund um das Wasserbecken zog. Graf Manfredi trug ein amarantrotes Samtkleid. ^{er} ~~und~~ liess seine Gäste durch die Künste einiger Mohren erfreuen, die geschickte Zauberkünstler und Akrobaten waren. Besonders

ein zwergenhafter Mohr mit einem Riesenkopf, den ein roter Turban noch grösser ^{machte} ~~wandte~~ ~~liess~~, erfüllte die Kinder mit Bewunderung. Er war ein Messerwerfer. ~~und~~ Herr Trevrezent sagte: "Ich habe viele Messerwerfer auf meinen Fahrten im Orient gesehen und muß gestehen, daß dieser hier der beste ist. Seine Treffsicherheit und die Leichtigkeit seiner Bewegungen trotz des ~~doch~~ ~~behinderx~~ durch die Zwergenhaftigkeit behinderten Körpers, ist erstaunlich."

Marduch - so hiess der Zwerg - stellte ^{jetzt} ~~stellte~~ einen seiner Genossen an eine buntbemalte Bretterwand, die zwei Diener herbeigetragen hatten, und umnagelte aus einer Entfernung von über zwanzig Schritt den Mann mit seinen Messern, so daß, als dieser sich von der Wand löste, seine Gestalt ~~in~~ ~~von~~ den scharfgeschliffenen kleinen Klingen ~~gezeichnet~~ ^{gezeichnet} auf dem Holz ~~stand~~. Die Messer flogen mit einer Treffsicherheit, als ziehe ~~sie~~ ein Magnet ^{sie} an.

Nach den Darbietungen, die auch Nikolaus sehr lobte, winkte Graf Manfredi Marduch heran: "Niccolo, da du solche Freude an Marduchs Kunst bezeigt hast, will ich ihn dir schenken. Er ist, über seine Kunstfertigkeit hinaus, auch ein vorzüglicher Diener und wird bestens für dich sorgen."

Marduch grinste und rollte mit den Augen, deren Weiss grell aus der Schwärze seines Gesichtes sprang und die Augen riesengroß erscheinen liess.

Ladina sagte und sah Graf Manfredi an: "Darf man denn Menschen wie ein Pferd oder einen Hund verschenken? Das gibt es bei uns nicht."

Manfredi Castellone lachte: "Kleine Dame, Ihr werdet noch manches bei uns erleben, was es bei Euch im Norden nicht gibt."

Nikolaus bedankte sich für dieses lebende Geschenk, und Marduch schlief schon in dieser Nacht auf einem Teppich vor des Jungherrn Bett. Henning spitzte immer wieder von seinem Lager auf den Mohren, ~~den~~ der schlief fest, wie ein Hund in sich zusammengerollt.

Am anderen Tage nahm Graf Manfredi seinen Neffen allein mit auf die Falkenjagd. Nach der Beize - man hatte gute Beute gemacht - schickte der Oheim die Falkenier, Vögel und Hunde voraus. "Wir wollen noch durch das Land reiten, amico, damit du es kennen lernst."

Hügelige Landschaft erhob sich, ~~fast~~ wie ^{meine} Terrassen. ~~Sie strebten ihnen zu.~~ Asphodelus und Ginster reichte den Pferden bis an den Bug, und die dunklen Myrthenbüsche mit ihren schneeweissen feinen Blüten ~~auf~~ vermengten ihren herben Duft mit dem süssen des Asphodelus. Grillen zirpten zu Tausenden, es war als ob die ganze Erde sänge. Sie hatten die oberste Terrasse erreicht, und Graf Manfredi hielt sein Pferd an. Man sah im Osthorizont die Meeresfläche glänzen und gegen sie, etwas im Dunst der Ferne verschleiert, standen die Städte Barletta, Trani, Bari, und Brindisi ganz im Südosten, mit ihren prunkenden Domen. Im Süden schloß ~~xx~~ der wild zackige Gebirgskücken der Murgies das Landschaftsbild. Ferne und Weite, das Wahrzeichen des apulischen Landes, beeindruckte, selbst den Knaben Nikolaus, dessen dreizehn Jahre gemein-
hin wenig Sinn für landschaftliche Schönheit aufzubringen vermögen.

Graf Manfredi sagte: "Du willst kaiserlicher Valet werden, Neffe?"

"Ja, Ohm Manfredi."

"Hälst du das für eine so wünschenswerte Zukunft?"

"Du nicht, Ohm?"

"Geschmacksache, ^{meine Meinung} ~~amico~~ (Ein apulischer Baron sieht den Staufenkaiser wahrscheinlich mit anderen Augen an, als ihr im Norden." Mehr sagte Castellone nicht, doch Nikolaus hatte das deutliche Empfinden, daß sein Verwandter den Kaiser nicht liebt.

Bei ihrer Rückkehr, als sie in den Gartenhof einritten, sahen sie Ladina und Henning an der Cisterne. Das kleine Fräulein lag mit weit ausgebreiteten Armen auf dem Gras, und Henning hockte am Rand des Wassers. Der Graf und Nikolaus sassen ab und gingen auf die Kinder zu. Ladina richtete sich auf und erstarrte plötzlich wie zu Stein. Henning aber schrie, Entsetzen in der Stimme: "Eine Natter, eine Natter!" Dicht neben dem Fuß des Mädchens hob sich der flache breite Kopf

einer kleinen schwarzgrünen Schlange.

"Nicht rühren!" rief Manfredi Castellone und war mit wenigen Sätzen neben Ladina, griff nach dem zufahrenden ~~Kopfe~~^{es} des Reptils und hielt ~~es~~ dicht hinter dem Kopf, warf es mit harten Ruck auf das Mosaik des Bodens und zertrat das Schlangenhaupt. ~~Castellone~~^{er} lachte: "Meine silberne kleine Dame, bei uns in Apulien ist es gefährlich sich auf den Boden zu legen, ehe man sich nicht überzeugt hat, daß Natter und Skorpion nicht da sind. Das lasst Euch eine Lehre sein. Ihr seid hart am Tod vorbei gegangen. Die Sumpfnatter ist eine der giftigsten die wir haben." Ladina hatte sich ^{mit totblauen Besudeln} erhoben, sie reichte Manfredi die Hand ^(Eine Stütze v. hinten;) "Ich danke Euch, Herr Graf." "Schon gut, Dame Ladina." ~~Castellone~~^{er} schob seinen Arm unter den des Neffen: "Kommt mit, ~~schnell~~."

Nikolaus war ~~von nun an~~ viel mit seinem Verwandten beisammen, und Henning und Ladina sahen ihn verhältnismässig selten.

An einem Abend ritt ~~er~~ Castellone mit seiner Schwester und dem Herrn von Bangor, mit Nikolaus und Henning zum Bischof von Andria, der ein Verwandter der Castellones, alle zur Abendtafel eingeladen hatte.

Ladina und die Nahnah blieben zurück. Sie ^{(hielten sich im} ~~xxxxxxxixxxx~~ Gemach auf, ^(die Zurückbleibenden eine Überraschung bereiten) der Gräfin und wollten ~~gemalt~~ Blumen schmücken. Die Nahnah blickte sich um: "Wir müssen den Tisch dort, in die Nähe des Fensters rücken, damit die Gestrenge besseres Licht hat, wenn sie lesen oder schreiben will, und dann muß auch der große Sessel dort hin." Ladina, die keine grosse Freundin von Umräumen war, erklärte, sie sei zu müde. ~~xxxxxxxixxxx~~
~~xxxx~~

"Marduch," sagte die Nahnah, "der schwarze Heidenlummel soll mir helfen, holt ihn mir, Fräulein, denn mir gehorcht das Untier nie." Ladina ging, um Marduch zu suchen, sie wollte ihn weniger als Helfer der Nahnah haben, als für sich ^{selbst}. Er sollte ihr einige seiner Kunststücke vormachen, und ihr gehorchte der Mohr gern.

Die Nahnah mochte den kleinen Mohren ^{von} seit dem Tage ^{an} nicht ~~mehr~~.

seit er ihr eine grüne Eideckse in die Haube gezaubert hatte und sie ^{Er} der Wildaufschreienden aus der Nase wieder herauszog. ~~Marduch~~ war ein gew^{schickter} Taschenspieler über ~~xxix~~ die Messerwerfkunst hinaus. Seither ärgerte sich die gute Alte nur noch über ihn und versuchte, w^{om} sie nur konnte, den kleinen Mohren in Ungelegenheiten zu bringen. Dieser vergalt Böses mit Bösem, und die Nahnah zog meist den Kürzeren dabei.

Als nun Ladina mit Marduch das Zimmer betrat, grinste dieser schon verschmitzt.

Die Alte zeigte auf den Tisch an der Wand und dann auf sich, die am Fenster stand: "Tisch schieben, schwarzer Taugenichts!" und sie machte die Bewegung des Schiebens, "hier^{her}, wo ich stehe."

Marduch geruhte zu verstehen und schob das Möbel an, dessen schwer geschnitzte Füße, Löwenpranken, mit leisen Scharren über den schwarzweissen Marmorboden glittⁱⁿ und zwar ⁱⁿ ~~mit~~ einer Eile, mit der die Nahnah nicht gerechnet hatte. Die Löwenpranken fuhren ihr hart an das ~~eine~~ Schienbein.

"Oh du heillosen Heidenbube!" schrie die Alte und rieb ihr ^{an} ~~Schien~~ ^{tups} ~~bene~~ mit kläglichem Gesicht. Marduch grinste und Ladina lachte.

"Pfui, Fräulein, es ist wenig schön ^{sich} über das Unglück eines anderen ~~sich~~ lustig zu machen!" Sie versetzte dem Mohren einen Puff, der hinter Ladina flüchtete, ~~Marduch~~ hielt es ^{aber} ~~mit~~ doch ^{hier} unter ihrer Würde, ^{mit} ~~mit~~ dem behenden Mohren Fangemann zu spielen, und schob nun selber den Lehnstuhl an den Fensterplatz; dann ging sie und holte Rosen aus dem Gartenhof, während Ladina und Marduch im besten Einvernehmen sich etwas erzählten. ^{als} Die Nahnah ~~setzte~~ die Rosen in Schalen geordnet hatte, setzte ^{sie} ~~setzte~~ sich auf den hochlehnigen Sessel, dessen Rückwand sie ^{hoch} ~~bei weitem~~ überragte, und ^{unvorsicht} ~~begann~~ zu nähen.

Ladina bat ^{um} (den kleinen Mohren, er möge mit seinen Messern jonglieren. Dieser holte bereitwillig die bunte Basttasche, in der er die

kleinen Klingen mit dem schwarzen Horngriff aufbewahrte. Er stellte sich in die Mitte des Raumes und liess sie tanzen, wie Ladina es nannte.

Die Nahnah nähte eifrig und murmelte ab und zu Schmähreden über brotlose Künste und Narreteien. Ladina und Marduch liessen sich nicht stören; die Messer wirbelten um ^{seinen} ~~Marduchs~~ beturbanten Riesenschädel, und die kleine Gestalt in den weiten goldfarbenen Seidenhosen und roten hochhackigen Pantoffeln wippte aufreizend hin und her. Die letzte Glut des Sonnenunterganges lag im Zimmer und auf der leuchtend weissen Haube der Nahnah, sie rosig färbend. Die in kunstvolle Falten gelegte Kopfbedeckung türmte sich zu einem kleinen Kegel. Die Trägerin dieses Kegels grommelte ohne Aufhören weiter, verstieg sich endlich zu der Behauptung, daß dieser greuliche Mohrenschlingel für seine bösen Künste einmal in der tiefsten Hölle schmoren werde. Schwupp - eines der kleinen Messer flog auf die kreischende Nahnah zu und nagelte die Haubenspitze mit trefflicher Sicherheit an die Polsterung der hohen Stuhllehne; damit löste sich die Haube vom Kopfe der Besitzerin, einige in ihr verfangene Haarsträhnen mitnehmend, die übrigen Haare aber - ^{sie} ~~es~~ waren nicht mehr sehr üppig - standen wie die Stachel eines Igels zu Berge. ^{Die} ~~Das runde~~ sonst so freundliche ~~Alte~~ ^{Alte} glich jetzt einem erschrocken und böse fauchenden Kater.

Ladina hatte sich im ersten ~~Augenblick~~ Augenblick ebenso sehr erschrocken wie ihre treue Pflegerin, aber dann - man muß es leider gestehen - lachte sie ^{mutter} und Marduch grinste freundlich, liess die Messer weiter wirbeln und sagte in verbindlich, ^{arm} ~~freundlichen~~ Ton: "Marduch kann jedes Haar auf dem Kopf festnageln, so gut kann er treffen." Nahnah entwich, überliess die Haube und ausgerupften Haarsträhnen ^{ein} sich selber und schmetterte die Tür ins Schloß.

Für Ladina hatte die Haubenepisode ein unangenehmes Nachspiel am nächsten Morgen, nachdem sie ohne die Hilfe ihrer guten Pflegerin ^{hatte} ~~(ins~~

Bett ~~hatte~~ gehen müssen. Die Frau Muhme hielt ihr eine ernste Strafrede und verbot Marduchs Anwesenheit für drei Tage. Auch der kleine Mohr bekam von Nikolaus mahnende Worte zu hören; da der Jungherr ~~aber~~ ^{aber} sich ^{(eigentlich} an der Hauben-Nagelung ergötzte, fielen sie milde aus, und Marduch nahm sie sich nicht weiter zu Herzen.

Von ~~dieser Tage an~~ ^{nun ab}, liess Nahnah den Mohren in Frieden, er war für sie zu Luft geworden, so sehr, daß sie gelegentlich über ihn stolperte, wenn er, was er gern tat, auf dem Boden hockte. Als Nahnah aber einmal ihren Fuß festgehalten ^{hielt} ~~bekam~~ und beinah gefallen wäre, stolperte sie fortan nicht mehr über diese 'böse Luft' sondern umging sie in weitem Bogen.

Graf Manfredi zog seinen Neffen Nikolaus weiterhin allen anderen vor, schenkte ihm noch ein wunderschönes Jagdpferd, und als ein Bote aus Barletta kam und meldete, daß Graf Enzo zurückgekehrt sei und die Seinen am anderen Tage erwarte, gab Graf Manfredi den Gästen bis kurz vor die Tore der Stadt das Geleit: "Ich werde dich bald besuchen, amico, und vergiß nie, daß du auch ein Castelpone bist - nicht nur ein Ennz." ^{das} waren seine letzten Worte für den Neffen.

Marduch folgte seinem jungen Herrn auf einem weissen Esel, der rot aufgezäumt war und silberne Glöckchen am Zaumzeug trug.

15. Kapitel.

D e r K a i s e r .

Als die Drei vom Kuckuckstein mit Gräfin Beatrice und Trevrezent von Bangor, den Reitern, Marduch und dem Gepäckkarren mit der Nahnah in Barletta einritten, um sich nach dem zum kaiserlichen Kastell gehörenden Gästehaus zu begeben, begegnete ihnen ein kleiner Reiteraufzug, der nebeneinander in breiter Front reitend, fast die ganze Strasse sperrte. Ein älterer schlanker Herr mit dunklen Haaren und einer Hakennase in einem von erlesenen Geschmack zeugenden olivgrünen Gewand, zügelte seinen brandroten Fuchs in der Mitte. Rechts und links von ihm liessen je fünf junge Leute ihre mächtigen Grauschimmel im Schritt gehen. Sie trugen alle das gleiche kurze Wams aus einer blaugrünen glanzlosen Seide und über der Herzgegend eingestickt auf matten Goldgrund ein Wappen mit zwei roten Löwen, die übereinander langgestreckt auf grimmigen ^t ~~Tä~~ schritten. Ihre kurzen Mäntel aus dem gleichen Stoff wie das Wams, nur etwas dunkler im Ton der Farbe wurden mit goldenen Schliessen, die ~~ein~~ Löwenhaupt darstellten, an den Schultern festgehalten und wehten in tiefen Falten hinter ihnen im scharfen Meerwind her. Schwarze, aus Samt gewundene Barette sassen auf ihren Köpfen und ein Ende des Samts fiel links über der Schläfe bis auf ihre Schulter. Im Gehänge ihrer Gürtel hing ein Dolch mit Elfenbeinknauf in einer weissen Lederscheide. Als die Kavalkade die Reisenden sah, die ihre Pferde hart an die Häusermauer drängten, schwenkten die fünf jungen Herren an dieser Seite mit erstaunlicher

Genauigkeit, als führten sie ein reiterliches Manöver aus, hinter den Herrn mit der Hakennase und ihre Gesellen, so daß genügend Platz entstand, um die Entgegenkommenden durchzulassen. Der ältere Herr sah Gräfin Beatrice an und ritt sogleich auf sie zu, die jungen Leute blieben halten.

"Edle Frau, welch unverhoffte Freude Euch heute schon zu begegnen, Graf Ennz sahte ihr Kommen an, und ich hoffe Euch sehr bald als unsern Gast begrüßen zu dürfen." Die Gräfin erwiderte mit ebenso grosser Höflichkeit, und der Herr wandte sich nun an Trevrezent von Bangor und drückte ihm seine besondere Achtung und Freundschaft aus, schloß mit den Worten: "Reitet gleich zum Palast, seine Majestät erwarten Euch schon, Ihr seid in seiner nächsten Nähe untergebracht. Edle Gräfin, Ihr werdet im ^{Gästehaus zu finden sein, es ist gut geführt} ~~Graf Ennzs Wohnung hausen~~." Und dann redeten sie noch ein Weilchen zusammen. Unterdessen warteten die zehn jungen Leute als seien sie Statuen, nur ihre blauen, Schwarzen und braunen Augen wanderten zu den Kuckucksteinern, ruhten mit bewunderndem Wohl- und gefallen auf Ladina, richteten sich kritisch prüfend auf die Jung-herren. Henning schoß das Blut ins Gesicht, er wurde so rot wie ein Mohn, Nikolaus erwiderte die Blicke gelassen. Einer der jungen Burschen neigte sich unmerklich zu seinem Nachbarn und flüsterte etwas, und dieses Flüstern ging nun von Mund zu Mund weiter, und wieder schauten die Zehn auf die Kuckucksteiner, sahen auch auf Marduch und auf die gute Nahnah, die mit vor Schweiss glänzendem Gesicht auf dem hochrädigen Maultierkarren hockte. Die Mienen der Beschauer schienen belustigt, aber dann glitten viele der Blicke zu Ladina zurück, die sich ebenso gelassen wie Nikolaus betrachten liess.

Endlich verabschiedete sich der Herr in Grün von Gräfin Beatrice und dem Herrn von Bangor, winkte den Jungherrn zu: "Wir werden uns bald kennenlernen!" und kehrte zu seiner Begleitung zurück. Im Vorbeireiten grüßte man nocheinmal, und diesmal neigten auch die zehn

jungen Burschen ihre Köpfe mit den schwarzen Baretten. Die Drei vom Kuckuckstein erwiderten den Gruß, Ladina lächelte dabei.

Herr Trevrezent wandte sich im Sattel und rief den hinter ihm reitenden Kindern zu: "Das war der Seneschall Carlotto und einige der älteren Valets."

"Da hast du's!" rief Henning empört, "nun haben sie die Nahnah gesehen und glauben, daß wir noch eine Kindsmagd brauchen."

"Höchstens du," entgegnete Nikolaus trocken, "Du sahst so rot aus, wie ein gesottener Krebs."

Henning liess sein Pferd an das des Veters rumpeln, mehr ~~ixxx~~ konnte man sich - trotz grösster Angriffslust - auf der Strasse in aller Öffentlichkeit nicht gestatten.

Graf Ennz kam den Seinen auf dem Platz vor dem kaiserlichen Kastell entgegen, Sohn und Neffe sprangen aus den Sätteln und begrüßten ihn mit ^{einem} ~~seiner~~ Handkuß. Makgrän hatte ihnen die Pferde abgenommen. Nachdem ~~xxxxixx~~ der Graf ^{der} Schwägerin und Ladina den Willkomm geboten hatte, trat er an Trevrezents Schimmel heran. "Mein Herr von Bangor, Ihr werdet erwartet, jetzt gleich. Wir sprechen uns heute ^{umschloß} Abend. Ich freue mich schon auf diese ruhige Stunde." Er ~~xxxxixxixx~~ ^{freundschaftlichen} ~~xxxxixxx~~ die Hand des Iren mit ~~warmen~~ Griff. Dann trennte man sich, Trevrezent ritt zum kaiserlichen Kastell empor, und der Graf begleitete die Seinen zu dem in nächster Nähe liegenden Gästehaus, ^(von Lüssen) ~~das~~ einer grauen Steinfestung glich. Alle Zimmer öffnete ihre Fenster in einen wohlgepflegten Gartenhof. Sarazenen und Sarazeninnen bedienten die Gäste.

"Nikolaus und Henning," sagte Graf Ennz, "wechselt die Kleider und macht Euch bereit, mir in einer Stunde zum Seneschall Carlotto zu folgen... Ladina, kleines Mädchen, lasst mich mit der Frau Muhme allein, wir sehen uns dann am Abend."

Die Kinder gehorchten zwar ungern, denn sie wären lieber bei dem

Vater und Ohm geblieben, verliessen aber widerspruchslos das Gemach.

Graf Ennz bat seine Schwägerin ihm als Erstes vom Tode seiner Mutter zu berichten. Er hatte die Nachricht erst vor wenigen Wochen erhalten. Er hörte der Gräfin schweigend zu, und als sie geendet hatte, bekreuzte er sich. "Gott schenke ihr den Frieden, sie wird uns allen fehlen, sehr fehlen..." Er blickte eine lange Weile vor sich nieder. "Und was ist noch geschehen?" fragte er endlich. Gräfin Beatrice ~~be-~~^{sprach mich} ~~richtete~~ ^{des Kuckucksteiner} (vom Kuckucksteiner Überfall, und seinem Tod durch Trevrezents Hand. "Ihr verdankt dem Herrn von Bangor und Nikolaus, daß wir gerettet sind und der Kuckuckstein bewahrt blieb." "Ich werde es Beiden nicht vergessen," erwiderte Graf Enzio.

Als Nikolaus und Henning mit dem Vater und Ohm durch die Weite des kaiserlichen Kastells schritten, um den Seneschall Carlotto aufzusuchen, waren beide Knaben recht blaß. Sie sahen nicht rechts noch links, obschon es viel zu sehen gegeben hätte. Frächtige Gemächer, schön gekleidete Herren, Diener in Unzahl, wunderbare Windhunde, bunte Vögel in Silberringen, Teppiche Blumen und Fontänen. Die ~~Knaben~~ ^{Knaben} grüssten mechanisch, wenn der Vater grüsste, blieben mit ihm stehen, wenn jemand sie ansprach, verneigten sich, wenn Graf Ennz sie einigen der Herren vorstellte, und standen endlich in einem hohen Gemach, dessen sie sich später nicht erinnern konnten, als Ladina sie ~~dann~~ ^{ob es auch schon gegeben sei} fragte.

Die Jungherrn standen in guter Haltung vor dem mächtigen Hofbeamten, der Seneschall hatte die gesamte Hofhaltung des Kaisers zu betreuen.

"Ihr werdet mit euren dreizehn Jahren in die unterste Reihe der Valets in den nächsten Tagen aufgenommen werden. Es ist für Euch eine Erleichterung, daß Ihr unsere Sprache beherrscht, denn wir haben zur Zeit unter den Valets nicht einen einzigen Deutschen," sagte der Seneschall und betrachtete die Kuckucksteiner Buben mit gemessener Freundlichkeit. Graf Ennz verhielt sich nur als Zuschauer und gab den

Kindern keine Hilfe.

^{sollen}
"Vermutlich ~~xxxxxx~~ die den Kaiser nicht nach dem Heiligen Lande begleitenden Valets in ~~den~~ verschiedenen Kastells verteilt werden. Seine Majestät haben noch nicht darüber verfügt."

Nikolaus und Henning waren heimlich sehr enttäuscht, denn sie hatten sehnlichst gehofft, mit auf die Kreuzfahrt zu kommen. Henning war so aufgeregt, daß er ~~immer~~ ^{und wieder} schlucken musste und erzählte am Abend Ladina: "Mir lief immer der ganze Mund voll Spucke."

Herr Carlotto fuhr fort: "Wie der wissenschaftliche Unterricht eingerichtet werden kann, darüber sind auch noch keine Verfügungen getroffen worden. Vermutlich sollt ihr zeitenweise nach Neapel zu den Unversitätsprofessoren geschickt werden. Wie steht es ~~bei euch~~ ^{mit} im Latein?" und zu Hennings grösstem Schrecken, wechselte der Seneschall in diese Sprache: "Ihr müsst sie sprechen, lesen und schreiben können. Antwortet mir jetzt, ~~was~~ ^{ob} ihr ^{etwas} über die Natur, das Werden und Wachsen der Erde, der Kreatur, der Pflanzen, der Metalle und Steine wisst, über die Vergänglichkeit der Dinge und den alleinigen Fortbestand des Geistes? Habt ihr darüber überhaupt etwas gelehrt bekommen?"

Henning rückte, ohne daß er es wusste, näher an Nikolaus heran und dieser erwiderte in ziemlich fehlerlosen Latein: "Herr Trevrezent von Bangor hat uns manches darüber vorgetragen, doch war die Zeit nur kurz. Wir begannen den Unterricht erst im Herbst. Vorher lernten wir bei unserem Burgkaplan."

"Immerhin, wenn man einen so gelehrten Mann, wie Herrn Trevrezent zum Lehrer gehabt hat - das wusste ich nicht - ist ein gewisser Grund gelegt worden, auf dem ihr weiter bauen könnt." Er blickte Henning an: "Mein Freund, wie steht Ihr zu der Geleh^vsamkeit?"

Der blonde Henning raffte alle Kenntnisse der lateinischen Sprache zusammen: "Ich lerne nicht so leicht wie Nikolaus und bin kein

so guter Schüler...aber manchmal war Herr Trevrezent auch mit mir zufrieden."

Die Offenheit gefiel dem Seneschall, dem es nicht so sehr darauf ankam, ein Examen in wissenschaftlichen Fächern ^{abzuhalten} zu ~~machen~~ ^{dazu} - ~~als ihm~~ ^{am er kann es fertig zu machen} auch ~~ferner~~ ^{schaffen} legen - als sich ein Gesamtbild ~~über~~ von den Jungherren zu ~~machen~~. Er sprach nun wieder italisch: "Der Kaiser braucht auch nicht nur Gelehrte, was seine Majestät aber unbedingt von seinen Valets erwartet, ist, daß sie Lebensart und Taktgefühl besitzen, das ritterliche Handwerk verstehen...wie ist es mit dem bei Euch bestellt?"

"Sehr gut," erwiderte Henning schnell, "wir können mit dem Schwert mit Lanzen und der Armbrust umgehen."

Der Seneschall lächelte bei der überzeugten Antwort und ^{sagte} fragte: ^{Als Sohn und Neffe des Vizekönigs von Oberitalien versteht sie} "Ihr von der Falknerei, die Seine Majestät ^{besonders} ~~besonders~~ ^{und sie} ~~besonders~~ ^{Allenkant verstehen} ~~besonders~~ ^{und zur} höchsten Kunst und Blüte bringen ^{willt}?"

"Wir können mit dem Falken jagen," sagte Nikolaus ^{bercheiden} ~~bercheiden~~.

"Das genügt nicht. Ein Falkner seiner Majestät muß genau über die verschiedenen Art ^{en} aller Vögel - nicht nur der Beizvögel - unterrichtet sein."

"^{haben} ~~Auch~~ davon ^{des Herrn Vaters und} ~~uns~~ (Herr Trevrezent manches gelehrt." Nikolaus seufzte, ohne es zu wissen, leise auf, denn er fühlte sich dessen, was hier von einem Falkner verlangt wurde, keineswegs sicher.

Wieder lächelte Herr Carlotto. Die Kuckucksteiner Jungherren gefielen ihm gut. Er ging zur Tür und rief hinaus: "Bittet Gisberto Alkante zu mir." Er sah Graf Ennz an: "Wenn Ihr es gestattet, Graf, möchte ich Euren Sohn und Euren Neffen, Alkante für die nächsten Stunden übergeben. Er gehört zu den älteren Valets und hat einen grossen Einfluß ^{auf} ~~über~~ alle. Wen Alkante annimmt, nehmen die anderen auch an. Es wird für die Jungherren nicht ganz leicht sein sich durchzusetzen, aber das müssen sie, und darauf kann und will ich

(machen."

keinen Einfluß nehmen. Das müssen die jungen Leute untereinander ab-

"Verfügt, wie es Euch gutdünkt, Herr Carlotto."

Ein ~~junger~~ blonder schlanker Valet trat ein, nahm Haltung an und wartete. Henning wurde es siedeheiss. Er erkannte in ihm einen der Zehn, die ihnen heute Vormittag begegnet waren, und sofort stand das belästigte Gesicht dieses Valets vor ihm, als jener die schwitzende Nahnah auf dem Gepäckkarren ~~betrachtet~~ ^{gemüßet} hatte.

"Gisberto," sagte der Seneschall, "habt Ihr Zeit, oder liegt etwas Besonderes vor? Ich möchte, daß Ihr die jungen Grafen Ennz mitnehmt und sie mit den Anderen bekannt macht und ihnen etwas vom kaiserlichen Hofhalt zeigt. Ihr werdet mich verbinden, wenn Ihr ~~das Auge~~ ^{am Auge be} ~~auf~~ die jungen Deutschen ^{halten} werdet."

Alkante verneigte sich zustimmend und antwortete: "Gestrenger Herr, Antonio Terro, Bonifaz Algieri und ich, sind damit beschäftigt, mit dem Waffenmeister seiner Majestät die Wappungen und Waffen zu untersuchen, die seine Majestät nach Palästina mitzunehmen wünscht, und dann müssen wir dem Oberstallmeister helfen, die Pferde zu bezeichnen, die morgen nach Brindisi auf den Weg gebracht werden."

"Mir recht," sagte der Seneschall, "dann nehmt die Grafen Ennz mit.. ich verlasse mich auf Euch, Alkante." Er nickte Nikolaus und Henning zu: "Folgt Gisberto, Jungherren, und seht zu, wie ihr euch in die Gebräuche und Sitten des Dienstes einfügen könnt."

Nikolaus und Henning verneigten sich und gingen mit Alkante, während Graf Enzio beim Seneschall zurück blieb.

Um die sechste Abendstunde trafen sich Graf Ennz und Herr Trevrenz bei Gräfin Beatrice, die inzwischen von der Gemahlin des Seneschalls eine Einladung zur Abendtafel erhalten hatte, inbegriffen die beiden Herren.

"Dann haben wir gerade noch eine Stunde Zeit, um mit einander zu reden," sagte der Graf und zog sich mit dem Freund in das Empfangs-

zimmer des Gästehauses zurück, das wenig benutzt wurde und die Gewähr bot, daß man sich ungestört zu sprechen vermochte.

Erst als sich die Geladenen des Seneschalls, die Herren zu Pferd, Gräfin Beatrice in einer von Mohren getragenen Sänfte auf den Weg gemacht hatten, kehrten Nikolaus und Henning von ihrem ersten Aufenthalt am kaiserlichen Hofe zurück. Ladina, die schon zu Abend gegessen hatte, erwartete sie mit brennender Ungeduld und wollte viele Fragen stellen. Aber dazu kam sie garnicht, denn aus den Jungherren quoll ein Redeschwall. Die Vielfalt und Buntheit ihrer ersten Eindrücke machte sie beredt.

"Wir haben an der Tafel der Valets essen dürfen, Ladina, da geht es zu, als ob der Kaiser dabei wäre!..Diener warten auf, jeder Valet bekommt drei vom Kaiser gestellt,..alles wird auf Silberplatten gereicht, und zwischen zwei Bissen muß man die Finger in eine Kristallschale stecken, in der laues Wassers ist und Orangenblüten schwimmen, ~~darauf~~ ^{das} und ein ^{geres} kleines Tuch mit Fransen ~~an den~~ ^{an den} muß man sich dann abtrocknen und es dem Diener zurückgeben. Man darf wenig reden und muß ganz gerade aber nicht steif sitzen, sagt Alcante. Der Kaiser will, daß wir uns ~~es~~ benehmen lernen, damit wir an allen Tafeln der Welt, ohne ihm Unehre zu machen, speisen können.." Henning schwieg

atemlos und Nikolaus nahm den Faden der Rede auf: "Alcante ist nett mit uns gewesen, die anderen-wir wurden ^{allon} ~~ungefähr~~ ~~gestellt~~ vorgestellt-waren etwas von oben herab, aber als mich ein Varano zum Ringkampf aufgefordert hat und ich ihn warf, wurden sie dann freundlicher.." Henning unterbrach den Vetter: "Ja und der Varano war drei Jahre älter als Niko.." Nun wollte ~~aber~~ Ladina auch zu einer Frage kommen: "War der Ringkampf bei der Tafel?"

"Was du schon denkst! Das war im Hof vom Marstall, als wir helfen mussten, die Pferde zu brennen. Die, die mitkommen sollen, wurden mit einem glühenden Eisen auf der Kruppe mit einem Kreuz gezeichnet,

das gab ein Gekeil und Gewieh^{en} und stank nach versengtem Fell...aber der 'Drache', das Lieblingspferd des Kaisers, wurde natürlich nicht gezeichnet, den kennt jeder! Ladina, das ist ein Pferd! Kohlschwarz, hat kein einziges Weisses Haar und ist so groß, wie..." Henning suchte in seiner Begeisterung nach einem passenden Vergleich. Damit nahm ihm Nikolaus wieder das Wort ab: "Der Drache ist ein Normannenhengst, aus einem Gestüt in Ferche...und dann die Waffen des Kaisers, fast lauter spanischer Stahl aus Toledo, und die Knäufe sind mit Gold und Bapislazuli eingelegt und die Kettenhemden leicht, wie Federn, und doch undurchdringlich!" Die Waffen interessierten Ladina nicht besonders, sie fragte: "Habt ihr auch die Hunde des Kaisers gesehen?" Henning war inzwischen wieder zu Atem gekommen: "Hunde? die haben wir auch gesehen, aber vor allem die Jagdleoparden. Die haben hohe Beine und ein fast orangefarbenes Fell mit dunklen Flecken und wilde weisse Schnurrhaare um den Rachen...jeder sieht wie ein kleiner König aus, so schön sind sie! Bei der Jagd hocken sie hinter den Jägern auf dem Pferd und werden erst losgelassen, wenn man dicht am Wild ist, sie schlagen mit einem Frankenhiebs...Ladina, die hättest du sehen sollen!...Einen Elefanten und Löwen und Tiger hat der Kaiser auch, aber die sind in Palermo, und..." "Jetzt will ich sprechen," sagte Nikolaus entschieden: "Der Kaiser beherrscht fast alle arabischen Dialekte, er kann lateinisch und Griechisch, spricht auch Deutsch, aber selten, und fliessend Französisch, und dichten kann er auch und disputiert mit den Gelehrten der Universitäten, als sei er selber einer. Er kennt alle alten römischen Dichter und griechischen Philosophen..." "Was sind Philosophen?" fragte Ladina. Die Frage war kritisch. Henning zuckte die Achseln und Nikolaus erwiderte nach Besinnen einigem ~~xxxxxxx~~: "Das sind Männer, die über alles, was mit Gott und dem Mensch^{en} zu tun hat, nachdenken." Die Auskunft genügte dem kleinen Fräulein: "Hat der Kaiser auch schöne Kleider?"

"Die schönsten in der Welt!" rief Henning, "und eine ganze Schar Frauen, die für die Kleider sorgen müssen: sarazenische Mantelnäherinnen und Goldstickerinnen, und Sklavinnen aus Byzanz, die Muster auf Stoffe nähen können und..." "Wer hat euch das alles erzählt?" wollte Ladina ~~war~~ wissen. "Akante hat uns durch 'die Kammer' - ~~s~~nennt man die Leute, die für alles was der Kaiser braucht, zu sorgen haben, - geführt und da haben wir die Frauen selbst gesehen, und einige haben mit uns gesprochen. Da sind auch sarazenische Tänzerinnen, die auf Goldkugeln tanzen können, und Griechinnen, die auf silbernen Flöten spielen, furchtbar viele Frauenzimmer wohnen dort, und alle sind künstlerisch ausgebildet, sagt Akante."

"Damit habt ihr aber nichts zu tun?" fragte Ladina wieder.

"Nein, garnichts; aber wenn man vom persönlichen Dienst des Kaisers ist, dann muß man den Kämmer^{ern} die Gewänder reichen, ehe sie sie dem Kaiser überziehen... dabei dürfen sie ihn nie berühren. Den Kaiser anzufassen ist eine Art Verbrechen. Es käme auch niemand darauf, es zu tun, sagt Akante. Wenn einen ~~der Kaiser ansieht~~ der Kaiser ansieht, senke man unwillkürlich den Blick, er spricht fast niemals mit den Valets, nur manchmal fragt er sie irgend etwas aus dem Stegreif über Sterne und ihre Bahnen, oder welcher Dichter die Worte gesagt hat, die der Kaiser dann vorspricht. Antwortet man richtig, nickt er und das ist schon ein sehr grosses Lob... antwortet man falsch, sieht er fort, und dann möchte am liebsten in die Erde sinken, behauptet Bonifaz Algieri."

"Ich glaube, daß ich mich vor ihm fürchten würde," meinte Ladina nachdenklich.

"Das tut man auch," entgegnete Nikolaus, "für Mädchen soll er nicht viel übrig haben."

"Sind denn Mädchen am Hof?"

"Manchmal, Töchter von einem der Barone, oder der Hofherren, aber

es soll ganz selten sein, daß der Kaiser einmal mit ihnen redet." Und so wäre das Gespräch der Drei vom Kuckuckstein noch durch Stunden fortgegangen, wenn nicht die Nahnah erschienen wäre und Ladina mit Energie zum ins-Bett-~~gehen~~^{ge} aufforderte und auch durchsetzte, ^{hätte} daß es geschah.

Am anderen Morgen nahm Graf Enzio Nikolaus und Henning wiederum mit in das kaiserliche Haus: "Wir wollen Herrn Trevrezent aufsuchen, und dann ~~sehen~~^{abwarten}, was weiter geschehen wird."

Als sie bei dem Herrn von Bangor eintraten, hatte dieser Besuch von zwei Männern, und den Jungherren blieb einen Augenblick der Atem stehen. War das der Kaiser? Ein grosser Herr in einem einfachen Kettenhemd, einen weissen Mantel mit schwarzem Kreuz an der Schulter, sass, das Schwert zwischen den Schenkeln, auf einer Truhnenbank und erschien den Knaben unendlich würdig und achtungsgebietend. Ein langer Bart bedeckte die halbe Brust des Mannes. Ihm gegenüber lehnte ein Herr in lila Gewand, ein Goldkreuz auf der Brust und ein Käpplein auf dem Hinterhaupt, umrahmt von vollem braunen Haar. Auch er hatte ein Gesicht, daß man nicht sobald vergaß. Herr Trevrezent kam den Kuckucksteinern bis an die Tür entgegen, begrüßte Graf Enzio und nahm dann Nikolaus an seine rechte und Henning an seine linke Seite: "Ihr werdet jetzt die grosse Ehre haben, dem Ordensmeister von Salza - einem Landsmann - und seiner Eminenz dem Erzbischof Berard von Palermo vorgestellt zu werden."

Beide Männer blickten den Buben freundlich entgegen, die mit vor Erregung festzusammengebissenen Zähnen auf sie zukamen und sich verneigten. Der Erzbischof reichte ihnen ~~xx~~ als erster die Hand zum Kuß, an der ein grosser Amethyst in schöner Veilchenfarbe glühte.

"Gottes Segen, meine lieben Söhne, wir haben schon manches von euch gehört. Haltet euch gut im Glauben und im Dienste Gottes, und ihr werdet in mir stets einen Fürsprecher finden."

Dann ~~sprach~~^{redete} der Ordensmeister Salza die beiden in Deutsch an: "Euer Vater, Graf Enzo, ist uns ein guter Freund, und ich freue mich seinen Sohn und seinen Neffen endlich einmal zu sehen...ihr habt auch eine kleine Base mitgebracht, liess ich mir erzählen?"

"Ja, Gestrenger Herr, sie heisst Ladina und ist elf Jahre alt," sagte Henning."

"Nun, die werde ich auch einmal ~~ganz~~ begrüßen...in Thüringen habe ich eine kleine Nichte, die ich sehr liebe, und sie ist im gleichen Alter, wie eure Base!"

Die Herren überliessen ~~man~~ die Knaben ^{nun} (sich selbst und ~~aptachen~~ von dem baldigen Aufbruch nach Brindisi.

Als Henning und Nikolaus diesmal um die Mittagszeit in das Gästehaus zurückkehrten, berichteten sie wiederum viel. "Wir glaubten schon, daß der Ordensmeister der Kaiser sei. Er sieht so würdig und auch streng drein, doch ich glaube, daß er sehr gütig ist," ~~berichtete~~ sagte Nikolaus. "Auch der Erzbischof Berard ist so, daß man unwillkürlich das Knie beugt....ich denke nun immer: wie muß erst der Kaiser aussehen...ich wünschte, wir würden ihm einmal aus der Ferne betrachten können."

Ladina sagte: "Und die Kaiserin möchte ich auch sehen."

"Die Kaiserin ist nicht mehr, sie ist gestorben," entgegnete die Gräfin.

"Oh, wie traurig!" das kleine Fräulein senkte ganz betrübt den Kopf, "eine Kaiserin dürfte nie sterben."

"Ladina, was redest du für dummes Zeug!" rief Henning, "kein Mensch ist unsterblich."

"Kaiser und Kaiserinnen sollten es sein." Ladina beharrte auf ihrer Ansicht.

Endlich kam die von den ~~Jüngern~~ Knaben so heißersehnte, aber auch gefürchtete Stunde, als sie erfuhren, daß Kaiser Friedrich ^{dem} Graf Enzo

über die Unterbringung und Betreuung
~~bei~~ nach einer Besprechung, ~~wo die kostbaren~~ seiner Beizvögel
während seiner Abwesenheit ~~zu verbleiben hatte~~, und ~~wer den Grafen~~
~~als Oberfalkenmeister~~ *hatte*
~~Esse, der Kaiser zu vertreten habe~~, gesagt, ~~daß~~ ~~xxxxxxx~~ *habe* er
wünsche um die fünfte Nachmittagstunde Gräfin Beatrice und die Jungherren
sowie das kleine Fräulein zu sehen. *wünsche*.

Ladina sagte nur: "Gut, daß wir mein Silberkleid mitgenommen haben
und das Kettchen mit den Turmalinen." Henning und Nikolaus zogen
ebenfalls die Brokatgewandung an, die sie im vorigen Jahr von Graf
Enzio geschenkt bekommen hatten. Selbst die Frau Muhme fühlte sich
nicht ganz wohl in ihrer Haut, obschon sie wunderschön in ihrem
Hofkleid aussah.

Zur festgesetzten Stunde holte ein grosser mit sechs ~~xxx~~ edlen
Maultieren bespannter Wagen -damals noch eine Seltenheit - die zur
Audienz Befohlenen ab. Graf Enzio erwartete sie im ersten Gartenhof
und führte die Seinen durch eine grosse Marmorhalle in einen zwei-
ten Gartenhof. Zwölf rotgewandete sarazenische Leibwächter liessen
sie in den hintern Teil des Gartens passieren. Als sie um eine
~~xxxxxxx~~ Gruppe alter Granatbüsche bogen, lag vor ihnen ein rundes
~~xxxxxxx~~ Wasserbecken, mächtig in seinem Ausmaß, aus dem ein Wasser
strahl hoch in den tiefblauen Sommerhimmel stieg und leise ~~abfiel~~
plätschernd zurückfiel. Eine Gruppe Herren, darunter auch orienta-
lische Gesandte, hatten den Kaiser verlassen. Man grüsste im Vor-
überschreiten und nun bekamen die Kinder den Blick auf ~~den~~ Kaiser
Friedrich
(frei. Er lehnte am Rande des Bassins und sprach mit Trevrezent von
Bangor. Aber die Kinder, auch Ladina, sahen nur den Staufer. Er war
nicht groß, aber von ebenmässig schlanker Gestalt und jede seiner
Bewegungen hatte etwas *Weitgespanntes* ~~xxxxxxx~~, zugleich ~~xxxxxxx~~ eine grosse
Ruhe und Sicherheit. Die rötlichblonden Haare lagen glatt zurückge-
strichen um die hohe Stirn und die schmalen Schläfen und wirkten
fast wie eine metallene Kappe in ihrem Glanz. Trevrezent musste ihm

das
~~von~~ Nahen der zum Empfang Befohlenen gemeldet haben. Der Kaiser hob den bis[dahin zum Wasser geneigten Kopf und sah in der Richtung der langsam Vorwärts-Schreitenden. Henning und Nikolaus blieben plötzlich stehen, und erst als Graf Enzio sie berührte, gingen sie weiter, Henning mit seltsam weichen Knien, Nikolaus mit zusammengepressten Lippen. Noch niemals hatten die Kinder ein solches Gesicht gesehen. Es erschien ihnen leuchtend hell, doch von einer Helligkeit die keine Wärme ausstrahlte, die nur leuchtete. Das ^eerw~~e~~ckte Furcht. Die Züge, Nase und Mund, Schläfen und Stirn und das kantige Kinn waren fest gefügt, als seien sie aus Stahl und nicht aus Fleisch und Blut. Die Augen zeigten ein so dunkles blau, daß sie fast schwarz wirkten, und als die Kinder nun näherkamen, glaubten sie, diese Augen strahlten in einem Eigenlicht, als brenne hinter dem Blau ein Feuer.

Der Kaiser löste sich vom Rand des Marmorbeckens und kam mit Schritten, die beschwingt und fest zugleich den Boden berührten, auf Gräfin Valmonte zu, die Schwager und Kinder zurücklassend ihrerseits dem Kaiser ~~abige Fuß~~ entgegen ging und sich tief verneigte.

Der Staufer blieb vor ihr stehen und sein weisses ganz einfaches
schön
Gewand aus einem dünnen und dabei ~~schwer~~ schwerfallenden Stoff, folgte jeder seiner Bewegungen mit einem anderen Faltenfall; was er Gräfin Beatrice sagte, konnten die Kinder nicht verstehen, denn der Kaiser sprach nicht laut, und es trennten sie ungefähr zwanzig Schritt von ihm. Sie wendeten kein Augen von dem Staufer. Ein glatter Goldgürtel hielt das Gewand zusammen, ein Dolch in weissem Gehänge glänzte matt an seiner linken Seite. Der Kaiser sprach nur kurz mit der Gräfin, trat zurück, und diese versank erneut in einer Verneigung. Trevrezent von Bangor hatte inzwischen seinen Platz verlassen und der Kaiser rief ihm zu: "Mein Herr von Bangor, jetzt bringt uns die jungen Grafen Ennz."

Henning wurde beinah übel vor Erregung und Nikolaus wurde ~~toten~~

im Herbst
fahl, wie ein totes Blatt, Gräfin Beatrice
kehrte zu Graf Enzo zurück, während die Knaben Trevrezent folgten. La-
dina aber, wie von einem Magnet angezogen, blieb hinter den Vettern.
Da alle nur auf die Begegnung mit dem Kaiser schauten, achtete niemand
auf die kleine silberne Gestalt, die nun einige Schritt hinter Henning
und Nikolaus stehen blieb; ~~die~~ diese ~~sich~~ verneigten, ~~wieder~~ ^{sich} ~~auf~~ richteten
~~sich auf, nahmen~~ ^{an} die Haltung ~~einnehmen~~, die sie an den Valets ~~erlebt~~ ^{gesehen} hatten.

Der Staufer umging die Knaben mit einem kurzen Blick: "Ihr sollt
die Ehre haben unter unsere Valets aufgenommen zu werden, unserer Ho-
heit zu dienen, ~~da~~ wir sind sowohl eurem Vater, wie Eurem Lehrmei-
ster gewogen. Wer uns dienen will, muß sich ganz geben, Halbheiten sind
uns verhasst. Wir werden noch entscheiden, was aus euch ~~werden soll~~
während unserer Abwesenheit ^{werden soll.} (Ihr seid entlassen."

Die Jungherren verneigten sich ein zweites Mal und traten zurück
und damit wurde Ladina für den Kaiser sichtbar. Sie stand, nun doch
etwas bedrängt, allein und hielt den Kopf gesenkt, weil sie sich vor
den Augen des Kaisers fürchtete.

Kaiser Friedrich lächelte ein wenig. Das schlanke und zerbrechliche
Silberfigürchen ^{des} kleinen Mächens gefiel ihm. Er ging zu ihr und
hob mit zwei Fingern ihr Kinn empor, zwang sie damit ihn anzublicken.

"Ihr heisst?"

"Ladina."

"Wie alt?"

"Elf Jahre."

Der Staufer lachte. "Ihr antwortet knapp, kleine Dame, ist auch
nicht nötig für ein so holdes Geschöpf, wie Ihr seid, viel Worte zu
verlieren. Wir werden uns an Euch erinnern, damit Ihr aber Euren Kai-
ser nicht vergesst, wird er Euch etwas schenken... keine Puppe, die
Eurem Alter noch zukäme- wir haben leider keine Puppen zu vergeben -

nehmt das." Damit zog der Kaiser einen Ring von seinem Finger an dem ein grosser Smaragd wie ein Raubtierauge funkelte, und legte ihn Ladina in die silberblonden Locken. X- 'Was wird sie jetzt tun?' dachte Gräfin Beatrice besorgt.

Ladina neigte den Kopf und fing geschickt den fallenden Ring, sah ihn einen Augenblick an und küsste ihn.

Der Kaiser lachte leise: "Gut, Ladina, wir werden Euch im Auge behalten, wir sehen uns wieder."

Damit neigte sich der Staufer zu ihr und berührte ihre Stirn mit den Lippen. Ladina sah ihn ~~erschrocken~~ erschrocken an, dann aber verneigte sie sich tief, wie es ihr die Frau Muhme beigebracht hatte, und ihre Anmut wirkte vielleicht ebenso hoheitsvoll, wie die Handbewegung mit der der Staufer alle verabschiedete, ~~und~~ Von fünf Valets gefolgt ^{schritt er} um das Wasserbecken ~~schritt und~~, hinter den hohen ~~Gebüsch~~ Myrthen ~~xxxxxxxxxx~~ den nachschauenden Blicken entschwand er.)

Spät am Abend, als die Drei vom Kuckucksetein im Gästehaus allein beisammen sassen, Graf Enzio und seine Schwägerin weilten beim Erzbischof Berard zu Gast, sprachen sie nur vom Staufer.

"Er ist wie eine Sonne," sagte Henning.

"Nein, er ist wie ein Komet," sagte Nikolaus.

"Er ist wie ein ^{großer Lamberer} ~~Kaiser in Schuppen~~," sagte die kleine Ladina.

16. Kapitel.

D e r M o h r M a r d u c h .

Nikolaus und Henning wohnten seit einigen Tagen im kaiserlichen Palast. Sie teilten eine grosse Kammer mit Bonifaz Algieri - hatten ihre Diener zugewiesen bekommen, Nikolaus nur zwei, da man ihm gestattetete, den Mohren Marduch zu behalten.

Der Raum, den die Kuckucksteiner mit Bonifaz inne hatten, war einfach, aber ^{schön} ~~gediegen~~ eingerichtet. Tische und Stühle, Truhen und Betten zeigten edle Form, aber jeder Luxus, der zu Verweichlichung verführen konnte, war vermieden. Ein grosse Waschraum für alle Valets schloß sich den Kammern an. Jeden Morgen um Sonnenaufgang schwamm man im Meer, und dann begann der Dienst. Es waren im Ganzen nur zwölf Valets anwesend, von denen Nikolaus und Henning die Jüngsten waren. Die anderen zählten zwischen sechzehn und achtzehn Jahre. Die anderen - denn der Kaiser unterhielt eine große Schar junger Leute - waren in Neapel und Palermo und auf den kaiserlichen Kastellen verteilt. Man nahm an, daß die in Barletta Anwesenden die Majestät auf dem Kreuzzug begleiten sollten. Nikolaus und Henning galten als Überzählige, die zurückbleiben würden. Der Kaiser hatte sich jedenfalls noch nicht darüber geäußert.

Die Valets wechselten im persönlichen Dienst des Kaisers ab, den einen Tag übernahmen ihn fünf der jungen Leute, während die anderen Unterrichtsstunden bei einem jungen Cisterzienser Pater

in Latein, Lesen der alten Klassiker, Mathematik und Biologie nahmen. Es schlossen sich Waffenübungen, die einer der kaiserlichen Waffenmeister ^{Leilede} erteilte, Reiten und Turnen an.

Nikolaus und Henning blieben vorläufig vom persönlichen Dienst des Kaisers ausgeschlossen, aber ~~xxxx~~ sie teilten den Unterricht und die Waffenübungen mit den anderen und mussten sich, besonders in den wissenschaftlichen Fächern anstrengen, die ihr Alter eigentlich überforderten, was für Henning peinlich war. Nikolaus vermochte im Grossen und Ganzen zu folgen. Der Oberfalkenmeister Ennz sah seinen Sohn und seinen Neffen verhältnismässig selten und Ladina kaum. Der Dienst nahm die Jungherren ganz in Anspruch.

Am heutigen Tag war Prinz Enzio, ^{(mit seinem Erzieher} der zehnjährige Sohn des Kaisers aus Foggia eingetroffen, um sich für von seinem hohen Vater zu verabschieden. Ihm zu Ehren sollte am Abend ein Gartenfest gegeben werden.

Nikolaus und Henning, die jetzt schon das blaugrüne Wams mit den eingestickten Löwenwappen der Valets trugen, sassen mit Gisberto Alkante, Bonifaz und Antonio Terro und noch zwei anderen jungen Leuten im ersten Gartenhof auf dem Rande des Wasserbassins im Schatten einer Cypresse und unterhielten sich. Sie hatten eine Stunde Freizeit.

Alkante und Nikolaus hielten sich etwas abseits der anderen, Gisberto Alkante hatte eine grosse Zuneigung für Nikolaus gefasst, die dessen Stellung unter den anderen Valets sehr festigte.

"Sagt, Nikolaus," fragte Alkante plötzlich, "Ihr seid doch mit dem Grafen Manfredi Castellone verwandt?"

"Er ist der Bruder meiner verstorbenen Mutter, warum wollt Ihr das wissen?"

"Kennt der Graf Euren Mohr?"

"Er hat ihn mir geschenkt, aber was ist mit ihm? Ihr müsst doch einen Grund haben, mich danach zu fragen?"

Gisberto schöpfte Wasser mit der Hand und liess es durch die Finger ^{hümen.}

"Es mag belanglos sein, aber vielleicht auch nicht, und deshalb möchte ich Euch davon in Kenntniss setzen: Der Seneschall schickte mich heute früh in den Hafen, die Dromedare sollen dort eingeschifft werden, und als ich nach Erledigung meines Auftrages durch die engen Hafengassen zurückging, sah ich in einiger Entfernung Euren Mohr aus einem Haus treten, sich umblicken, wie jemand der nicht gern gesehen werden will, und dann in einer Seitengasse verschwinden. Marduch hat mich bestimmt nicht erkannt, denn ich ging mit den Stallknechten, die die Dromedare einladen halfen, ~~begegneten uns~~ ^{begegnete uns} dort wo die Seitengasse in die unsrige mündet, ^{zufällig} Graf Castellone. Ich grüsste, aber er schien wenig über meinen Gruß erbaut zu sein, erwiderte kurz und schritt dem Hafen zu. Ich sah ^{zufällig} in die Seitengasse, aus der Castellone herauskam und ich glaube, daß ich mich nicht geirrt habe: Marduch verschwand gerade um eine Ecke..." Gisberto schwieg und liess wieder das Wasser durch die Finger rinnen.

Nikolaus fragte ehrlich erstaunt: "Warum meßt Ihr dem solche Bedeutung zu?"

Alcante sah ihn an: "Weil es doch merkwürdig ist, daß Castellone und der Mohr sich in dieser verrufenen Gegend augenscheinlich verabredet haben... und ich weiss nicht, ob Ihr das wisst, Nikolaus: Graf Castellone ist als kaiserfeindlich bekannt, auch wenn er den Kaiser nach Palästina begleitet."

Der Kuckucksteiner Jungherr runzelte die Stirn: "Aber was hat das mit Marduch zu tun?"

"Marduch wohnt durch Euch im Hause des Kaisers."

Nikolaus kam ein böses Ahnen an; ihm fiel ein, was er inzwischen wieder vergessen hatte, daß er damals in Castellona auch die Empfindung gehabt hatte: der Ohm sei dem Kaiser nicht wohl gesonnen. Sollte er Marduch als Spion im Hause des Kaisers auf diese Weise eingeschmuggelt haben, indem er den Mohr seinem Neffen schenkte?! Dem

Knaben schwindelte bei diesem Gedanken! Er sagte tonlos: "Ich werde Marduch morgen nach Catellona zurückschicken."

"Ich glaube, Ihr tut gut daran."

Henning und die anderen waren inzwischen nach dem Hause zurückgegangen, die Freizeit nahte ihrem Ende. Alkante und Nikolaus folgten. Als sie durch die grosse Vorhalle schritten, durch die man in die Privaträume des Kaisers und in die Wohnungen der Valets gelangte und in der sich stets einige der sarazenischen Leibwächter aufzuhalten hatten, trafen die Valets Graf Enzio und Graf Castellone. Die jungen Leute traten grüssend zur Seite, und Graf Manfredi ging auf Nikolaus zu: "Da sehe ich dich wenigstens noch einmal, ehe ich nach Brindisi aufbreche. Nun, wie gefällt es ~~xxx~~ dir, Valet zu sein?"

"Gut, Ohm. Seid Ihr schon lange in der Stadt?"

Manfredi Castellone streifte Alkante mit einem flüchtigen Blick und erwiderte: "Seit heute..vielleicht kannst du im Nachmittag zu meiner Schwester kommen, die ich jetzt aufsuchen will, dann können wir uns noch einmal sprechen."

Der Falkenmeister Ennz erwiderte für seinen Sohn: "Das wird nicht möglich sein, Nikolaus ist im Dienst und darf in den ersten Tagen um keinen Urlaub bitten, das würde einen schlechten Eindruck machen."

"Nun denn - schade - dann werden wir uns erst nach der Fahrt wiedersehen, laß es dir gut gehen, amico."

Die beiden Herren gingen, der Oberfalkenmeister begleitete Castellone bis in den Gartenhof und verabschiedete sich dort von seinem Schwager.

Alkante und Nikolaus setzen ihren Weg fort. Als sie den Versammlungsraum der Valets ^{betraten} in dem sie sich aufzuhalten hatten, wenn die Freizeit vorüber war, ~~betraten~~ lief ihnen Henning entgegen: "Niko, man hat nach uns geschickt. Wir sollen zu Prinz Enzio kommen!"

Die beiden Kuckucksteiner machten sich sofort auf. Clemens Varano,

der seine Niederlage im Ringkampf mit Nikolaus wohl hingenommen, aber nicht vergessen hatte, sagte hämisch: "Die Deutschen werden verhätschelt. Ich will froh sein, wenn wir sie los werden, ich mag die Bur-schen nicht."

Alkante lachte: "Wer einem wirft, den mag man freilich nicht, wenn man Varano ist."

"Wie meint Ihr das?" fragte der andere scharf.

"Wie ich es ausgesprochen habe, und nun, mein Lieber, seht zu, daß im Unterrichtssaal alle Fenster geschlossen sind. Die Hitze ist heute unerträglich."

Varano gehorchte mit finsterem Gesicht, er konnte es sich nicht leisten Alkante, der die Oberaufsicht über die Valets führte, zu seinem Feind zu machen.

Inzwischen waren Nikolaus und Henning im Vorzimmer der kaiserlichen Wohnräume angelangt. "Man erwartet Euch im Gartensaal," sagte der diensttuende Kämmerer. Die Knaben durchschritten zwei weitere Räume, der letzte war vom Gartensaal nur durch einen schweren Brokatvorhang getrennt, der halbzurückgezogen den Blick in den Saal freigab. Den beiden Valets begann das Herz zu klopfen. Der Kaiser stand an einem der Fenster und redete mit einem wunderschönen zehnjährigen Knaben, dessen goldleuchtende Locken ihm bis auf die Schultern fielen. Der Erzieher des Kindes und Trevrezent von Bangor sprachen miteinander in einer anderen Fensternische. Die Valets traten ein und nahmen Haltung an. Der Staufer blickte auf und winkte ihnen, daß sie näher kommen möchten. Der Knabe ^{sah} ~~blinnte~~ die Kuckucksteiner ebenfalls an, kindliche Neugier im Blick.

"Wir haben Euch holen lassen," sagte der Kaiser, "damit ihr Prinz Enzio Gesellschaft leistet. Ihr seid ihm im Alter näher als die anderen."

Nikolaus und Henning verneigten sich schweigend und sahen dann

Kaiser und Prinz etwas hilflos an. Auch der Prinz betrachtete sie scheu.

"Zeigt den Valets das Schachspiel, das ich Euch geschenkt habe," befahl der Kaiser und überliess die Knaben sich selbst, rief Trevrenz zu: "Begleitet uns, mein Herr von Bangor," und schritt in seinen Arbeitsraum, der neben dem Gartensaal lag. Der Erzieher näherte sich den Kindern, während Prinz Enzio ein in Ebenholz und Silber eingelegtes Schachbrett von einem Tisch aufnahm, sich dann anders besann, es wieder hinstellte und aus einem Silberkasten die Figuren herausnahm, holte und aufzustellen begann.

Der Erzieher fragte Nikolaus: "Ihr stammt aus Tirol?"

"Jawohl, unsere Burg liegt zwischen Brixen und dem Brenner."

"Eine schöne Gegend, ich kenne sie... kommt mit, wir wollen jetzt das Schachbrett betrachten."

"Setzen wir uns," sagte der Prinz, "spielt Ihr gern Schach?" Er sah Nikolaus an.

"Sehr gern..." er stockte, weil er nicht wusste, welche Anrede er dem Prinzen geben musste, sagte dann ruhig und ohne jede Verlegenheit, "Verzeiht, aber ich bin erst wenige Tage hier und weiss nicht, wie ich Euch anreden muß."

"Kaiserlicher Prinz," sagte der Erzieher.

"Wollen wir eine Partie spielen, Kaiserlicher Prinz?" fragte Nikolaus.

"Später, erzählt mir lieber etwas von Eurer Burg, wie heisst sie?"

"Kuckuckstein," und Nikolaus berichtete von dem Kuckuck, der dem ersten Graf Ennz durch seinen Ruf den Bauplatz der Burg gewiesen habe, erzählte auch von der Mär, daß der ^{steinerne} Kuckuck ~~warm~~, den man zur Erinnerung an jenen ersten Kuckucksruf vor die Hallentür auf eine Säule gesetzt hatte, warne, wenn der Burg und ihren Insassen eine Gefahr drohe.

"Hat er schon einmal gewarnt?" fragte Prinz Enzio eifrig.

"Einmal hat meine kleine Base ihn rufen hören und in der gleichen Nacht wollte man Henning und mich rauben." Und nun erzählte Nikolaus die Geschichte vom Katzensteiner Einbruch und dem Verrat des Anechtes Wenzel. Enzio hörte mit brennenden Augen zu und als die Erzählung zu Ende war, sagte er: "Wie heisst Eure kleine Base?"

"Ladina, Kaiserlicher Prinz."

"Wo ist sie jetzt?"

"In Barletta, sie und unsere Muhme haben uns hierher begleitet."

"Ich möchte Ladina sehen," sagte der Prinz.

Der Erzieher meinte, daß das im Augenblick nicht möglich sei, und dann berichtete Henning vom Krottensee und von Hassan, der zurückgeblieben war, und die Kinder unterhielten sich so gut, daß sie den Eintritt des Kaisers überhörten, der auf der Schwelle stehen bleibend den letzten Teil der Geschichte ^{ernahm} die von Violantas Unglück und ihrem Ende durch den Adler berichtete. Der Kaiser lachte, und damit wanden sich ihm alle Köpfe zu, ~~und~~ die Kinder sprangen auf. Während die Valets in Haltung warteten, lief Prinz Enzio auf seinen Vater zu und bat: "Wollen die Majestät doch gestatten, daß Ladina heute Abend zu dem Gartenfest kommen darf."

Der Staufer strich dem schönen Sohn über die blonden Locken, "Wenn es Euch freut, warum nicht. Valet Henning, wir beurlauben Euch für eine Stunde, meldet Gräfin Valmonte, daß Wir sie und Ladina heute Abend um die siebente Stunde erwarten."

Henning nahm noch strammere Haltung an und verliess den Gartensaal

So kam es, daß Gräfin Beatrice und Ladina unter den wenigen bevorzugten Gästen dem Gartenfest beiwohnen konnten und sich pünktlich zur gewünschten Zeit einfanden. Graf Ennz erwartete sie im ersten Gartenhof und sagte lachend: "Ladina, du musst der Puppe Violante für diese Einladung dankbar sein." Sie gingen dann in den zweiten Gar-

tenhof, und die Kette der Leibwächter durchschreitend, fanden sie sich auf dem Platz vor dem grossen Wasserbecken ein, wo schon andere Gäste versammelt waren, darunter der Ordensmeister Salza und Herr Trevrezent

Über den Platz waren vergoldete Seile gespannt, an denen ein Unzahl orientalischer Silberlämpchen mit bunten Glasglocken hingen und ein gedämpftes, aber helles Licht verbreiteten, was zunahm, als die Dämmerung langsam einzusinken begann. Eine dichte Hecke aus blühenden Myrthensträuchern schloß den Platz nach der Rückseite ab, und dort ~~hinter~~ hinter der grünen Mauer hielten sich die sarazenischen Kugeltänzerinnen auf, die griechischen Flötenspielerinnen, ~~und~~ andere Musikanten und zwei zwergenhafte Mohren, die die Gäste mit Spässen und Akrobatenkunststücken unterhalten sollte. Das Programm war auf solche Darbietungen gestellt, die Kinder erfreuen konnten.

Ladina trug ein weisses Seidenobergewand über einem rosenfarbenen Unterkleid, und die Nahnah hatte ihr einen Kranz aus weissen Rosen ~~um~~ um die Stirn und den Kopf geschlungen. Der Smaragd- ring des Kaisers hing an einer Goldkette um ihren schlanken Hals. Ein erhöhter Sitz für den Kaiser und seinen Sohn stand an der Hecke im Mittelpunkt ihrer Rundung und daran schlossen sich ^{zu beiden Seiten} mit Seiden- kissen belegte Bänke, die sich dem Rund anschmiegen.

Ladina spähte ^{nach} ~~auf~~ dem breiten, ^{von} ~~mit~~ Cypressen eingefassten Mittel- weg, der vom Schloß in gerader Linie auf das Wasserbecken zu führte.

"Da kommen sie," flüsterte sie Graf Enzo zu.

Kaiser Friedrich und der Erzbischof Berard, zwischen sich Prinz Enzo, kamen langsamen Schrittes auf die Gäste zu, fünf Valets folgten, und Ladina flüsterte wieder: "Henning und Nikolaus sind dabei, und Gisberto Alkante, Bonifaz Algieri und Antonio Terro." Sie kannte die Valets vom Sehen und die Vettern hatten ihr die Namen genannt.

Die Gäste verneigten sich, der Kaiser grüsste und stieg mit dem Erzbischof und dem Prinzen auf den erhöhten Sitz, dann winkte er

dem Ordensmeister und Trevrezent von Bangor zu sich. Die Herren blieben hinter dem Sitz des Kaisers stehen. Die Valets setzten sich einer neben den anderen auf die unterste ~~Stufe~~ Stufe des kaiserlichen ~~Sitzes~~ Sitzes ~~fünf führten zu ihm empor~~. Prinz Enzio flüsterte dem Vater etwas zu und dieser rief: "Valet Nikolaus, bittet die kleine Dame Ladina zu uns." Nikolaus sprang auf und ~~lief~~ holte Ladina, die mit lächelndem Mund an der Hand ihres Vetzters ging.

"Steigt zu uns empor," sagte der Staufer, "Prinz Enzio wünscht Euch zu sehen, und Euer Kaiser spricht Euch nachträglich sein Bedauern aus, daß Ihr solchen Kummer mit ..." der Sprecher sah Prinz Enzio an.

"Violanta", flüsterte der Knabe.

"Mit Violanta haben musstet." Ladina schoß Röte in die Wangen, sie wurde nicht gern an Violanta erinnert, und darüber vergaß sie die Verneigung und stieg leichtfüßig die Stufen hinauf. Gedämpftes Lachen begleitete sie. Der Staufer schob die Kleine zwischen sich und Enzio, sodaß sie an seinem Knie lehnte, und der Prinz sagte: "Ladina, Ihr müsst mir auch die Geschichte von Margaretha erzählen, der Valet Nikolaus sagte, daß Ihr sie in den Brunnen geworfen habt."

Ladina wurde noch röter: "Das ist nicht wahr, ich habe Margaretha nicht geworfen, sie fuhr im Eimer herunter und verunglückte dann."

Inzwischen begannen die Musikanten zu spielen und als erste Darbietung traten die beiden Mohrenzwerge auf. Sie waren in weite Hosen aus Goldbrokat gekleidet, trugen enge Jäckchen aus dem gleichen Stoff und schneeweisse Turbane. Nikolaus erkannte zu seinem grössten Befremden in dem einen Marduch. Wie kam er dazu, sich hier zu produzieren! Alkante der neben ihm sass, starrte ebenso erstaunt, ja beinahe entsetzt auf den Mohren und flüsterte dem Freund zu: "Was hat das zu bedeuten?" Nikolaus zuckte leise die Achseln und überlegte, ob es wohl möglich wäre, Marduch zu entfernen? Aber wie liess sich das machen? Wenn er Trevrezent erreichen könnte! Doch das war unmög-

... er durfte ja seinen Platz nicht verlassen. Die Augen der beiden Valets verließen den Mohren Marduch nicht mehr, der jetzt mit

lich, er durfte ja seinen Platz nicht verlassen. Die Augen der beiden Valets ~~ver~~liessen den Mohren Marduch nicht mehr aus dem Blick. Die beiden Spaßmacher rollten nun eine grosse Kugel in die Mitte des Platzes und begannen einen Kugeltanz; die sarazenischen Kugeltänzerinnen nachahmend standen sie zusammen auf der einen Kugel, fielen herab, gerieten in Streit, bis endlich Marduch obsiegte; ~~und nun~~ die Arme weit ausbreitend, begann er die Kugel in Bewegung zu setzen, indem er mit den Füßen das Gewicht des Körpers bald auf die Zehen, bald auf die Hacke verlegte und damit die Kugel vorwärtstrieb. Dazu rollte er mit den Augen, warf Kußhände, lächelte und erweckte bei den Zuschauern einige Belustigung, besonders bei Prinz Enzio und Henning, auch Ladina lachte. Nikolaus und Alkante verfolgten den grotesken Tanz, der eine große Geschicklichkeit und Beherrschung des Kugeltanzes erforderte, mit unruhigen Blicken. Der zweite Mohr gab der Kugel plötzlich einen heftigen Fußtritt, Marduch fiel herunter und es begann ein Ringkampf zwischen den beiden zwerghaften Gesellen, bis endlich Marduch besiegt, mit lautem Geschrei davon lief, verfolgt von dem inzwischen auf die Kugel gesprungenen Partner. Marduch umkreiste das Rund des Platzes, die Kugel folgte ihm auf den Fersen. Der Verfolgte schrie und warf die Arme in die Luft, er ~~xxxxxxxxxxxx~~ musste auf seiner Flucht jetzt dicht am Sitz des Kaisers vorbeikommen.

Der Staufer sprach mit dem Erzbischof und achtete kaum auf die Vorgänge ~~in der~~, auf dem Platz. Ein Schrei sprang auf und im gleichen Augenblick fuhr Nikolaus in die Höhe, schlug nach etwas, daß klein und blitzend durch die Luft auf den Kaiser zufuhr, gleichzeitig stürzte Gisberto Alkante auf Marduch, der jäh kehrtmachte und nun in wirklicher Flucht zu entkommen versuchte. Er rannte in sein Unheil, die sarazenischen Leibwachen versperrten ihm den Weg und ~~hatten~~ ^{warfen} den Mohren ~~im~~ zu Boden. Alkante, der fast gleichzeitig mit dem Flüchtenden angelangt war, kniete sich auf den Wildumsichschlagenden, hielt ihm

die Hände fest "Binden!" befahl er, "und auf Waffen untersuchen!"

Inzwischen hatte sich der Kaiser erhoben und stieg mit schnellen Schritten hinunter, ging auf Nikolaus zu, der sehr blaß mit blutender Rechten dem Staufer entgegen sah.

"Eure Hand, Valet."

Der Kaiser griff nach der zögernd ausgestreckten, sah, daß eine kurze Klinge mit schwarzem Horngriff im Handteller sass und auf dem Handrücken wieder heraustrat. "Herr von Bangor," rief der Kaiser, "Trevrezent war in Sekundenschnelle heben Kaiser und Valet. Friedrich, Nikolaus Handgelenk fest umspannend, sah den Arzt an: "Herausziehen, und dann bringt ihn ins Haus." Trevrezent riss den Gürtel seines Gewandes ab, schlang ihn geschickt um das Handgelenk, das der Kaiser nun los liess, und band damit die Hauptadern ab. Dann zog er mit einem schnellen Griff das Messer heraus, Blut spritze nach. Der Staufer hatte sich so gestellt daß er Nikolaus den Blicken der ~~meisten~~ Gäste entzog, nur der Erzbischof, der Ordensmeister, ~~Prinz Enzio, Ladina und~~ die Nikolaus und Alkante zunächst sitzenden Valets, hatten begriffen, ~~Enzio, Ladina, hatten gesehen, wie sich eigentlich zugegetragen hat~~ ^{Zuschauer} was hier versucht worden war. Die anderen, ^{so auch Gräfin Beatrice und} der Oberfalkenmeister Ennz, merkten wohl, daß etwas Unvorhergesehenes ^{denen von ihren Plätzen aufgestanden} geschehen war, da aber der Ordensmeister Salza ~~ihnen~~ sofort zugerufen hatte, sie möchten sitzen bleiben, es habe sich ein kleiner Unfall ereignet und die Vorstellung werde sogleich fortgesetzt, beruhigte man sich, und wirklich setzten Flötentöne ein und die Griechinnen, gefolgt von einer sarazenischen Kugeltänzerin, erschienen auf dem Platz.

Nikolaus und Trevrezent schritten langsam auf das Haus zu, während Alkante und einer der Leibwächter den gefesselten und geknebelten Mohren hinter eine der Cypressen zerrten und dann forttrugen.

Kaiser Friedrich liess sich wieder auf seinem Platz nieder und nahm Prinz Enzio und Ladina, die der Erzbischof Berard ^{im Augenblick des Mordanschlags} zu sich gezogen hatte, ihnen gebietend sich würdig und ruhig zu verhalten, erneut

an seine Seite ^{und} sagte, während er der Sarazenin zuwinkte, daß sie beginnen möge; "Mein Sohn, und auch ~~und~~ Ihr, Ladina, werdet schweigen. Wir wünschen nicht, daß von dem, was vorgefallen ist, ein Wort am heutigen Abend verlautet."

Der Prinz erwiderte, Ladina in die Antwort einbeziehend: "Majestät, mein kaiserlicher Vater, wir werden schweigen."

Und so rollte sich das weitere Programm der Vorstellung ab, die Darbietungen ernteten reichen Beifall, und als der Kaiser sich erhob, die Gäste mit einer Handbewegung verabschiedend, löste sich die Versammlung auf, nachdem der Kaiser und der Erzbischof, gefolgt von Salza, Prinz Enzio und Ladina dem Hause ^{zu} zuschritten, waren.

Gräfin Beatrice sah ihren Schwager ratlos an: "Was soll mit Ladina werden?"

"Ich bringe Euch nach Hause, Beatrice, und werde dann sehen, wo ich Ladina finden kann."

Trevrezent hatte Nikolaus in die Kammer der Valets gebracht und ihm befohlen sich ruhig zu verhalten, er werde gleich das Nötige für einen Verband ~~her~~ holen. Die Hand schmerzte stark, und der Jungherr vom Kuckuckstein setzte sich auf den Rand seines Bettes. Nach kurzer Zeit kehrte Trevrezent mit Abner Kaim zurück. Sie untersuchten die Wunde noch einmal genau, während ein Gehilfe des kaiserlichen Leibarztes Verbandstoff und einige Glasviolen mit Salben und Flüssigkeiten auf dem Tisch zurechtlegte.

"Die Wunde wird glatt heilen," sagte Trevrezent zu dem Verletzten, "jetzt beiss die Zähne aufeinander, wir giessen eine Flüssigkeit darauf, die verhindern soll, daß eine Blutvergiftung auftreten könnte."

Nikolaus nickte nur, der braune Saft brannte wie höllisches Feuer, aber die Salbe, die man dann mit einem Leinenverband auf die Wunde brachte, linderte den Schmerz bald. Die beiden Ärzte hatten das Zim-

mer noch nicht verlassen, als Alkante die Tür aufstieß: "Der Kaiser." Friedrich betrat den Raum mit Prinz Enzio, Ladina hatte man beim Erzbischof Berard zurückgelassen. Nikolaus fuhr vom Bettrand auf und erwartete in bester Haltung den Kaiser, der auf ihn zuging, ihm die Hand auf die Schulter legte: "Valet, Graf Enz, Wir ernennen Euch zum Valet des persönlichen Dienstes und Ihr werdet die Ehre haben den Kaiser nach dem Heiligen Lande zu begleiten. Der Kaiser weiß, daß er Euch das Leben verdankt."

Nikolaus bog das Knie: "Allergnädigster Herr, kaiserliche Majestät, ich danke Eurer Hoheit."

Der Staufer sah auf den Knienden nieder: "Steht auf, ^{begebt} ~~legt~~ Euch zur Ruhe und wir beurlauben Euch für drei Tage, Ihr habt Blut verloren, doch das ersetzt sich bald." Kaiser Friedrich wandte sich an Trevrezent und Abner Kaim. "Wir wissen unseren Valet in besten Händen, Mein Herr von Bangor, begleitet uns jetzt, Wir möchten ~~überdies~~ einiges von Euch wissen. Der Valet Henning hat auf Befragen ausgesagt, daß Marduch von Graf CasteTone geschenkt wurde. Darüber wollen Wir ^{uns} Gewissheit verschaffen. Abner Kaim du siehst nach dem Valet, wenn es notwendig werden sollte."

Prinz Enzio flüsterte Nikolaus zu: "Ich beneide Euch, Valet, daß Ihr dem Kaiser folgen dürft... ich muß hier bleiben." Der Kaiser sah sich nach dem Sohn um, winkte ihm und ^{sie} verliessen, gefolgt von Trevrezer das Zimmer. Abner Kaim befahl Nikolaus sich niederzulegen, und Gisberto Alkante half ihm beim Entkleiden.

Ladina wurde eine halbe Stunde später von Graf Enz in das Gästehaus gebracht, wo die Frau Muhme sie schon ~~sehr~~ besorgt erwartete. Die Nahnah brachte sie gleich darauf ins Bett. Graf Enzio hatte seine Schwägerin gebeten, das Mädchen nicht auszufragen. Er werde ihr selber mitteilen, was zu sagen sei.

Nachdem das Kind gegangen war, berichtete Graf Enzio, was ge=

schehen war, und die Gräfin erblasste. "Mein Gott, wie kam der Mohr dazu?" fragte sie mit bebender Stimme.

"Seid tapfer, Beatrice, da Ihr es doch erfahren müsst, ist es besser, Ihr hört es durch mich."

Sie bedeckte die Augen mit der Hand, flüsterte "Manfredi?"

"Ja, Beatrice, Marduch hat gestanden, er lebt nicht mehr. ~~Sehen~~ Der ~~Exzellenz~~ Kaiser hat Salza damit betraut Castellone verhaften zu lassen, man vermutet ihn noch in der Stadt."

Gräfin Beatrice liess die Hand von den Augen sinken: "Gott sei ihm gnädig," sagte sie leise.

17. Kapitel.

D e r A b s c h i e d .

Kaiser Friedrich und seine Begleitung waren seit zwei Tagen in Brindisi eingetroffen. ^{und} ~~Sie~~ hatten im Hafenkastell Quartier bezogen. Der letzte Rest der Truppen und Pilger war schon vor einigen Tagen eingeschifft worden. Die Hauptmacht des Kaisers erwartete ihn bereits im palästinⁿesischen Hafen von Jaffa.

Der Kaiser hatte seinen Aufbruch für ~~den~~ ^{den folgenden Tag} kurz nach Sonnenaufgang festgesetzt.

Die zwölf Valets, die ihm ins Heilige Land folgen sollten, hielten, nachdem sie bei Tisch aufgewartet hatten, in der düsteren aber kühlen Halle eine kurze Mittagsrast. Draussen wütete die Sonnenglut des Juni. Die jungen Leute hatten anstrengende Stunden hinter sich. Ein Teil von ihnen hatte des Kaisers Pferde einschiffen helfen, ^{auch} wie die seiner Begleitung und ihre eigenen; drei mussten sich stets im Vorzimmer der Majestät aufhalten und waren mit Aufträgen durch Schloß und ^{in den} Hafen, ^{ins} Stadthaus und ^{in die} Arsenalen hin und her geschickt worden. Die anderen halfen dem Seneschall die letzten Anordnungen für die 'Kammer' des Kaisers und die Stall-Leute treffen, die zurückbleiben sollten, kurz, man war 'im Trott geblieben', wie der Valet Henning es nannte. Der Seneschall hatte ihm - kurz bevor man aus Bartäetta aufgebrochen war - mitgeteilt, ^{habe} ~~daß~~ der Kaiser (zu gestatten geruht, ~~habe~~ daß auch Henning die Kreuzfahrer begleiten durfte.

Alkante und Nikolaus saßen in einer der tiefen Fensternischen, von denen aus man über den Innen- und Aussenhafen blicken konnte; und weiter ^{hinaus} hinter den kleinen, dem Aussenhafen vorgelagerten Inseln sah man die weissgekrönten Schwarzblauen Wogen der Adria, des offenen Meeres, donnernd und gischtend gegen Molen und Land Sturm laufen. Es blies ein scharfer Ost.

Nikolaus lehnte den Kopf gegen die kühle Mauer, deren Dicke die Sonnenglut nicht durchliess. "Als ich heute früh dem Kaiser beim Morgenimbiß aufwartete, hatte er die Gnade mir zu sagen, daß Castellone als Schiffer verkleidet auf einem Fischsegler verhaftet worden ist. Man verriet ihn. Er wird in den Hungerturm von Aversa gebracht... der Spielleiter der kaiserlichen Gaukler und Tänzer hat gestanden, daß er von Castellone bestochen worden ist, ~~Maß~~ ^{Maß} an den Vorführungen zu beteiligen... Gott sei der Seele meines Oheims gnädig."

Nach einer Weile fragte Gisberto: "Wie trägt Gräfin Valmonte den schweren Schlag?"

"Sie leidet sehr darunter, und es wird für sie gut sein, wenn sie heim auf den Kuckuckstein kommt. Dort wird sie eher vergessen können. Der Herr von Bangor wird Ladina und sie zurückbringen und selber auf dem Kuckuckstein bleiben, bis wir, wills Gott, aus Palästina zurückkommen."

Der Seneschall erschien, und damit war die Mittagspause beendet.

"Valet Alkante und Ennz, ihr werdet jetzt den Schatzmeister seiner Majestät auf die Galere begleiten, ^{und fort} ~~die~~ Juvelen ~~dann~~ bewachen bis Varano und Algieri," Herr Carlotta sah die beiden Valets an, "euch ablösen, zur sechsten Abendstunde. Valet Ennz, Ihr seid dann zusammen mit Eurem Vetter Henning bis zur siebten Stunde beurlaubt, um euch von Gräfin Valmonte und der kleinen Base zu verabschieden. Schlag sieben, kehrt ihr zurück und übernehmt den Dienst im Vorzimmer seiner Majestät."

Pünktlich zur sechsten Abendstunde verliessen Nikolaus und Hennings (nach Eintreffen der beiden anderen Valets) die kaiserliche Galere, die im Innenhafen an der Mole verankert ~~xxx~~ lag. Sie suchten Gräfin Beatrice und Ladina auf, die in der Wohnung des Kastellans einige Zimmer erhalten hatten. Der Oberfalkenmeister war bei ihm ~~um~~ ebenfalls Abschied zu nehmen. Er schlug Ladina und den Knaben vor, in den kleinen Garten zu gehen, der, ähnlich wie der Kuckucksteiner, von einer niedrigen mit Glyzinien bewachsenen ~~müde~~ Mauer, die in den Hafen abfiel, begrenzt ~~war~~. Nun sassen die Drei vom Kuckuckstein wieder beisammen, ~~mitten~~ Ladina zwischen den Vettern, und die Buben fühlten sich ~~bedrängt Ladina xxxxxxxx~~ irgendwie hilflos, denn Ladina weinte. Die Tränen kullerten immer wieder über ihr schmalen Wangen. Das Abschiedsweh hatte sie erfasst. Es kam ihr eigentlich erst jetzt ganz zum Bewusstsein, daß die Trennung bevorstand, eine Trennung, die möglicherweise Jahre dauern konnte.

"Morgen um die Zeit," sagte sie mit erstickter Stimme, "seid ihr schon dort," und sie wies auf die Weite des Meeres. Die Knaben empfanden den Abschied weniger schmerzlich in Erwartung all des Neuen, aller Ereignisse, die sie im Heiligen Lande erleben würden. Aber Ladina tat ihnen leid.

"Lass doch das Heulen!" Hennings Stimme klang etwas rau, "daß Mädchen immer heulen müssen!" Diese nicht besonders freundlich klingenden Worte, die ein Trost sein sollten, hatten ihre Wirkung. Ladina wurde zornig: "Um dich heule ich bestimmt nicht...oder nur ein bisschen!"

"Na, dann ~~heule~~ weile weiter um deinen lieben Niklolaus," entgegnete der blonde Vetter barsch.

Nikolaus fing Ladinas Schleiertüchlein, das sie um den Kopf gewunden hatte, und wischte mit einem Zipfel über ihr Gesicht, rücksichtslos, hart: "Nun höre schon auf zu weinen, Ladina!"

"Wenn ich aber doch weinen muß!" schluchzte das kleine Fräulein.

Henning pffiff eine Melodie, die Antonio Terro oft sang und baumelte dazu mit den Beinen im Takt. Die schwarzen enganliegenden Beinkleider, die zugleich Strümpfe waren, gewannen nicht durch diese Tätigkeit, denn der Staub ~~xxx~~ an der Mauer stob auf. Nikolaus packte die Hände des Mädchens und zog sie ihr vom Gesicht: "So, nun bist du aber vernünftig! Wie siehst du denn aus! Du wirst eine ganz rote Nase bekommen... weisst du, was Gisberto Alkante ~~xxxx~~ gestern zu mir gesagt hat?"

"Ich mag's nicht wissen, lass schon meine Hände los!"

"Nur wenn du nicht mehr heulst."

Sie sah ihn böse an, und er musste lachen. Da lachte sie plötzlich mit und fragte dann: "Was hat Gisberto gesagt?"

"Daß du und ich später heiraten sollten."

"Daran hab ich noch nie gedacht... aber vielleicht ist das gar kein so dummer Gedanke," meinte sie und wurde rot.

"Das finde ich auch, und damit kannst du dich trösten. Wenn wir wiederkommen, werden wir Mann und Frau."

Lachte laut
Henning ~~singulär zu lachen an~~. Ladina sah ihn zornig an: "Warum findest du das so komisch?"

"Weil ich eben daran gedacht habe, daß deine Kinder alle jung sterben werden." Und Henning prustete wieder los.

"Sie werden garnicht sterben, sondern ganz alt werden," verteidigte Ladina ihre Nachkommenschaft.

"Dann darfst du sie aber nicht in den Krottensee werfen, oder in den Brunnen fallen lassen, wie Violanta und Margaretha!"

Ladina wurde immer ärgerlicher: "Erstens hatte Violanta ihr Gesicht verloren..."

"Ja, weil du sie in der Sonne hast liegen lassen!"

"Wenn ich meine Kinder einmal in die Sonne setze, werden sie höchstens schwitzen und nicht gleich das Gesicht verlieren! Henning,

du bist zu dumm!" und über diesem kleinen Streit vergaß Ladina im Augenblick ihr Abschiedsweh, wurde aber gleich wieder daran erinnert, denn Graf Enzo erschien: "Henning, Nikolaus, ihr müsst gehen, sonst kommt ihr zu spät, die Glocke für den Dienstwechsel läutet schon."

Die Knaben sprangen eilig von der Mauer: "Auf Wiedersehen, Ladina!" Nikolaus fügte hinzu: "Vergesse nicht, was wir ausgemacht haben!" und fort waren sie!

Ladina saß auf der Mauer und sah ihnen nach, sie rührte sich auch nicht, als Graf Enzo an sie herantrat. "Du wirst sie morgen noch einmal sehen," sagte er, "die Muhme und du, ^{ih} könnt von der Treppe der Kastellanwohnung ~~aus~~ zusehen, wenn wir aufbrechen und ~~kannst~~ ^{Römit} uns noch einmal zuwinken."

Damit flossen Ladinas Tränen wieder, und Graf Enzo hob sie in die Arme: "Kleines Mädchen Ladina, weine doch nicht so. Wir kommen ja wieder! Bete fleissig um unsere Rückkehr, und nun laufe zur Muhme, die auf dich wartet. Tröste sie, denn sie ist auch traurig!" Damit küsste sie Graf Enzo, liess sie aus den Armen gleiten und blickte der Kleinen nach, die sich nicht mehr nach ihm umsah.

Am nächsten Morgen begann das Leben im Hafenkastell schon lange vor Sonnenaufgang. Herr Trevrezent hatte versprochen, Ladina und die Gräfin zu holen, wenn es so weit sein würde, damit sie nicht unnötig lang zu warten brauchten. Ladina, auch schon im Reisekleid, denn sie sollten bald nach dem Kaiser aufbrechen, half der Nahnah, die letzten Dinge in die Mantelsäcke und die Reisetruhe zu verpacken. Makgrän trat ein. Er trug einen Armvoll Rosen und reichte sie dem kleinen Fräulein: "Die könnt Ihr den Jungherrn von der Treppe aus zuwerfen," sagte er.

"Darf man denn das?" fragte das Mädchen.

"Man fragt nicht, Fräulein. Die Jungherrn werden sich freuen, auch wenn sie die Blumen vielleicht nicht mitnehmen können."

Gräfin Beatrice rief, Herr Trevrezent war gekommen, und gleich darauf standen sie auf der schmalen Freitreppe, die von der Kastellanwohnung in den Hof des Kastells hinunter führte. Der Haupteingang, aus dem der Kaiser treten würde lag gegenüber, aber die Abreitenden mussten unterhalb der Treppe vorüberkommen, um das Tor zu erreichen.

Ladina stand dicht an dem eisernen Geländer, das die kleine Plattform umgab. Rechts im Hof aufgereiht warteten ~~schon~~ die sarazenischen Leibwächter, und die Pferde des Kaisers und seiner Begleitung wurden schon auf und abgeführt. Der Ordensmeister Salza trat aus dem Hallenportal und blickte in den Hof, verschwand dann wieder in der Tür. Ladina hielt die Rosen fest an sich gepresst und ebenso fest presste sie die Lippen zusammen und bemühte sich, an ganz etwas anderes zu denken, als an den Abschied. Ohne es zu wissen, sang sie den kleinen Kindervers, der ihr lieb war:

"Ich bin ein Silbervögelein,
'und fliege in den Sonnenschein.
'Ich singe Euch von Mond und Stern,
'kenne kein Heim und bin Euch fern."

Der Kaiser erschien in der Hallentür. Er trug ein leichtes Kettenhemd, darüber einen weissen Leinenmantel mit einem schwarzen Kreuz auf der linken Schulter. Eine glatte Stahlkappe, die sich eng der Kopfform anpasste, sass auf seinem Haupt. Schwert und Sporen klirrten leise, als er die Treppe zum Hof hinunterstieg. Der Ordensmeister Salza, der Erzbischof Berard, alle gewappnet, folgten ihm, und an sie schlossen sich die anderen Begleiter an.

Der sarazenische Bereiter führte dem Kaiser das Pferd vor, er stieg auf, während die anderen ihre Rosse ebenfalls bestiegen. Die Vavlets folgten zu Fuß und Alcante und Nikolaus traten rechts und links an den Schimmel des Kaisers; der Staufer ordnete die Zügel, neigte sich zu Nikolaus: "Fertig?" fragte er.

"Jawohl, kaiserlicher Majestät."

Erzbischof Berard und Hermann von Salza ritten eine Viertel
Pferdelänge hinter dem Kaiser, ihn in die Mitte nehmend. Die ~~anderen~~
~~anderen~~ ^{230er} übrigen Valets schritten zu
fünfft in ~~den~~ Reihen hinter dem Kaiser und seinen beiden vertrau-
testen Ratgeberⁿ, dann schlossen sich Graf Enzio und der Seneschall
und alle Anderen an. Die Sarazenen bildeten den Beschluß.

Als der Staufer, der nicht⁴ rechts noch links schaute, unterhalb
der Treppe vorüber ritt, auf der Ladina wartete, beugte sie sich weit
vor und Warf die Rosen hinunter, sie sanken wie ein Blumenregen herab,
trafen Kaiser und Valets. Eine der Rosen streifte Kaiser Friedrichs
Wange. Er blickte auf und hielt sein Pferd an: "Oh, Dame Ladina, es
soll Uns eine gute Vorbedeutung sein, lebt wohl!" und zu Nikolaus
gewandt: "Hebt eine Rose auf, Valet, sie galt wohl Euch." Nikolaus
bückte sich schnell und nahm eine der Blumen, lachte dem kleinen Fräu-
lein zu und schritt weiter. Als die übrigen Valets die auf dem Stein-
pflaster liegenden Blumen erreichten, hob auch Henning eine Rose auf,
machte eine Grimasse und nickte Ladina zu.

Der Herr von Bangor ergriff die Hand des Mädchens: "Kommt, wir
wollen von der Gartenmauer aus zusehen, wie sie sich einschiffen."
Ladina liess sich stumm davon führen, Gräfin Beatrice folgte ihnen.
Sie erreichten die Mauer gerade als der Kaiser in den Hafenplatz
einbog, auf dem sich eine grosse Menschenmenge eingefunden hatte,
die auseinander wich und eine Gasse bildete. Rufe brausten auf: "Gott
will es - Gott will es!" Der Staufer ~~zu~~ grüsste nicht, doch der Erz-
bischof hob immer wieder die Hand und spendete den Segen. Die meisten
knieten nieder.

Der Laufsteg war schon von der Mole zum Schiff gelegt. Kaiser
Friedrich sprang ab und schritt hinüber. In dem Augenblick wurde die
Kaiserfahne mit den Löwen und dem Adler ~~an~~ am Hauptmast der Galere
~~gehängt~~

gehisst, sie rauschte in die Höhe und entfaltete sich im Sonnenaufgangswind, der aus Nordosten wehte.

Als der letzte sarazenische Leibwächter das Schiff betreten hatte, wurde der Steg zurückgezogen und die Ruder griffen ein. Die Galere manövierte, nur wenige Segel waren gesetzt, durch die Hafentürme hindurch in den Aussenhafen. Dann warf der Steuermann das Schiff in den Wind, es legte sich seitlich, andere Segel gingen hoch und blähten sich scharf. Die Ruder ruhten festgestellt. Die Galere machte immer schnellere Fahrt. Noch konnte man den Kaiser im Hintersteven des Schiffes erkennen, er sprach mit seinem Admiral Heinrich von Malta. Die Galere entglitt nun den Blicken der Nachschauenden um eine der Inseln, tauchte aber dann, doch schon in grosser Ferne, im offenen Meer auf. Die Begleitschiffe, die ^{sich} im Aussenhafen ~~xxx~~ angeschlossen hatten, nahmen die kaiserliche Galere in ihre Mitte.

Das Meer wurde kupferrot, der Sonnenstern tauchte über den Horizont, und in seiner Glut und Ferne verloren die Nachblickenden die Flotte aus den Augen.

"Nun sind sie fort," sagte Ladina mit einem tiefen Seufzer.

"Aber sie kommen wieder," entgegnete Trevrezent von Bangor, "so gewiss, wie auf jede Nacht der Tag folgt."